

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Über das Gelingen der Liebe. Die Wesensart des Eros bei Herbert Marcuse und Georges Bataille aus philosophiedidaktischer Perspektive.

verfasst von | submitted by

Mag.phil. Johanna Graf

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 641

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Interdisziplinäre Ethik

Betreut von | Supervisor:

Dr. Jens Bonnemann Privatdoz. MA

Meinem persönlichen Eros

F.M.

gewidmet

#because:lovewins

Danksagung

Zuallererst möchte ich meinem Franky meinen tiefsten Dank aussprechen.

Du warst mein Fels in der Brandung, meine Quelle der Inspiration und mein größter Unterstützer in allen Belangen. Deine Liebe, deine Ermutigung, deine bedingungslose Unterstützung und dein Verständnis haben mich durch diese anspruchsvolle Zeit getragen. Ganz besonders möchte ich mich für den wundervollen Schreibplatz bedanken, den du mir in Grünkraut gestaltet hast.

Es war ein Ort, an dem ich mich ganz auf meine Arbeit konzentrieren und meine Gedanken entfalten konnte.

Meiner Familie möchte ich ebenfalls von ganzem Herzen danken. Ihr habt mir stets den Rücken gestärkt und mich ermutigt durchzuhalten. Euer Verständnis für meine Prioritäten haben mir die nötige Ruhe und Sicherheit gegeben, um mich trotz vieler anderer Herausforderungen auf meine Masterarbeit zu konzentrieren.

Ein besonderer Dank geht auch an meine Freunde und Herzensmenschen, die mir stets mit Geduld, einem offenen Ohr, Feingefühl und motivierenden Worten zur Seite standen. Eure Unterstützung und euer Glaube an mich haben mich immer wieder angespornt, mein Bestes zu geben und an meine Fähigkeiten zu glauben.

Abschließend möchte ich noch ein weiteres, großes Dankeswort gegenüber meinem betreuenden Professor, Dr. Jens Bonnemann aus Jena, zum Ausdruck bringen. Seine herausragende Unterstützung und persönliche Betreuung während des Schreibprozesses meiner Masterarbeit haben einen wesentlichen Beitrag zu deren Erfolg geleistet. Mit einer Kombination aus Geduld, fundiertem Fachwissen und einem humorvollen Zugang hat er mich stets ermutigt, mein Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Ohne euch alle hätte ich diese Reise nicht gemeistert. Eure Herzenswärme und eure bestärkenden Worte bedeuten mir unsagbar viel und haben mich zu meinem Abschluss geführt. Von ganzem Herzen: DANKE, dass es euch gibt!

Eure Johanna

Los dos se desnudaron y besaron
porque las desnudeces enlazadas
saltan el tiempo y son invulnerables,
nada las toca, vuelven al principio,
no hay tú ni yo, mañana, ayer ni nombres,
verdad de dos en sólo un cuerpo y alma,
oh ser total ...

*Die beiden zogen sich aus und küssten sich,
weil tief umschlungene Nacktheit
die Zeit überspringt und unverletzlich macht,
nichts berührt sie, sie kehren um zum Anfang,
es gibt weder Du noch Ich, weder Morgen noch Gestern,
nur die namenlose Wahrheit beider in einem – Körper und Seele,
vollkommenes Sein ...¹*

Octavio Paz, „Piedra del Sol / Sonnenstein“, Poemas 1935-1975
(dt. Übersetzung A.P.)

¹Alice, Pechriggl: *Eros*. Stuttgart u. Wien 2009, S.120.



Ein weiterer Dank geht an meinen Kollegen und Freund Andreas Reichebner für seine künstlerische Eros-Darstellung, welche die Essenz und Schönheit einer möglichen Eros-Form bildhaft einfängt.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1. Aktualitätsbezug und Hinführung zum Thema	7
2. Über die Wesensart der Liebe – ein begriffsgeschichtlicher Überblick	11
3. Eros Ursprung.....	13
3.1. Die Herkunft und Bedeutung des Eros in Platons <i>Gastmahl</i>	13
4. Sigmund Freud und sein Verständnis von Eros	19
4.1. Die Strukturtheorie oder das Instanzenmodell nach Sigmund Freud.....	19
4.2. Sigmund Freuds Werk <i>Das Unbehagen in der Kultur</i>	23
5. Die Wesensart des Eros bei Herbert Marcuse	25
6. Die Wesensart des Eros bei Georges Bataille.....	44
6.1. Batailles Einführung in sein Werk	45
6.2. Erster Teil: Verbot und Verbotsüberschreitung	49
6.3. Zweiter Teil: Verschiedene Studien über Erotik	61
7. Gegenüberstellung und Vergleich der Eros-Theorien von Marcuse und Bataille	69
8. Conclusio.....	70
9. Fachdidaktischer Bezug	72
9.1. Bedeutung und Aufgaben des Ethikunterrichts.....	73
9.2. Lehrplanbezug	74
9.4. Integration der Eros-Begriffe von Marcuse und Bataille im Ethikunterricht.....	76
9.5. Der fächerübergreifende Eros	79
9.6. Umsetzung der Theorien im Ethikunterricht.....	80
9.7. Stundenbild.....	80
10. Weiterführende Stundenbilder und Ideen	82
11. Fazit.....	83
12. Literaturverzeichnis.....	85
12.1. Primärliteratur	85
12.2. Sekundärliteratur	85
12.3. Internetquellen.....	87
13. Abstract	89

1. Einleitung

1.1. Aktualitätsbezug und Hinführung zum Thema

Was genau ist Liebe und wie kann sie gelingen? Eine Frage, welche die Menschheit schon von Anbeginn beschäftigt und bis heute viele ungeklärte Antworten offen lässt.

Diese Masterarbeit soll durch ein kleines Gedankenexperiment eingeleitet werden.

Stellen Sie sich einmal vor, einen Tag lang die Liebe auszublenden beziehungsweise auf sie zu verzichten. Es gibt keine Liebeslieder im Radio, keine Fernsehserien und Filme, Werbungen, Plakate, Bücher und Gedichte mit den Inhalten der Liebe. Alles ist ohne Liebe. Wie würde unsere Welt aussehen? Was würde übrigbleiben? Könnten Sie darauf verzichten?

Die menschliche Liebe ist ein faszinierendes und vielschichtiges Phänomen, das seit jeher das Interesse von Philosophen, Dichtern, Psychologen und Soziologen geweckt hat. Sie ist eine Quelle der Freude, der Erfüllung und der Verbindung, aber auch der Herausforderungen und Konflikte. Die Frage nach den Wesensarten der Liebe und ihrer ethischen Dimension ist von grundlegender Bedeutung, wenn es darum geht, ein tieferes Verständnis für unsere zwischenmenschlichen Beziehungen und das Streben nach einem guten und erfüllten Leben zu entwickeln.

Das Thema Liebe begegnet dem modernen Menschen mehr denn je in allen Lebensbereichen. Unzählige Sachbücher und Ratgeber sind bereits über die Liebe geschrieben worden. Das Wort Liebe wird inflationär gebraucht und es scheint, als könnte nichts mehr ohne dem „Faktor L“ verkauft bzw. vermarktet werden. Die romantische Liebe wird in Werbebranchen nicht nur mit Konsum, körperlicher Attraktivität und Freizeit assoziiert, sondern zusätzlich mit einer ganzen Reihe damit zusammenhängender Werte verbunden. Waren produzieren Gefühle und gleichzeitig werden Gefühle zur Ware. Konsum und Emotionen sind im Laufe der Zeit unweigerlich miteinander vereinigt worden. Dabei entpuppt sich die Liebe als uferlos und bei näherer Betrachtung umfasst sie nahezu alles. Trotzdem oder wahrscheinlich genau deswegen wird die wahrhafte Liebe immer schwerer gefunden, was zwar paradox erscheint, aber eine Tatsache ist.² Kritische Stimmen meinen sogar, dass die Liebe ausstirbt und sich das Phänomen der Liebe in Zukunft als etwas Historisches erweisen wird und dass sie wieder wird, was sie einst war – eine Ausnahme. Liebende werden zur Seltenheit wie Millionäre, also eine kleine Minderheit auf dieser Welt. Die Mehrheit hingegen wird die Tragödien und Ekstasen nur in

² Vgl. Eva Illouz: *Wa(h)re Gefühle. Authentizität im Konsumkapitalismus*. Berlin 2018, S. 7-11.

Romanen und Filmen sehen und davon tief berührt sein, jedoch ahnungslos. Auch wenn ein selbstbestimmter Mensch die Grundvoraussetzung für autonome Entscheidungen in Bezug auf die Partnerwahl ist, hat es die Liebe in einem Zeitalter unendlicher Freiheit tatsächlich schwer. Denn der vermeintlich freie Mensch möchte alles wollen und zugleich alles kritisieren und lehnt die Liebe dadurch letztendlich ab.³ An dieser Stelle wird auch das Problem der Historizität ersichtlich. Denn die Vorstellungen von Liebe sind historisch geprägt. Unterschiedliche kulturelle, philosophische, politische und soziale Einflüsse haben die Liebeskonzepte im Verlauf der Jahrhunderte verändert. Die Ansichten von Intimität, Verantwortung, Treue und Gerechtigkeit in romantischen Beziehungen haben sich im Laufe der Zeit schon mannigfaltig umgewandelt. Durch die Vielfalt der Liebesformen ergeben sich auch immer neue ethische Herausforderungen. Eine Umwälzung aus der Vergangenheit ist zum Beispiel, dass die Erotik der Agape, der christlichen Nächstenliebe, wich. Über ein Jahrtausend regierte Agape, bevor auch sie wieder abgelöst wurde. Der antike Eros bleibt nur eine Erinnerung. Mit Hilfe der Wissenschaft wurde Eros in der aktuell von Technik bestimmten Welt neutralisiert. Der neuzeitige Eros kam Hand in Hand mit seinem Vetter, dem Sexus. Und auch wenn die beiden unterschiedliche Wege gehen, begegnen sie sich immer wieder. Die schweizer Philosophin Ursula Pia Jauch stellt erschütternd fest, dass Cybersex dem Seelentausch und Pornoflut dem Liebesflüstern vorgezogen wird. Liebesbeziehungen unterliegen einer Ökonomie und verkümmern in der Hypersexualität des aktuellen Zeitalters.⁴ Wie fühlt sich Liebe im Zeitalter der Digitalisierung also eigentlich an?

Die berühmte Soziologin Eva Illouz entwirft in ihren Werken einen historischen Verlauf der Liebe, um zu zeigen, dass diese heute anders funktioniert als in vormodernen Zeiten. Sie verdeutlicht, dass die Probleme der Liebe mit den Widersprüchen und Spannungen der Moderne zusammenhängen, vor allem aber mit den sozialen Bauplänen des modernen Selbst und seiner Identität. Anders gesagt ist es sehr wahrscheinlich, in Liebesdingen Schiffbruch zu erleiden. Doch dies hat in erster Linie nicht unbedingt mit Defekten der Liebenden zu tun, sondern mit einer Schieflage der romantischen Liebe unter den Bedingungen der Moderne.⁵ Heute wird mehr denn je über Sexualität, Sexualpathologie und Sexualpsychologie gesprochen und auch das Wissen darüber ist größer denn je. Sexualität wird als isolierter Trieb aus der Ganzheitlichkeit einer menschlichen Person herauskristallisiert, was zur Folge hat, dass sich immer mehr unpersönliche sexuelle Kontakte ergeben. Eine Reizsituation verdrängt die

³ Vgl. Sven Hillenkamp: *Das Ende der Liebe. Gefühle im Zeitalter unendlicher Freiheit*. München 2012, S. 224.

⁴ Vgl. Michael Krassnitzer: *Zwischen Sexus und Eros*. Online am 27.09.2001 in: *Die Furche* erschienen. URL: <https://www.furche.at/feuilleton/philosophicum-lech-zwischen-sexus-und-eros-1320896> (Zugriff: 16. Mai 2024).

⁵ Vgl. Eva Illouz: *Warum Liebe weh tut*. Berlin 2016, S. 15-37.

Verantwortung der Liebe und der Schutz durch Eros geht verloren. Es scheint, als hätte Eros im Zeitalter der Technik seine Wirkungsweise verloren, er ist ohnmächtig geworden. Der Mensch bleibt in seiner Innerlichkeit alleine.⁶

Im Gegensatz dazu gibt es aber auch die Auffassung, dass Lieben eine Seinsweise, Energie und Lebenskraft ist. Und so wie bei jeder Kraft, ist die Dosierung entscheidend. Denn sie kann erdrücken und aufbauen, erschaffen und zerstören.⁷ Die Behauptung, dass die Sehnsucht nach sinnlicher Liebe in jedem Menschen schlummert, wird selten widerlegt. In den Auffassungen zur *Liebe* von Sven Hillenkamp stecken schöne Gedanken, unter anderem, dass die echte Liebe etwas Zartes, Fragiles und nichts Massenhaftes ist sowie die Aufforderung, sie zu wahren und zu pflegen und wir sie in keinem Fall als etwas Selbstverständliches hinnehmen dürfen. Auch Erich Fromm spricht davon, dass die Liebesfähigkeit zwangsweise eine Randerscheinung in der heutigen westlichen Gesellschaft ist. Sie darf aber nicht das Privilegium einer Minderheit sein. Was wäre das für eine Gesellschaft, in der nur einer Minorität Liebe gewährt wird? So kitschig es auch klingen mag, aber die Liebe ist der Nährboden für das Gute und Schöne in der Welt, Hass hingegen verdirbt und bringt Vieles zum Untergang.⁸

Dies unterstreicht die Auffassung, dass Liebe eine intelligente, kraftvolle, klarsichtige und achtsame Herzensenergie ist. Liebe strebt nach Verbindung, Verbundenheit und Verbindlichkeit. Wer liebt, ist beherzt, leidenschaftlich und begeistert. Die Kraft der Liebe zur Heilung der Welt heißt, laut Christoph Quarch, Eros.⁹ Er plädiert außerdem für ein ganz neues Verständnis der erotischen Liebe.

In Hinblick dessen rückt eine Wesensart der Liebe, nämlich Eros, in den Mittelpunkt der Betrachtung. Genau an dieser Stelle wird die Problematik mit der Vieldeutigkeit des Liebesbegriffes anschaulich. Es ist offensichtlich, dass nichts so stark von Ambivalenz gekennzeichnet ist als die Beschaffenheit der Liebe. Wahrscheinlich auch deshalb, weil Liebe in ganz unterschiedlichen Formen erscheinen kann. Gerade in den letzten Jahren hat die Nächstenliebe eine Renaissance erfahren, das Zeitalter der Selbstoptimierung kommt nicht ohne Selbstliebe aus, auch dort wo sich die klassische Vorstellung von Familie auflöst und der Wertepluralismus zur Desorientierung führt, bekommt auch die freundschaftliche Liebe eine neue Bedeutung. Dieses (scheinbar) zwiespältige Verhältnis und die unterschiedlichen Formen der Liebe soll vor allem an Schulen und speziell im Ethikunterricht diskutiert und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Gerade für Jugendliche scheint die

⁶ Vgl. Joachim Bodamer: *Liebe und Eros in der modernen Welt*. Hamburg 1958, S. 31-33.

⁷ Vgl. Rotraud A. Perner: *LIEBEN! Über das schönste Gefühl der Welt – für Anfänger, Fortgeschrittene und Meister*. Wien 2018, S. 7.

⁸ Vgl. Erich Fromm: *Die Kunst des Liebens*. München 2011, S. 205.

⁹ Vgl. Christoph Quarch: *Eros & Harmonie*. Daun 2020, S.50-55.

Unvereinbarkeit von Vernunft, Sexualität und Eros immer wieder ein Problem auf dem Weg ins Erwachsensein darzustellen.

Theorien und Denkansätze über die Liebe gibt es also in einer Vielzahl. Genauso viele existieren insgesamt in einer Fülle und bereits seit vielen hundert Jahren über Eros. Doch nach wie vor wird die Eros-Thematik als eine Sache der Belletristik angesehen und weniger im philosophischen Kontext gedacht. Die akademische Philosophie hat erst vor Kurzem wieder die Hinwendung zu verschiedenen Eros-Theorien aufgenommen. Deswegen setzt sich auch diese Masterarbeit mit zwei wichtigen Eros-Denkern auseinander. Zum einen mit Herbert Marcuse und zum anderen mit Georges Bataille. Ziel ist es, die Bedeutsamkeit des Eros-Begriffs wieder zu beleben und aufzuzeigen, dass dieser einen wichtigen Beitrag im Ethikunterricht leisten kann, und zwar nicht nur in theoretischer Form, sondern als vielfältig erlebbares Phänomen in der Praxis.

Der Anfang der vorliegenden Arbeit stellt eine theoretische Abhandlung dar, welche im Anschluss in einen fachdidaktischen Kontext für den Ethikunterricht eingebettet wird. Beginnend mit einer Herleitung und Abgrenzung des Eros-Begriffs sollen danach die beiden Philosophen und ihre Werke ausgearbeitet und gegenübergestellt werden.

Dabei steht die zentrale Frage, wer oder was Eros heute (noch) sein kann oder ist, im Mittelpunkt der Untersuchung. Das Herzstück dieser Arbeit konzentriert sich also auf die Wiederbelebung von Eros und darauf, den Möglichkeiten seiner Wesensart in allen Facetten Raum zu geben, um eine weitere Dimension zum Gelingen der Liebe zu erschließen.

2. Über die Wesensart der Liebe – ein begriffsgeschichtlicher Überblick

Vor der philosophischen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Facetten von Eros ist es wichtig, sich die unterschiedlichen Begriffe und Wortbedeutungen rund um das Thema etwas genauer anzusehen. Die drei griechischen Bezeichnungen *érōs*, *agápē* und *philia* repräsentieren unterschiedliche Konzepte und Aspekte der Liebe im philosophischen Sinne. Ihre Unterscheidung durch die Wortbedeutungen wird im folgenden Kapitel in Grundzügen dargestellt. Es geht also um die Abgrenzung von Eros zu anderen Formen der Liebe, sowie um eine begriffsgeschichtliche und etymologische Herleitung von Eros.

Das Wort *Eros* ist, auch im aktuellen Sprachgebrauch, geläufig und bekannt. Von diesem Substantiv werden Adjektive wie *erogen* oder *erotisch* abgeleitet, was den Anschein erweckt, dass sich Eros ausschließlich auf Sexualität bezieht. Dies stimmt aber nicht ganz, denn Eros ist für die antiken Griechen nicht Sex, zumindest nicht in erster Linie, sondern Liebe. Eros ist auch mythologisch gesehen nicht der Gott der Sexualität (dieser wird viel mehr durch Aphrodite oder Priapos verkörpert), sondern der Gott der Liebesleidenschaft. Sich zu lieben heißt also nicht zwingend sich auch körperlich lieben zu müssen und umgekehrt. Diesen Ansatz vertritt auch Platon in seinem berühmten Buch *Das Gastmahl* welcher später in dieser Arbeit noch genauer beleuchtet wird. Eros ist also die leidenschaftliche Liebe, die Liebesleidenschaft. Somit wird Eros, zumindest in der philosophischen Tradition, oft mit sinnlichem und verlangendem Begehren interpretiert. Eros kann auch einen tieferen Wunsch nach Vereinigung und Transzendenz repräsentieren, der über die bloße Lust hinausgeht. Es geht um ein Verlangen, das die Suche nach dem Anderen und die Selbsttransformation umfasst.¹⁰

Das zweite griechische Wort für Liebe ist *philia*. Übersetzt wird es mit dem Wort *Freundschaft* oder *Freundesliebe*. In keinem Fall handelt es sich hierbei also um die leidenschaftliche Liebe. Der Begriff *philia* ist eine Form der Liebe und bezieht sich auf eine tiefe Verbundenheit, Zuneigung und Kameradschaft zwischen Menschen. *Philia* ist eine auf Gegenseitigkeit basierende Liebe, die durch Freundschaft, Solidarität und Vertrauen gekennzeichnet ist. Im philosophischen Kontext wird *philia* oft als eine weniger impulsive Form der Liebe betrachtet. Sie beruht auf gemeinsamen Interessen, gegenseitigem Respekt und dem Streben nach gemeinsamen Zielen. Nach Aristoteles gibt es Freundschaft nämlich nur, wenn das Wohlwollen

¹⁰ Vgl. André Comte-Sponville: *Liebe. Eine kleine Philosophie*. Zürich 2014, S. 38-40.

und die Zuneigung auf Gegenseitigkeit beruht. Es ist möglich in jemanden verliebt zu sein, der umgekehrt nicht in einen verliebt ist. Aber es ist nicht möglich der Freund von jemanden zu sein, der nicht auch umgekehrt Freund ist. *Philia* umfasst aber auch die Idee der Freundschaft mit sich selbst und der Selbstliebe, die als Grundlage für gesunde zwischenmenschliche Beziehungen angesehen wird.¹¹

Das dritte griechische Wort als eine Bezeichnung von Liebe ist *agápē*. Dieses ist aber bei den griechischen Philosophen der klassischen Periode nicht zu finden. Obwohl es sich zwar um ein griechisches Wort handelt, wurde es tatsächlich erst in der Spätantike verwendet. *Agape* oder im Französischen *caritas* wird mit Liebe zu Gott und Nächstenliebe übersetzt. Sie gilt als universell. An die Stelle von *Eros* rückt spätestens mit dem Apostel Paulus und vor allem mit Augustinus *Agape*. Die christliche Tradition übernahm hier das Zepter und mit dem Aufkommen des Christentums erfuhr die Liebe eine neue Interpretation. Die christliche Lehre betont die Bedeutung von *Agape* als höchste Form der Liebe, die auf Gottes Liebe zur Menschheit beruht. *Agape* wurde als uneigennützig und selbstlose Liebe definiert, die auf Nächstenliebe, Mitgefühl und Vergebung abzielt. Eine Liebe, die unabhängig von persönlichen Gefühlen oder Begehren ist und die darauf ausgelegt ist, das Wohl anderer zu fördern und sie zu Gott zu führen.¹²

Eros erlangte dadurch eine weltliche Bedeutung. Er ist von diesem Zeitpunkt an vergänglich und auch sündhaft. Dieser Wandel in der Geltung der Liebe fand auch in der mittelalterlichen Philosophie, unter anderem bei Thomas von Aquin, statt. Theologische und moralische Bevormundung dementieren die antike Vorstellung von *Eros*. Er galt als rebellischer und zum Übermaß tendierender Unruhestifter. Somit wird dem Christentum eine leibfeindliche und sexualitätsverachtende Geisteshaltung vorgehalten, welche bis heute negative Auswirkungen hat. Friedrich Nietzsche warf der christlichen Weltreligion vor, *Eros* vergiftet zu haben. Er starb zwar nicht daran, erstarrte aber zum Laster. An diesem Punkt ist zu erkennen, dass dieses Verdrängen von *Eros* durch *Agape* keine einheitliche Entwicklung darstellt, denn es gibt eine moderne Wiederkehr des *Eros*, weil sich viele Philosophen trotz der Verdrängung immer wieder mit der *Eros*-Thematik beschäftigt haben. Die Wiederbelebung erfolgt vor allem, basierend auf Platons Verständnis von *Eros* und Schopenhauers und Nietzsches Philosophie, durch Freuds Psychoanalyse. Seine Triebtheorie war maßgeblich daran beteiligt, *Eros* neu zu denken und wieder zu entdecken. Darauf wird im Fortlauf der Masterarbeit noch intensiver eingegangen. Darüber hinaus haben auch gesellschaftspolitische Umwälzungen, vor allem in

¹¹ Vgl. Comte-Sponville: *Liebe. Eine kleine Philosophie*, S. 84-88.

¹² Vgl. Comte-Sponville: *Liebe. Eine kleine Philosophie*, S. 122-138.

den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts und insbesondere jene im Anschluss an die 1968er – Bewegung, dazu beigetragen, dass Eros aus den tradierten Herrschaftsmustern zurückkehren konnte und die europäische Gesellschaft bis hin zu zivilrechtlichen Aspekten verändert hat.¹³

3. Eros Ursprung

3.1. Die Herkunft und Bedeutung des Eros in Platons *Gastmahl*

Um sich mit aktuellen Auffassungen zu Eros befassen zu können, ist es notwendig, einen Blick in die Vergangenheit zu seinem Ursprung zu werfen. Nach der begriffsgeschichtlichen Herleitung geht es im folgenden Kapitel also nicht mehr um eine etymologische, sondern philosophische Herleitung des Eros-Begriffs. Die Herkunft von Eros aus Platons *Gastmahl* soll hier, wie bereits angekündigt, näher betrachtet werden. Der Fokus liegt jedoch bei den Reden des Sokrates, weil gerade hier Eros in seiner Ganzheitlichkeit betrachtet wird.

Wie so oft bei Platon handelt es sich auch bei einem seiner berühmtesten Werke *Das Gastmahl* um einen Dialog, in dem unterschiedliche Redner komödienhafte, dramatische, philosophische und ironische Inhalte zum Besten geben. Den erzählerischen Rahmen bildet ein geselliges Treffen im Hause Agathons, bei dem sich alle Freunde zusammenfinden, um den Erfolg Agathons, welcher den Tragödienwettbewerb gewonnen hat, zu feiern. Die Anwesenden beschließen sich die Zeit mit Lobreden auf Eros, den Gott der Liebe, zu vertreiben. Unterschiedliche Aspekte des Eros werden von Phaidros, Pausanias, Eryximachos, Aristophanes und Agathon in traditioneller Redenform präsentiert, während Sokrates teils in Rede- und teils in dialogischer Form erzählt, was er einst von der weisen Priesterin Diotima über das Wesen der Liebe gelehrt bekommen hat.¹⁴

Der beschwipste Alkibiades ergänzt zum Schluss noch die gesellige Runde und schließt mit einer letzten Lobrede auf seinen Freund Sokrates den Gesprächsteil ab. Als daraufhin noch weitere Nachtschwärmer hinzukommen, artet das intellektuelle Zusammensein in ein ausschweifendes Trinkgelage aus.

In der vorliegenden Analyse wird die Rede, bzw. die Reden des Sokrates hervorgehoben und näher beleuchtet. Das Zusammentreffen der einzelnen Redner gleicht einem Wettkampf. Die Dialoge sind, wie bereits erwähnt, von Lobreden rund um den Eros durchdrungen und jeder einzelne möchte in diesem Wettstreit die beste Rede hervorbringen. Die Methode Eros zu preisen stellt einzig die Lobrede dar. Denn in ihr wird die edle Abstammung, die hohe Bedeutung und die Nützlichkeit seines Wesens gebührend dargestellt. Vorweg ist wichtig

¹³ Vgl. Alice, Pechriggl: *Eros*. Stuttgart u. Wien 2009, S. 7-14.

¹⁴ Vgl. Platon: *Das Gastmahl*. Stuttgart 2008, S. 108-111.

anzumerken, dass bevor die Lobreden beginnen, der Status des Eros überhaupt nicht bekannt ist. Am Anfang weiß also niemand so recht, wer oder was Eros eigentlich ist. Dahingehend passen auch die Stilmittel der Lobrede perfekt zu den jeweiligen Disputen. Sokrates schwimmt in gewohnter Manier dem Mainstream der Redeformen entgegen und kritisiert die vorangegangenen Lobreden und ihre Hilfsmittel. Daher sollen die Kernthesen der sokratischen Rede beleuchtet und ansatzweise in Vergleich zu den anderen gesetzt werden. Sokrates geht es nicht um seinen persönlichen Redetriumph, sondern um den Sieg der Wahrheit, um Wahrheitserkenntnis und die Hinwendung zur Philosophie. Aber auch stilistisch hebt sich die Schlüsselrede des Sokrates deutlich von den anderen ab. Er verzichtet auf eine Festrede im klassischen Sinn und fügt in den bereits bestehenden Dialog noch einen zweiten hinzu. Nämlich den zwischen Diotima und ihm, was die Komplexität der Abhandlung noch einmal steigert. Auch die Schwierigkeit des Themas an sich wird hier noch einmal stark betont. Sokrates wirft seinen Vorrednern vor, sie würden mehr Schein als Sein über den Eros verbreiten und kritisiert zunehmend ihre Reden. In den Reden des Phaidros, Pausanias, Eryximachos und Aristophanes geht es ausschließlich darum, was Eros bei den Menschen bewirkt. Über sein Wesen selbst wird nur festgehalten, dass er zwar etwas Göttliches an sich hat, aber dennoch auch einem zwischenmenschlichen Bereich zugeordnet werden kann. Nur Agathon bezieht sich in seiner Rede auch auf die Eigenschaften des Eros und nicht nur auf seine Wirksamkeit. Seine grundlegende Bestimmung des Eros läuft darauf hinaus, dass Eros der Glücklichste von allen sei, insofern ist er auch der Schönste und Beste. Der Schönste ist er deshalb, weil er jung, zart und von geschmeidiger Gestalt ist. Diese These widerspricht völlig der des Phaidros, der die Meinung vertritt, dass Eros der älteste aller Götter sei. Eryximachos geht davon aus, dass Eros ein universales Prinzip, die Dualität vereint und in allen Künsten zu finden ist. Eros bringt alles in Ordnung und hat etwas mit Harmonie, Stabilität und der Abwesenheit von Zwietracht zu tun. In Agathons Rede wird erstmalig die Doppeldeutigkeit des Eros ersichtlich. Er wird nämlich zum einen als eine Gottheit angesehen, zum anderen aber auch als eine Antriebskraft, die den Menschen innewohnt und sich als Liebe zum Schönen äußert. Seine ersten Eros-Beweise klingen sehr plausibel, die dazu gehörigen Begründungen sind dennoch fraglich. Sein Vorredner Aristophanes betont den Mangelcharakter des Eros und die beschädigte Natur der Kugelmenschen durch die Zweiteilung der Götter. Der Gott der Liebe erschließt sich für ihn im Streben nach der Vollkommenheit. Eros ist das Verlangen nach der Rückkehr zur ursprünglichen Einheit. Das Trachten nach dem Ganzen bedeutet für ihn Liebe. Dieser kurze Überblick über die vorangehenden Reden soll zu einem besseren Verständnis der im folgenden Abschnitt analysierten Rede des Sokrates verhelfen.

Sokrates kann gar nicht anders, als zu widerlegen, was bis zu diesem Zeitpunkt hervorgebracht wurde, denn die Unwissenden könnten vielleicht von den vorhergehenden Reden überzeugt werden. All jene, die aber über Eros Bescheid wissen, hingegen nicht. Er spricht jedoch nicht im eigenen Namen, sondern beruht sich auf das, was er einst von Diotima, seiner Lehrerin, erfahren hat. Zugrunde legt er die von ihm gebilligte Einteilung des Agathon. Er geht davon aus, dass Eros weder gut noch schön ist. Ganz präzise argumentiert Sokrates, dass Eros immer Eros von etwas ist. Liebe ist also intentional und immer auf ein Objekt, also eine Person oder Ding, gerichtet. Des weiteren geht er davon aus, dass immer das geliebt und begehrt wird, was man eben nicht hat. Lieben ist also gleichzusetzen mit Begehren und begehrt kann nur das werden, was nicht da ist. Lieben entsteht also aus einem Mangel. Deshalb kann Liebe aber nicht Gott sein, weil es dem Göttlichen an nichts fehlt. Somit ist Liebe keine Göttin oder Gottheit, sondern nimmt eine Vermittlerrolle zwischen den Göttern und dem Menschen ein. Liebe ist also Unvollständigkeit, nicht Vollständigkeit und Suche, nicht Verschmelzung.¹⁵ Eros ist nur auf das Schöne, nicht auf das Hässliche hin ausgerichtet. Was man liebt bzw. begehrt, dessen ermangelt man, also fehlt Eros das Schöne und somit kann Eros nicht schön sein. Eros ist also weder schön noch gut, sondern seine Wesensart ist gekennzeichnet vom Streben nach dem Schönen und Guten. Sokrates unterscheidet grundlegend zwischen zwei Formen von Eros. Zum einen gibt es den Eros im weiteren Sinne. Hierbei geht es um das Begehren im Allgemeinen. Eros im engeren Sinne bezieht sich auf das erotische Begehren, was die Zeugung von Unsterblichkeit impliziert. Dem Mythos zufolge ist Eros der Sohn von Poros, dem Wegfinder und Penia, der Armut und Bedürftigkeit. Beide Eigenschaften sind also in ihm vereint und somit kann er kein Gott sein, weil er eben auch von Mängeln befangen ist. Er ist also immer auf der Jagd wie sein Vater, ohne Wohnsitz und Ruhe und immer arm, wie seine Mutter. Eros ist ein Mittelwesen zwischen den Göttern und den Menschen. Sein Wirkungsfeld zeigt sich in der Schaffung des Schönen, im geistigen, sowie im körperlichen Bereich. Daneben wird auch das Vermögen nach Unsterblichkeit angestrebt. Die Unsterblichkeit lässt sich aber in zwei Arten unterteilen. Zum einen gibt es die leibliche Unsterblichkeit, die unter anderem durch die Zeugung von Nachkommen sichergestellt werden kann. Zum anderen gibt es die seelische Unsterblichkeit, welche durch Taten und Tugenden erlangt werden kann. Die Allmacht des Eros ist die grundlegende Vitalkraft des Kosmos.¹⁶

Die jedoch höchste Betätigung des Eros bei Sokrates ist die stufenweise Erweckung des Menschen zu einer philosophischen Betrachtungsweise, die von der Liebe zu einem körperlich

¹⁵ Vgl. Marsilio Ficino: *Über die Liebe oder Platons Gastmahl*. Hamburg 2014, S. 17-27.

¹⁶ Vgl. Platon: *Das Gastmahl*. Stuttgart 2008, S. 117-124.

schönen Menschen über etliche Stufen der Erkenntnis, hin zur höchsten Erkenntnis führt. Nämlich zur Erkenntnis des an sich Schönen. Eros ist somit ein Helfer der Menschen beim Aufstieg zur Liebe, der Erkenntnis und einem Wahrheitsgewinn.

Wie bereits angedeutet, ist Eros zumeist in der Mitte angesiedelt. So auch zwischen der Weisheit und dem Unverstand, der Sterblichkeit und der Unsterblichkeit. Die Weisheit gehört zu den schönsten Tugenden und Eros ist die Liebe zum Schönen. Eros Herkunft vereint also beides. Zum einen das weise und wohlbegabte Verhalten des Vaters, zum anderen die Dürftigkeit der Mutter. Die göttliche Sphäre mit der menschlichen zu verbinden, dies ist die Natur dieses Dämons, wie er genannt wird.¹⁷ Und genau diese Eigenschaften machen ihn so unglaublich stark und zu einem echten Philosophen. Denn philosophieren heißt nicht wie eine Eule durch die finstere Nacht zu schweben und scharfsinnig Erkenntnisse zu erhaschen. Es bedeutet vielmehr sich wie ein Maulwurf durch ein großes, oft finsternes, chaotisches Erdreich hindurchzubewegen und nur selten, dann aber bedacht, zu Erkenntnissen und einem Lichtblick zu gelangen. So formiert sich Sokrates Kernthese. Nämlich, dass der Weg zur Erkenntnis oft steinern und mit Mühen verbunden ist, letztendlich die Liebe zur Weisheit aber eine der schönsten Tugenden ist. Das Streben nach Weisheit beruht auf einem Mangel und einem Unwissen, führt aber hin zu einem echten Wahrheitsgewinn. Sokrates Ausführung konzentriert sich also nicht mehr bloß auf die Liebe im Allgemeinen, sondern sieht Liebe als Ausdruck einer bestimmten philosophischen Grundhaltung. Der Beschreibung nach erinnert der hier dargestellte Eros an Sokrates selbst und wird durch seine Eigenschaften zum Exempel eines Philosophen, zum Liebhaber der Weisheit, der vor allem auf die Geburt im Schönen, sowohl im Seelischen als auch im Körperlichen, aus ist. Das Streben nach dem Schönen und Guten alleine ist Eros aber zu wenig, er ist auf die Hervorbringung und Geburt im Schönen von Wahrem aus. Er möchte sein inhärentes Wissen entbinden.¹⁸

Doch auch dies genügt noch nicht, um die Wesensart des Eros zur Gänze beschreiben zu können. Sokrates fragt bei Diotima noch genauer nach, welche zum Schluss den Aspekt der Unsterblichkeit durch Hervorbringung und Geburt mit in die Auseinandersetzung bringt. Denn was der Liebe und dem Streben nach dem Guten tatsächlich zu Grunde liegt, ist der Wunsch nach Unsterblichkeit, und zwar deshalb, um das Wahre und Schöne für immer zu besitzen. Für Sterbliche gibt es aber nur zwei Wege, um eine Art der Unsterblichkeit zu erlangen, nämlich durch die Geburt von entweder leiblichen oder geistigen Kindern. Männer also, die körperlich zeugen wollen, suchen sich mit einer Frau die Möglichkeit Unsterblichkeit zu erlangen.

¹⁷ Vgl. Platon: *Das Gastmahl*. Stuttgart 2008, S. 49-50 [203b-204d].

¹⁸ Vgl. Platon: *Das Gastmahl*. Stuttgart 2008, S. 53 [206b].

Diejenigen aber, deren Seelen Zeugungskraft besitzen, verewigen sich in unsterblichen Werken der Weisheit, Kunst und Tugend und entgehen so ihrer Vergessenheit.¹⁹

Sokrates gibt am Schluss seiner Ausführungen noch das höchste aller Geheimnisse wieder, welches ihm die Priesterin Diotima noch gelehrt hat. Dies gehört zu den zentralen Textstellen des *Gastmahls*. Ähnlich wie im Höhlengleichnis geht eine vom philosophischen Eros ergriffene Seele von den einzelnen Dingen hin zu der Idee, also vom Wissen zur Erkenntnis, vom Einzelnen zum Allgemeinen und vom Konkreten zum Abstrakten. Wer sich auf diesem Weg befindet, wird aufwachen und erkennen, dass es neben dem vielen Schönen die Schönheit selbst gibt und dass das sinnlich Zugängliche nur schön ist aufgrund der Teilnahme am Schönen selbst. Dies setzte jedoch einen ganzen Bildungsprozess voraus und eine Entwicklung zu einer ganzen Lebensform, die sich an dem wirklich Schönen orientiert.

Jenes, welches ewig ist und weder entsteht noch vergeht, weder wächst noch schwindet, und das nicht auf die eine Art schön, auf die andere hässlich ist,²⁰ [...] sondern Eros wird dem weiten Meer des Schönen zugewandt [...] viele schöne und prächtige Worte und Gedanken in unerschöpflichem Streben nach Weisheit gebären.²¹

Diotima führt Sokrates also in ein Mysterium ein, dass der Erkenntnisbegriff dem Aufstieg von den (schönen) Dingen zur Idee des Schönen zugrunde liegt. Die Idee dabei ist immer ewig und unveränderlich. Wer das wirkliche Schöne erkannt hat, ist dazu in der Lage nicht nur Schattenbilder der Tugend, sondern Tugend selbst hervorzubringen. Die Botschaft Diotimas ist also philosophisch, genauer – platonisch. Sie führt den Leser bzw. die Leserin in die Ideenlehre Platons ein und letztendlich in eine lebensverändernde Kraft. Interessant an dieser Stelle ist, dass die große Wahrheit hier von einer Frau weitergegeben wird. Somit könnte der Ursprung der Liebe weiblich bezeichnet werden. Sokrates erscheint die ganze Zeit über als der personifizierte Eros, als Muster an Tugendhaftigkeit. Doch der angetrunkene Alkibiades, welcher Sokrates vergeblich liebt und seine ganze Schönheit anpreist und im Rausch das wahrhaft Schöne sucht, entpuppt sich selbst als ein Sophist, der den Beifall der Menge sucht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in Platons *Gastmahl* viele Themen aufgegriffen werden, vor allem aber der Gegensatz von Schein und Sein, welcher einen Beweis dafür gibt, dass nicht immer alles das ist, wonach es auf den ersten Blick aussieht. Sokrates, der in die Jahre gekommen ist und nicht wirklich als schön angesehen wird, erweist sich als wirklich

¹⁹ Vgl. Platon: *Das Gastmahl*. Stuttgart 2008, S. 55-57 [207d-209a].

²⁰ Platon: *Das Gastmahl*. Stuttgart 2008, S. 59 [211a-b].

²¹ Platon: *Das Gastmahl*. Stuttgart 2008, S. 59 [210d].

schön, während der junge und als schön gerühmte Alkibiades letztendlich als unschön bekundet wird. Die Vorreden am Anfang erweisen sich letztendlich als falsch und Eros ist kein zarter und schöner Jüngling, sondern ein Zwischenwesen und Philosoph. In der Philosophie von Platon ist Eros also der Drang nach Erkenntnis und schöpferischer, geistiger Tätigkeit. Platon definiert Eros als ein Verlangen nach dem Schönen und Guten. Eros ist eine treibende Kraft, welche die Seele dazu bringt, sich nach Vollkommenheit zu sehnen. Platon betont, dass Eros nicht nur auf körperliche Anziehung beschränkt ist, sondern auf eine höhere Ebene des Begehrens verweist. Eros ist daher ein Weg, um die eigene Unvollkommenheit zu überwinden und eine Verbindung zur transzendenten Welt der Ideen herzustellen. Platons Auffassung von Eros unterscheidet sich grundlegend von den Eros-Deutungen von Marcuse und Batailles, wie später noch ersichtlich wird. Dennoch ist es von Bedeutung, die Ausführungen zu Eros aus dem *Gastmahl* zu erwähnen und näher zu beleuchten, weil es das erste Werk ist, in dem von Eros in ausführlicher und philosophischer Form die Rede ist.

4. Sigmund Freud und sein Verständnis von Eros

4.1. Die Strukturtheorie oder das Instanzenmodell nach Sigmund Freud

Auf der Suche nach Eros bei Sigmund Freud

Den weiteren Ausführungen wird ein kurzer Vergleich von Platons und Freuds Auffassung von Eros vorangestellt. Wie bereits erarbeitet, sieht Platon Eros als einen Weg zur Erkenntnis und zur harmonischen Gestaltung der Gesellschaft. Die Liebe zum Guten kann die Menschen dazu führen, moralisch zu handeln und nach ethischen Idealen zu streben. Liebe bzw. Eros ist für Platon also in seiner höchsten Form absolut unkörperlich. Freud hingegen legt den Schwerpunkt auf die Befriedigung von Trieben und Bedürfnissen und betrachtet die Liebe vorwiegend als eine persönliche Erfüllung. Freud haucht Eros (wieder) mehr Sinnlichkeit ein, worauf unter anderem auch die Philosophen Marcuse und Bataille bauen.

Nach dem Exkurs in die griechische Antike soll im nächsten Kapitel Sigmund Freuds psychoanalytischer Ansatz näher erläutert werden, damit die darauffolgende These zu Eros, insbesondere von Herbert Marcuse, sowie von Georges Bataille, besser verstanden und eingeordnet werden kann.

Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit Sigmund Freuds berühmten Werk *Das Unbehagen in der Kultur*, welches in dem weiteren Kapitel noch genauer beleuchtet wird, ist es wichtig, die Grundzüge seiner tiefenpsychologischen Ansätze in Bezug auf das Seelenleben der Menschen wiederzugeben, um in weiterer Folge die philologischen Ansätze dazu besser verstehen zu können. Die nach seinem topographischen Modell weit verbreitete, etablierte und doch immer wieder stark umstrittene zweite Theorie zu dem psychischen Apparat des Menschen gliedert das menschliche Seelenleben in drei Instanzen. Das *Ich*, das *Es* und das *Über- Ich*. Freuds Strukturtheorie besagt, dass das *Es* der Triebpol der Persönlichkeit und gekennzeichnet von einer Zusammensetzung aus Triebregungen, Gefühlen, Wünschen, Verdrängungen, Strebungen ohne Logik und ohne Moral, ohne Ordnung und ohne Rücksicht, sogar auf die Selbsterhaltung ist und somit der Ursprung aller psychischer Energie ist. Seine Inhalte sind teils angeboren und erblich, zum Teil verdrängt und erworben und obendrein unbewusst. Das *Es* verlangt nach sofortiger Bedürfnisbefriedigung und das einzige Bestreben des *Es* ist die Lustgewinnung und die Unlustvermeidung. Das *Es* gehorcht dem Lustprinzip und ist blind für die Realität. Sigmund Freud sieht die Hauptantriebskraft menschlichen Verhaltens im *Es* sowie dass das sexuelle Verlangen (Eros) die wichtigste Triebkraft des Menschen ist, welches dem Todestrieb (Thanatos) gegenübersteht. Eros ist im Sinne Freuds also der

Lebenstrieb. Das *Ich* hingegen nimmt in Freuds Theorie zum psychischen Apparat eine Mittlerrolle zwischen den Triebansprüchen des *Es* und den moralischen Ge- und Verboten des *Über-Ichs* ein und versucht dabei die Ansprüche der Realität zu übernehmen. Im Falle eines psychischen Konfliktes stellt das *Ich* den Abwehrpol der Persönlichkeit dar. Das *Ich* entsteht aus dem *Es*, in den Anfängen ist das *Ich* nichts anderes als das Ausführungsorgan des *Es*. Zur Entwicklung des *Ichs* tragen entscheidend frühe Beziehungen sowie die damit einhergehenden Befriedigungs- und Enttäuschungssituationen bei.

Dies Ichgefühl des Erwachsenen kann nicht von Anfang an so gewesen sein. Es muß eine Entwicklung durchgemacht haben, die sich begreiflicherweise nicht nachweisen, aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit konstruieren läßt.²²

Eine wichtige Funktion des *Ichs* ist die Realitätsprüfung. Das *Ich* ist sozusagen der Sitz der Vernunft, denn es stimmt die Triebe des *Es* auf die aktuelle Situation der Außenwelt (Realität) ab. Außerdem ist es für das seelische Gleichgewicht verantwortlich. Das *Über-Ich* gilt als die moralische Instanz, welche dem *Ich* die ethischen Ge- und Verbote sowie die handlungsleitenden Ideale vermittelt. Es repräsentiert ein Wertesystem, welches durch Eltern und Gesellschaft anerzogen und vorgelebt wird. Es ist eine Kontrollinstanz in Form einer inneren Stimme, die darüber urteilt, was erlaubt und geboten ist oder nicht. Das *Über-Ich* zensiert außerdem sozial unerwünschte Gedanken und ist für die Bildung des Ich-Ideals zuständig. Ein Konflikt findet immer zwischen Trieb und Triebhemmung statt, das heißt zwischen dem *Es* und dem *Ich*.²³ Diese zwei Instanzen befinden sich permanent im Streit, das Lustprinzip kämpft gegen das Realitätsprinzip. Die sich aus diesem entgegen gerichteten Streben ergebenden Spannungen sind nach Freuds Theorie auf die der menschlichen Psyche innewohnenden Triebe zurückzuführen, das menschliche Verhalten und Erleben ist triebbestimmt. Hierbei vertritt er die Ansicht, dass sich alles menschliche Handeln im Grunde auf zwei konkurrierende Triebe zurückführen lässt. Er stellt den Lebenstrieb dem Todestrieb gegenüber. Ersteren bezeichnet er als Eros, letzteren nennt er Destruktionstrieb, auch Thanatos genannt. Die psychische Energie des Eros, die Lust und Freude anstrebt, bezeichnet Freud als Libido.

²² Sigmund Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*. Wien 1930, S. 9.

²³ Vgl. P. Schuster, M. Springer-Kremser: *Bausteine der Psychoanalyse. Einführung in die Tiefenpsychologie*. Wien 1997, S. 42-45.

Der Name Libido kann wiederum für die Kraftäußerungen des Eros verwendet werden, um sie von der Energie des Todestribs zu sondern.²⁴

Sie nimmt einen essenziellen Teil in der Beschaffenheit der Seele ein. Sexualität nimmt generell einen zentralen Stellenwert in Freuds Theorie ein. Die Entdeckung des Unbewussten im Sinne Freuds ist für die Befreiung des sexuellen Begehrens von großer Bedeutung. Es zeigt klar, dass alle Menschen unbewusst verbotene Wünsche haben und das (schlecht) verdrängte im Zuge einer Wiederkehr das *Ich* bedrohen. Denn das *Ich* ist laut Freud „nicht Herr im eigenen Haus“, es wird von zwei anderen Instanzen, dem strengen *Über-Ich* und dem triebhaften *Es* eingeengt. Sollten beide das *Ich* dauerhaft bedrohen, entsteht ein krankhaftes Ungleichgewicht der Seele, was sich in depressiven oder manischen Zuständen, sowie Verzweiflung und suizidalem Verhalten zeigt. Gerade die Forderungen des *Es* mit ihren Hemmungen durch das *Ich* und *Über-Ich* stellen einen zentralen Punkt für Freuds Auffassungen zur Kultur dar.

Die Spannung zwischen dem gestrengen *Über-Ich* und dem ihm unterworfenen *Ich* heißen wir Schuldbewußtsein; sie äußert sich als Strafbedürfnis.²⁵

Aggression wird von der Kultur nicht einfach nur unterdrückt, sondern wird dafür verwendet, ein Schuldbewusstsein entstehen zu lassen.

Kultur sei gleichbedeutend mit der Vervollkommnung, sei der Weg zur Vollkommenheit [...] doch „Die Kulturentwicklung erscheint uns als ein eigenartiger Prozeß, der über die Menschheit abläuft, an dem uns manches wie vertraut anmutet.“²⁶

Eros ist somit das konstruktive Prinzip, der Arterhaltungstrieb, der für sexuelles Verlangen steht, während Thanatos den destruktiven Teil der Psyche repräsentiert. Gerade in der Sexualität sieht Freud beide Triebe besonders exemplarisch vertreten. Gerät das Mischverhältnis dabei aus dem Gleichgewicht, so habe dies die greifbarsten Folgen. Ein weiterer, wichtiger Aspekt von Freuds Theorie ist auch die Auseinandersetzung mit der menschlichen Aggressivität. Diese kann sich in individuellen oder kollektiven Gewaltausbrüchen manifestieren, was zu weiteren Spannungen und Konflikten in der Gesellschaft führt.

²⁴ Sigmund Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*. Wien 1930, S. 95.

²⁵ Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*. Wien 1930, S. 101.

²⁶ Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*. Wien 1930, S. 58.

Das Über-Ich peinigt das sündige Ich mit den nämlichen Angstempfindungen und lauert auf Gelegenheiten, es von der Außenwelt bestrafen zu lassen.²⁷

Fehlt der Aggressionstrieb völlig, kommt es unter Umständen zur Impotenz, während ein Vakuum an *Eros* sich in Störungen wie Sadismus oder gar Gewaltakten wie einem Lustmord niederschlagen kann. *Thanatos*, so Freud, tritt nicht in Erscheinung, wenn er nur als Todestrieb im Inneren des psychischen Apparates operiert. Tritt er jedoch als Destruktionstrieb in den Vordergrund, zeigt er sich der Außenwelt. In diesem Zustand spricht Freud dem *Thanatos* das Ziel zu, das Lebende gleich einer umgekehrten Evolution in den anorganischen Zustand zurückzuführen. *Eros* ist in der Psychoanalyse von Sigmund Freud also der Lebenstrieb und somit einer der beiden Haupttriebe, die Seele bleibt jedoch ein unbestimmtes Feld. Freud analysiert außerdem die Rolle von Religion und Kultur bei der Bewältigung dieses "Unbehagens". Er betrachtet Religion als einen Versuch, das menschliche Leiden zu lindern, indem sie eine moralische Struktur und eine höhere Autorität bietet. Kultur dient nach Freud ebenfalls dazu, die Triebe zu kontrollieren und soziale Normen zu etablieren.

Sigmund Freuds Verständnis von *Eros* beschreibt ihn als Triebenergie, die auf die Erhaltung des Lebens und die sexuelle Befriedigung abzielt. *Eros* ist der lebenserhaltende und sexuelle Trieb, der die Menschen dazu antreibt, zu überleben, sich fortzupflanzen und sexuelle Lust zu erfahren. *Eros* ist eine primäre Triebkraft des menschlichen Verhaltens und manifestiert sich in Form von sexueller Energie. Kritische Stimmen behaupten, dass Freud die Sexualität des Menschen zu einem Objekt der Erkenntnis und wissenschaftlichen Forschung gemacht hat. Liebe und *Eros* sollten jedoch ihren asexuellen Rang behalten. An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass Freud den *Eros*-Begriff nicht ausschließlich auf die sexuelle Lust beschränkt, sondern ihn als einen umfassenderen Trieb versteht, der sich auch in anderen Aspekten des menschlichen Lebens manifestieren kann. *Eros* kann sich in Form von kreativer Energie, künstlerischem Ausdruck oder Bindungen zu anderen Menschen zeigen. Freuds *Eros*-Begriff hat einen erheblichen Einfluss auf die psychoanalytische Theorie und die modernen Ansätze zur Psychologie der Liebe und Sexualität im 20. Jahrhundert genommen. Er betonte die zentrale Rolle des sexuellen Triebes in der menschlichen Entwicklung und die Bedeutung der Befriedigung von Triebbedürfnissen für das psychische Wohlbefinden. Außerdem ist zu beachten, dass Freud im Laufe seiner Theorieentwicklung verschiedene Ansätze und Nuancen in Bezug auf den *Eros*-Begriff genommen hat und seine Vorstellungen im Laufe der Zeit veränderte. Seine psychoanalytische Triebtheorie nimmt Ausgang in einer allgemeinen

²⁷ Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*. Wien 1930, S. 103.

Sexualitäts- und Libidotheorie und führt danach zu einem sehr weit gefassten, dialektischen Begriff des Eros. In späteren Arbeiten betonte er auch die Bedeutung von Bindungen und emotionaler Nähe in der Liebe und Sexualität, und sein Konzept des Eros wurde komplexer und vielschichtiger.²⁸

4.2. Sigmund Freuds Werk *Das Unbehagen in der Kultur*

Auf der Suche nach dem „Unbehagen“

Es scheint festzustehen, daß wir uns in unserer heutigen Kultur nicht wohlfühlen [...].²⁹

Freud beginnt seine Abhandlung im Werk *Das Unbehagen in der Kultur* (1930), welches als eine Fortsetzung seiner Schrift *Die Zukunft einer Illusion* (1927), mit der These, dass die Vatersehnsucht die Grundlage für Religion ist. Sein Freund Romain Rolland stellt dem die Religion als eine letzte Quelle für ein ozeanische Gefühl entgegen. Viel wichtiger ist aber seine Auseinandersetzung zum Verhältnis von Kultur und dem Unbehagen. Unbehagen steht für Unlust, Leid und Unglück. Dabei werden die Ursprünge der Unlust eruiert, denn der Lebenszweck wird, laut Freuds Auffassung, durch das Lustprinzip geweckt, also durch das Streben nach Lust und Lustvermehrung. Dies ist aber nicht realisierbar, denn die Außenwelt verhindert das. Wie bereits erwähnt, wird das Lustprinzip durch das Realitätsprinzip ersetzt.

[...] man möchte sagen, die Absicht, daß der Mensch glücklich sei, ist im Plan der 'Schöpfung' nicht enthalten.³⁰

Eine zentrale Quelle des Unglücks ist für Freud die Kultur. Diese bietet zwar ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal von Mensch und Tier, doch darüber hinaus ist sie auf die Ablehnung von Triebbefriedigung aufgebaut. Durch die Einschränkung der individuellen Freiheit entsteht eine Kulturfeindschaft.

Die individuelle Freiheit ist kein Kulturgut. Sie war am größten vor jeder Kultur, allerdings damals ohne Wert, weil das Individuum kaum imstande war, sie zu verteidigen. Durch die Kulturentwicklung erfährt sie die Einschränkung und die Gerechtigkeit fordert, daß keinem diese Einschränkungen erspart werden.³¹

²⁸ Vgl. P. Schuster, M. Springer-Kremser: *Bausteine der Psychoanalyse. Einführung in die Tiefenpsychologie*. Wien 1997, S. 46-50.

²⁹ Schuster / Springer-Kremser: *Bausteine der Psychoanalyse*. S. 45.

³⁰ Schuster / Springer-Kremser: *Bausteine der Psychoanalyse*. S. 24.

³¹ Schuster / Springer-Kremser: *Bausteine der Psychoanalyse*, S. 57.

Die Kultur hat also zwei Aufgaben. Sie dient dem Menschen als Schutz gegen die Natur und sie regelt die Beziehungen der Menschen untereinander.³² Ohne Kultur wird der Mensch laut Freud zum Tier. Die Kultur verhilft den Menschen in einer größeren Anzahl zusammen zu leben und in einer Gemeinschaft bleiben zu können. Die Ausdehnung des Gemeinschaftslebens hat dabei zwei Ausgangspunkte. Sie basiert einerseits auf dem Zwang zur Arbeit, also auf einer äußeren Not, einer Notwendigkeit und sie braucht als Grundlage die „Macht der Liebe“, also Eros. Doch genau zwischen Kultur und Liebe gibt es einen Konflikt.

Da der Mensch nicht über unbegrenzte Quantitäten psychischer Energie verfügt, muß er seine Aufgaben durch zweckmäßige Verteilung der Libido erledigen.³³

Freud schließt sein Werk mit der Anmerkung:

Die Schicksalsfrage der Menschenart scheint mir zu sein, ob und in welchem Maße es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden.³⁴

Insgesamt bietet das Werk *Das Unbehagen in der Kultur* eine tiefgründige Analyse der menschlichen Natur, der sozialen Strukturen und der Konflikte zwischen individuellen Bedürfnissen und sozialen Anforderungen. Interessant an Freuds Kulturtheorie ist, dass er, trotz seines negativen Menschenbildes, immer wieder an die Buntheit der Menschenwelt und das vielfältige Seelenleben aller erinnert. Er revolutionierte mit seiner Kulturtheorie nicht nur die Vorstellung von Eros im 19. Jahrhundert, sondern prägte vor allem die Denkansätze im darauffolgenden Jahrhundert, darunter auch jenen von Herbert Marcuse, welcher im folgenden Kapitel näher erläutert werden soll.

³² Schuster / Springer-Kremser: *Bausteine der Psychoanalyse*, S. 47.

³³ Schuster / Springer-Kremser: *Bausteine der Psychoanalyse*, S. 69.

³⁴ Schuster / Springer-Kremser: *Bausteine der Psychoanalyse*, S. 136.

5. Die Wesensart des Eros bei Herbert Marcuse

Eros wird, wie bereits erwähnt, in erster Linie oft als ein erfahrbares oder bereits erfahrendes Phänomen von Verliebtheit oder sexuellem Begehren verstanden. Darüber hinaus gibt es aber einen weitaus größeren und einflussreicheren Begriff des Eros, welcher unter anderem von Herbert Marcuse und später in dieser Arbeit von Georges Bartaille näher beleuchtet werden soll.

Herbert Marcuses Werk *Triebstruktur und Gesellschaft*, welches im Original unter dem Titel *Eros and Civilisation* 1955 zum ersten Mal veröffentlicht wurde, liefert einen philosophischen Beitrag zu Sigmund Freuds Theorie und gilt als eine direkte Antwort auf Freuds Essay *Das Unbehagen in der Kultur*. Marcuses Schriftstück versteht sich als ein kritischer Beitrag, welcher eine Zusammenfassung marxistischer Gesellschaftskritik mit dem Ausgang in der Psychoanalyse hat und die Philosophie damit bereichern möchte. Dabei geht es darum, die Tiefendimensionen der Kultur zu erfassen und das Spannungsfeld zwischen Subjekt und Sozialität zu entkräften. Dabei steht das Individuum im Mittelpunkt. Seine Theorie zu Eros nahm großen Einfluss auf die 1960er und 1970er Jahre, insbesondere auf die Studentenbewegungen und die sexuelle Revolution dieser Zeit. Im Zusammenhang mit dem Philosophen Herbert Marcuse ist der Eros-Begriff von großer Bedeutung. Marcuse entwickelte seine Theorie des, unter anderem "repressiven Eros" als einen zentralen Aspekt seiner kritischen Theorie, welche nachfolgend näher erläutert wird. Der Philosoph kritisiert dabei, dass Freuds Vorstellungen zur Kultur unwidersprochen hingenommen wurden und setzt sich daher intensiv damit auseinander. Er zeigt mögliche Wege zu einer befreiten Gesellschaft auf, in der eine emanzipierte Subjektivität gelebt werden kann. Dabei geht es aber nicht um utopische Vorstellungen, sondern um die Möglichkeiten des Machbaren in der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Ziel ist es, im wirtschaftlichen und technischen Fortschritt Eros und Vernunft zu harmonisieren. Ein schwieriges Unterfangen, welches im folgenden Kapitel genauer untersucht wird.

Wie bereits erwähnt, stellt Freud in seinem Schriftstück *Das Unbehagen in der Kultur* fest, dass ein Aufschub der Befriedigung und des Triebverzichts die nötige Voraussetzung für Kultur ist. Das Glück muss der Disziplin der Arbeit als Volltagsbeschäftigung untergeordnet werden und die monogame Fortpflanzung stellt Recht und Ordnung her. Nutzbringende Tätigkeiten und methodische Aufopferung der Libido sind für ihn Ausdrucksformen von Kultur. Die Triebbeherrschung dient also nicht nur der Arbeit, sondern überhaupt und in erster Linie jeder Kultur. Die, vor allem westliche Kultur, insgesamt aber jede, erfährt somit eine immerwährende

Steigerung der Produktivität, doch scheint die immer intensivere Weiterentwicklung mit einer zunehmenden Unfreiheit der Menschen verknüpft zu sein. Kultur geht also mit Unterdrückung einher und dies ist unvermeidlich. Unter der Herrschaft des Leistungsprinzips, als die spezifische Form des Realitätsprinzips in der bürgerlichen Gesellschaft, werden Leib und Seele zu Instrumenten der entfremdeten Arbeitsleistung, um es in Marcuses Worten auszudrücken. Als solche können sie nur funktionieren, wenn sie die Freiheit des libidinösen Subjekt-Objekt, das der menschliche Organismus in erster Linie ist, aufgeben.³⁵ Zurecht fragt Marcuse an dieser Stelle, ob der Konflikt zwischen dem Realitäts- und Lustprinzip tatsächlich unversöhnlich ist, oder ob es auch eine Vorstellung von Kultur geben kann, die ohne Unterdrückung auskommt und die Beziehung zwischen Mensch und Natur und vor allem auch zwischen Mensch und Mensch auf eine völlig andere Ebene der Beziehung stellt. Die Frage, ob es eine Kultur ohne Unterdrückung geben kann, beschäftigt Marcuse besonders.

Wie bereits angedeutet, möchte Marcuse einen Beitrag zur Philosophie, nicht zur Psychoanalyse per se darbringen. Bevor aber eine Vertiefung in der Materie möglich ist, müssen auch hier vorab einige Begrifflichkeiten geklärt werden. Das Wort Zivilisation wird nämlich abwechselnd und austauschbar mit Kultur verwendet. Repression meint Unterdrückung, Verdrängung, sowie bewusste oder unbewusste Hemmung. Trieb bezieht sich in Übereinstimmung mit Freuds Triebbegriff auf die primären (Ur-)Antriebe des menschlichen Organismus, welche der historischen Abwandlung unterworfen sind.

Für Freud ist die Geschichte des Menschen die Geschichte seiner Unterdrückung. Die Kultur unterjocht, wie er es nennt, den Menschen nicht nur in seiner sozialen, sondern auch in seiner biologischen Existenz. Nach Freud beruht Kultur und Zivilisation auf einer permanenten Unterjochung bzw. Umfunktionierung der Triebe. Die von Natur aus auf sexuelle Lustgewinnung ausgerichteten Triebe werden von ihrem natürlichen Ziel entfernt und zur Hervorbringung geistiger oder kultureller Leistungen eingesetzt, also sublimiert. Das Glück wird und muss der Disziplin der Arbeit unterjocht werden. Für Freud ist Kultur die erzwungene Ablenkung der seelischen Triebregung, der Libido. Kultur beginnt für ihn dort, wo auf die Befriedigung von unterschiedlichen Bedürfnissen mit Erfolg verzichtet wird.

Die freie Befriedigung der Triebansprüche des Menschen ist unvereinbar mit einer zivilisierten Gesellschaft: Triebverzicht und Aufschub der Befriedigung sind die Voraussetzungen des Fortschritts.³⁶

³⁵ Vgl. Herbert Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*. Frankfurt am Main 1955, S. 50-65.

³⁶ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 9.

Kultur bedeutet für Sigmund Freud Repression.³⁷

Freuds Lehre, dass die Befreiung der Triebansprüche unvereinbar mit einer kultivierten Gesellschaft ist, setzt Marcuse eine andere Ansicht entgegen.

Marcuse betrachtet Eros als eine grundlegende Triebkraft des menschlichen Lebens und als einen möglichen Befreiungsweg vom repressiven Charakter der modernen Industriegesellschaft. Er definiert Eros als lebensbejahenden, kreativen und lustvollen Aspekt der menschlichen Natur, der nach Freiheit, Glück und Erfüllung strebt und eine gemeinschaftsbildende Tendenz in sich trägt. Allerdings argumentiert Marcuse, dass in modernen kapitalistischen Gesellschaften Eros unterdrückt und von einer "repressiven Kultur" eingedämmt wird. Diese autoritäre Kultur erzeugt ein falsches Bewusstsein und beschränkt die individuelle und kollektive Entfaltung des Eros. Er analysiert verschiedene Dimensionen der repressiven Kultur, wie zum Beispiel die Sexualmoral, die Konsumkultur und die Ideologie des Leistungszwangs.

Marcuse beobachtet einen Wandel im damals herrschenden Wertesystem und nennt Beispiele, die verdeutlichen, wo und wie auf die Befriedigung von Bedürfnissen verzichtet wird. Statt augenblicklicher Befriedigung kommt es zu einer aufgeschobenen Befriedigung, Lust wird durch Lustenthaltung ersetzt. Anstelle von Freude und Spiel kommt Mühe und Arbeit, die Produktivität ersetzt das Empfangen und Entgegennehmen, Sicherheit wird dem Fehlen von Unterdrückung vorgezogen.

Im ersten Teil des Werkes *Triebstruktur und Gesellschaft* stellt der Philosoph in Anlehnung an Freuds Theorie den Ursprung des unterdrückten Individuums, die Ontogenese, dem Ursprung der unterdrückenden Kultur, der Phylogenese, gegenüber.

Ontogenese bezieht sich allgemein auf die individuelle Entwicklung eines einzelnen Lebewesens von der Zeugung bis zur Reife. Im Zusammenhang mit Marcuses Philosophie wird der Begriff Ontogenese dahingehend verwendet, um die psychologische Entwicklung des Individuums innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen zu beschreiben. Es geht darum, wie sich das Individuum unter dem Einfluss der sozialen Umgebung, der Kultur, der Normen und Werte entfaltet. Marcuse betont, wie die kapitalistische Gesellschaft die Ontogenese beeinflusst, indem sie die individuelle Entwicklung der Triebenergie einschränkt. Er argumentiert, dass die kapitalistische Kultur dazu neigt, Eros, die Triebenergie, zu unterdrücken und sie in kommerzielle, oberflächliche Richtungen zu lenken. Das Individuum wird oft gezwungen, seine natürlichen Triebe und Bedürfnisse zugunsten der sozialen Anpassung zu

³⁷ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 9-11.

opfern. Die Ontogenese wird somit durch die repressiven Strukturen der Gesellschaft beeinflusst.³⁸

Die Phylogenese im Allgemeinen bezieht sich auf die evolutionäre Entwicklung einer Spezies im Laufe der Zeit. In Marcuses Werk *Triebstruktur und Gesellschaft* wird die Phylogenese verwendet, um die kollektive Entwicklung der Menschheit zu beschreiben. Marcuse untersucht, wie die kapitalistische Gesellschaft die Menschheit aufgrund der entfremdenden Strukturen und der Unterdrückung der Eros-Triebenergie beeinflusst hat. Er stellt fest, dass die Entwicklung der Menschheit in einer solchen Gesellschaft von den ursprünglichen Potentialen und natürlichen Antrieben abgewichen ist. Marcuse beleuchtet, wie die Evolution der Menschheit aufgrund der entfremdenden Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft verzerrt wurde. Die Triebe, die einst zur individuellen und kollektiven Entfaltung führen könnten, werden in repressive und konformistische Bahnen gelenkt.

Insgesamt versucht Marcuse die Ontogenese (individuelle Entwicklung) und die Phylogenese (evolutionäre Entwicklung) im Kontext der kapitalistischen Gesellschaft miteinander zu vereinen. Er zeigt auf, wie die repressiven Strukturen dieser Gesellschaft sowohl die individuelle Entfaltung als auch die kollektive Entwicklung der Menschheit beeinflussen und verzerren können, indem sie die natürliche Triebenergie einschränken und unterdrücken.³⁹

Marcuse sieht die Naturbeherrschung, also den technischen Fortschritt, als einen Schlüssel zum allgemeinen Glück. Er diskutiert dahingehend zwei Arten von Triebverzicht. Zum einen der notwendige Triebverzicht bzw. die Unterdrückung und zum anderen den zusätzlichen Triebverzicht bzw. die zusätzliche Unterdrückung. Marcuse betrachtet diese Konzepte im Kontext der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Auswirkungen auf die individuelle Psyche. Der notwendige Triebverzicht bezieht sich auf die Anpassung des Individuums an die sozialen Normen und Werte, die von der Gesellschaft auferlegt werden. Marcuse behauptet, dass in einer vor allem kapitalistischen Gesellschaft bestimmte Triebe und Impulse unterdrückt werden müssen, um soziale Ordnung und Produktivität aufrechtzuerhalten. Klarzustellen ist, dass die notwendige Unterdrückung eine Art Triebmodifizierung ist, also diejenige Unterdrückung ist, die unverzichtbar für das menschliche Zusammenleben und Fortbestehen der Menschheit ist. Dies beinhaltet zum Beispiel die Kontrolle der Körperausscheidungen, das Inzestverbot und Ähnliches. Die notwendige Unterdrückung dient dem Überleben.

Der zusätzliche Triebverzicht geht über den notwendigen Triebverzicht hinaus. Er dient der Aufrechterhaltung der bestehenden Herrschaftsstrukturen und bezieht sich auf die Art und

³⁸ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 27-48.

³⁹ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 59-79.

Weise, wie die kapitalistische Gesellschaft individuelle Triebe übermäßig unterdrückt und die Menschen dazu zwingt, ihre natürlichen Bedürfnisse und Impulse weitgehend zu verleugnen. Diese zusätzliche Triebunterdrückung bedeutet, dass Individuen ihre persönlichen Bedürfnisse und Wünsche zurückstellen müssen, um in die gesellschaftlichen Strukturen zu passen. Marcuse betrachtet diese Form des Triebverzichts als eine Art von repressiver Unterdrückung, bei der die individuellen Triebe im Dienste der kapitalistischen Produktionsweise kanalisiert werden. Marcuse argumentiert, dass die kapitalistische Kultur und ihre Ideale von Effizienz, Konformität und Konsumismus zu einem übermäßigen Triebverzicht führen, der zu einer Entfremdung und Verarmung der individuellen Psyche führt. Dieser zusätzliche Triebverzicht kann zu Frustration, Unzufriedenheit und seelischem Leid führen. Ziel der zusätzlichen Unterdrückung ist, wie bereits erwähnt, die Aufrechterhaltung der Herrschaftsverhältnisse zu sichern, die unter anderem die Regelung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse und vieles mehr, bestimmt. Er greift dabei die Dialektik der Kultur auf und erklärt, dass unsere Kultur auf der Unterdrückung der Triebe aufbaut.

Kultur ist in erster Linie Fortschritt in der Arbeit⁴⁰

Sie dient der Beschaffung und Mehrung von lebensnotwendigen Dingen. Der Unterschied zwischen notwendiger und zusätzlicher Triebunterdrückung liegt demnach hauptsächlich in der Funktion der Unterdrückung. Die notwendige Unterdrückung findet dort statt, wo Triebunterdrückung das Überleben, die Naturbeherrschung und das friedliche Zusammenleben in der Kultur unbedingt erforderlich ist. Zusätzliche Unterdrückung meint eine Triebunterdrückung, die nicht den genannten Zielen - Überleben, Naturbeherrschung, friedliches Zusammenleben - dient, sondern bestimmten Herrschaftsinteressen, also der sozialen Hierarchie. Wenn die zusätzliche Unterdrückung wegfällt, dann ist nicht die Kultur in Gefahr, sondern nur die Vorherrschaft einer bestimmten Gruppe, Klasse usw. innerhalb der Kultur. Wenn die notwendige Unterdrückung wegfällt, dann ist auch die Kultur selbst in Gefahr. Marcuses Wunsch ist es, die völlige Beseitigung der zusätzlichen Unterdrückung zu erlangen und die Verringerung der notwendigen Unterdrückung zu erzielen, soweit diese Verringerung durch den technischen Fortschritt ermöglicht wird. Beide Arten der Unterdrückung greifen unlösbar ineinander, denn die zusätzliche Unterdrückung erhält die höchstmögliche soziale Nutzbarkeit des Menschen als Arbeitsinstrument. Die permanente Einschränkung passiert hauptsächlich auf dem Gebiet des Eros und schwächt den Lebenstrieb. Dadurch wird eine verstärkte Kraft der Zerstörung, des Todestriebes, freigesetzt. Somit kann für Freud Arbeit nur mit einer Triebsublimierung Befriedigung mit sich bringen. Deshalb lebt

⁴⁰ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 59-79.

der Mensch in einer ständigen Sublimierung und diese schließt Desexualisierung mit ein. Marcuse differenziert aber klar zwischen Eros und Sexualität. Der Vorgang der Sublimierung verändert somit das Gleichgewicht innerhalb der Triebstruktur, denn das Leben ist für Freud die Vermischung aus Eros und Todestrieb. Eros, als der Errichter der Kultur, wird von der Kultur und ihrer geforderten Sublimierung geschwächt. Maßgeblich damit verbunden ist die Technik, denn sie liefert die Grundlage für den Fortschritt. Die technologische Rationalität erschafft die geistigen Vorbilder für die produktive Leistung und generiert eine Macht über die Natur.⁴¹ Freuds Kulturtheorie setzt also auf einen wiederkehrenden Kreislauf von Beherrschung, Auflehnung und Beherrschung und erklärt, dass der Fortschritt der Kultur an die Bedürfnisse der Herrschaft gebunden ist.⁴² Genau an dieser Stelle ruft Marcuse die Menschen dazu auf, diese Zirkulation zu durchbrechen und die eigene Schöpferkraft einzusetzen:

Je weniger sie als Werkzeug und Opfer ihres eigenen Lebens funktionieren, um so weniger wird das Realitätsprinzip durch schöpferische Identifizierungen und Sublimierungen gestärkt, die den Haushalt der Kultur bereichern und gleichzeitig schützen.⁴³

Er betont, dass sowohl der notwendige als auch der zusätzliche Triebverzicht tiefgreifende Auswirkungen auf die individuelle Freiheit und das persönliche Glück haben. Individuen können sich nur in einem Zustand der Unfreiheit und der Unterdrückung befinden, wenn ihre Triebe und Bedürfnisse ständig von den Anforderungen der kapitalistischen Gesellschaft beeinflusst werden. Er erklärt, wie die kapitalistische Gesellschaft die individuellen Triebe kontrolliert und formt, um ihre eigenen Ziele zu erreichen. Die Konzepte des notwendigen und des zusätzlichen Triebverzichts bieten einen Einblick in die Wege, wie die sozialen Strukturen und Ideologien die menschliche Psyche beeinflussen und die individuelle Entfaltung beeinträchtigen können. Unumstritten ist, dass die Arbeitszeit den größten Teil der Lebenszeit ausmacht. Die gewonnene Freizeit dient lediglich der passiven Entspannung und vermeintlichen Erholung, um erneut Energie für die Arbeit zu generieren. Die Unterhaltungsindustrie ist für Marcuse eine Technik der Massenlenkung, um mehr Kontrolle über den Einzelnen zu erhalten. Eros wird dadurch beschnitten, sowie die Sexualität. Sie bleibt räumlich auf einen Teil des Körpers beschränkt, denn der restliche Körper wird von der Gesellschaft als Arbeitsinstrument vereinnahmt.

⁴¹ Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 84-87.

⁴² Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 90-93.

⁴³ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 105.

In einem weiteren Kapitel unter dem Titel „Orpheus und Narziß: Zwei Urbilder“ aus Herbert Marcuses Werk *Triebstruktur und Gesellschaft* befasst er sich mit den mythologischen Figuren Orpheus und Narziß als repräsentative Symbole für bestimmte Aspekte der menschlichen Psyche und ihrer Beziehung zur Natur und Gesellschaft. Marcuse analysiert diese Urbilder im Kontext der kapitalistischen Kultur und deren Auswirkungen auf die Natur und somit auf die individuelle Entfaltung.

Orpheus und Narziß stehen für eine sehr andere Wirklichkeit.⁴⁴

Ihre Imago ist die der Erfüllung und der Freude, ihre Stimmen befehlen nicht, sondern sie singen, sie geben und empfangen, ihre Taten bringen Frieden. Beide jedoch wurden nie Kulturhelden der westlichen Welt.

Orpheus wird von Marcuse als ein Symbol für den Künstler und die kreative Subjektivität betrachtet. Die Figur des Orpheus steht für die Kraft der Kunst, die das Potenzial hat, die Grenzen der gesellschaftlichen Realität zu überschreiten und eine alternative Vision von Freiheit und Schönheit zu schaffen. Er ist der Archetyp des Dichters als Befreier und Schöpfer. Seine Sprache ist Gesang und dieser durchbricht jegliche Versteinerung. Er strebt nach einer höheren Ordnung ohne Unterdrückung. In seiner Person sind Freiheit, Kunst und Kultur auf ewig vereint, er ist der Dichter der Erlösung.⁴⁵ Marcuse betont, dass die kapitalistische Gesellschaft diese kreative Energie unterdrückt, indem sie Kunst zu einem kommerziellen Produkt reduziert und kulturelle Werte auf ökonomische Werte ausrichtet. Orpheus repräsentiert die Möglichkeit eines kreativen Ausbruchs aus den Beschränkungen der kapitalistischen Kultur. Narziß versucht im Spiegel des Wassers seine Schönheit zu ergreifen und lässt im Fluss der Zeit alle Formen des Göttlichen und Irdischen vorüberziehen. Er verkörpert den vergänglichen Lauf der Zeit und träumt vom Paradies und steht für die Auflehnung gegen eine Kultur, die auf Mühsal, Triebverzicht und Herrschaft aufgebaut ist. Narziß verkörpert die Liebe, welche vom Echo der Natur beantwortet wird.⁴⁶ Im Sinne Freuds stellt Narziß ein allumfassendes Ich-Gefühl dar und repräsentiert ein, wie er es nennt, ozeanisches Gefühl, das von Unbegrenztheit und Verbundenheit mit dem All, erfüllt ist.⁴⁷

Herbert Marcuse nutzt die Urbilder von Orpheus und Narziß gekonnt, um die Spannung zwischen individueller Freiheit und sozialer Anpassung innerhalb der Gesellschaft zu verdeutlichen. Er betont, dass die kapitalistische Kultur die kreative Subjektivität und die Möglichkeit eines authentischen Lebens unterdrückt, indem sie die Menschen in eine

⁴⁴ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 160.

⁴⁵ Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 168.

⁴⁶ Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 161.

⁴⁷ Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 167.

entfremdete Existenz drängt, in der sie sich auf äußere Bestätigung und Konsum konzentrieren. Deswegen sind diese zwei Archetypen so wichtig.

Die Urbilder des Orpheus und Narziß versöhnen Eros und Thanatos. Sie rufen die Erinnerung an eine Welt wach, die nicht bemeistert und beherrscht, sondern befreit werden sollte.⁴⁸

Zugleich sind die orphisch-narzißtischen Urbilder die der Großen Weigerung, nämlich der Weigerung, die Trennung vom libidinösen Objekt (oder Subjekt) weiter zu ertragen. Die Weigerung zielt auf Befreiung ab und verlangt die Wiederherstellung dessen, was getrennt wurde.⁴⁹ In dieser Weigerung stellen sie eine neue Wirklichkeit, ein neues Dasein, her. Der orphische Eros versucht die Grausamkeit zu überwinden, sein Werk ist das Spiel und seine Sprache der Gesang.

Das Leben des Narziß ist das der Schönheit und sein Dasein ist Kontemplation.⁵⁰

Insgesamt zeigt das Kapitel „Orpheus und Narziß: Zwei Urbilder“ Marcuses kritische Reflexion über die psychologischen Auswirkungen der kapitalistischen Gesellschaft auf die individuelle Psyche und die Notwendigkeit, die kreative Subjektivität zu bewahren und eine authentische Selbstverwirklichung zu ermöglichen. Darüber hinaus geht es aber viel mehr um das Aufzeigen dieser scheinbaren Utopie und weniger um die Kritik am Status quo. Marcuse stellt ein Gegenbild zu den vorherrschenden Verhältnissen auf und zeigt, wie das Verhältnis zwischen Mensch und Natur eben auch sein könnte.

Ein weiterer, wichtiger Aspekt in der Auseinandersetzung mit der Entfaltung von Eros sind Marcuses Ideen zur ästhetischen Dimension, welche im Kapitel zu den Urbildern von Narziß und Orpheus bereits angesprochen wurden und in weiterer Folge vertieft werden.

Ausgehend von Immanuel Kants Werk *Kritik der Urteilskraft* und der Vorstellung von der Bedeutung des Ausdrucks Ästhetik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts übernimmt Marcuse vor allem Friedrich Schillers Gedanken des Spiels aus seinem Werk *Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen* und betrachtet Kunst als die Basis für gesellschaftliche Prozesse, der durch kritische Analyse zu entschlüsseln ist.

Eine zentrale Kraft für das Verständnis der ästhetischen Dimension ist die Vorstellungskraft. Für Kant ist die Vorstellungskraft die Mitte der ästhetischen Dimension, in der sich Intellekt und Sinne begegnen. Zwei Hauptkategorien sind zur Erfüllung hierfür entscheidend. Zum einen

⁴⁸ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 163.

⁴⁹ Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 168.

⁵⁰ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 170.

die Zweckmäßigkeit ohne Zweck und die Gesetzmäßigkeit ohne Gesetz.⁵¹ Für Schiller hingegen vereinen sich Vernunft und Sinnlichkeit in einem erfüllten menschlichen Dasein, wenn der Mensch zum Ding wird, das heißt um seiner selbst willen existiert. Die zweckfreie Existenz findet er im Reich der Ästhetik. Er sieht die Chance zu einer Erneuerung in der Kultur in der befreiten Kraft der ästhetischen Funktion, welche ein neues Realitätsprinzip erschaffen kann. Dort kann Schönheit um der Schönheit Willen bestehen. Die Sinne sind die Quelle der Erkenntnis.⁵²

Schillers Prämisse ist, dass der Mensch nur dort frei ist, wo er frei von Zwängen ist, sowohl von äußeren als auch von inneren, von physischen sowie moralischen und wenn er weder vom Gesetz noch von einem Bedürfnis genötigt wird. Der Mensch ist dort frei, wo er sich entfalten kann. Für Schiller erwächst Kultur aus einem Zusammenspiel von sinnlichen Trieb (von seiner Wesensart passiv, rezeptiv) und Formtrieb (von seiner Wesensart aktiv und herrschend), doch die Versöhnung dieser gegensätzlichen Triebe schafft nur der Spieltrieb, dessen Gegenstand die Schönheit und das Endziel die Freiheit ist. Denn es ist die Schönheit, die zur Freiheit führt.⁵³ Dieser Spieltrieb nach Schiller hat die Möglichkeit tatsächliche Freiheit zu generieren, denn die tatsächliche Krankheit der Kultur liegt im Konflikt zwischen Formtrieb und sinnlichen Trieb, denn für Schiller muss das Individuum selbst Harmonie zwischen der individuellen und der allgemeinen Befriedigung schaffen. In einer wirklich freien Kultur sind alle Gesetze vom Einzelnen selbst eingesetzt. Marcuse führt dies fort.

Die Ent-Sublimierung der Vernunft ist ein ebenso wesentlicher Vorgang für die Entstehung einer neuen Kultur, wie die Selbst-Sublimierung der Sinnlichkeit.⁵⁴

Marcuse erweitert also Schillers Vorstellung des Spieltriebes, indem er sagt, dass tatsächliche Freiheit nur dann gegeben sein kann, wenn es eine Freiheit in der echten Realität ist. Ein Leben ohne Mangel und Not, zweckfrei und ungebunden von Leistung – das ist der Spieltrieb und das ist Freiheit. Wenn keine entfremdende Arbeit mehr vollzogen werden muss, erst dann ist der Mensch frei und hat die Möglichkeit mit der Natur zu spielen. Erst wenn der Zwang der Bedürfnisse durch den Zwang des Überflusses ersetzt wird, ist der Mensch frei.

Er hält fest, dass Menschen in einer Welt, in der alles zur Ware wird, Schwierigkeiten haben, echte ästhetische Erfahrungen zu machen, die über den Konsum hinausgehen. Der von Marcuse

⁵¹ Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 172-176.

⁵² Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 182.

⁵³ Vgl. Friedrich Schiller: *Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Stuttgart und Tübingen 1826, S. 56-65 und 76-77.

⁵⁴ Herbert Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*. Frankfurt am Main 1955, S. 194.

eingeführte Begriff der Repressiven Entsublimierung soll verdeutlichen, dass eine sinnentleerte und von Konsum bestimmte Massenkultur das Mittel der Herrschaft und des Machterhalts in industrialisierten Gesellschaften ist. Er sieht aber gerade in der Kunst das Potenzial zur Veränderung und Befreiung. Kunst als Synonym für unsere Vorstellungskraft kann einen Raum schaffen, in dem Menschen alternative Visionen erkunden und sich von den Beschränkungen der Konsumkultur befreien können.

Die Kunst fordert das geltende Realitätsprinzip heraus.⁵⁵

Er betont, dass Kunst die Möglichkeit besitzt, alternative Visionen und Formen des Lebens aufzuzeigen und die bestehende soziale Ordnung damit in Frage zu stellen. In diesem Sinne kann Kunst ein dialektischer Prozess sein, der gegen den Status quo arbeitet und alternative Perspektiven eröffnet. Seine Überlegungen regen dazu an, die Rolle der Kunst und ästhetischer Erfahrungen in einer Gesellschaft zu reflektieren, die oft dazu neigt, kreativen Ausdruck zu entfremden und zu unterdrücken. Marcuse sieht in der Kunst eine transformative Kraft, welche Menschen zu einer kritischen Reflexion über die gesellschaftlichen Verhältnisse bewegen kann. Die Wirkungsweise der Kunst trägt maßgeblich zur Neubildung der Kultur bei, denn die Kultur durchdringt die Natur und führt letztendlich zu Eros. Somit wendet sich Marcuse erneut von Freuds Kulturpessimismus ab.

Im weiteren Kapitel *Die Verwandlung der Sexualität in den Eros* skizziert der Philosoph die Vorstellung einer Kultur ohne Unterdrückung und Verdrängung, die wie bereits im antiken Griechenland in den Mythen von Orpheus und Narziss angedacht wurde und auch in Friedrich Schillers Idee eines ästhetischen Staates vorformuliert ist. Er fordert die Entfesselung der unterdrückten Libidoenergien, um die zentralen Befestigungen des Leistungsprinzips zu durchbrechen. Doch dies würde die Ableitung der Sexualität in die Kanäle der monogamen Fortpflanzung zerstören und das Tabu der Perversionen aufheben.

Für Freud ist die kulturelle Moral die Moral der verdrängten Triebe und eine Befreiung der letzteren bedeutet eine Herabsetzung der ersteren. Für ihn ist eine repressive Sexualordnung als eine revolutionär umgestürzte Sexualordnung, welche eine menschengerechte Kultur ermöglicht und in welcher jegliche Selbstentfremdung aufgehoben werden kann.

Marcuses fordert die Umsetzung seiner Forderungen, damit sich ein größeres Glück für die gesamte Gesellschaft einstellen kann. Die Ausführung dessen ist für ihn unumgänglich und notwendig, um ein friedvolles Miteinander generieren zu können.

Für Marcuse ist die Befreiung des Eros notwendig, um eine tiefgreifende soziale Veränderung und individuelle Befreiung zu erreichen. Er plädiert für die Entfesselung des Eros durch eine

⁵⁵ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 183.

große Verweigerung gegenüber der repressiven Kultur und die Etablierung einer neuen Gesellschaft, die auf Freiheit, Gleichheit und individueller Selbstentfaltung basiert. Es geht um eine Weigerung gegenüber der zusätzlichen Unterdrückung, die im Grunde nicht mit einem Überlebenskampf, sondern mit den bestehenden Herrschaftsansprüchen zu tun hat. Dafür müssen sich aber die Herrschaftsverhältnisse ändern, denn die notwendige Unterdrückung verringert sich mit dem zunehmenden technischen Fortschritt mehr und mehr. Marcuse widersetzt sich den Auffassungen von Freud gegenüber Eros. Die Verbindung von Eros und Befreiung in Marcuses Denken ist ein Versuch, den philosophischen Diskurs über die menschliche Natur und die gesellschaftlichen Bedingungen zu erweitern.

Zusammenfassend hat Eros eine zentrale Bedeutung. Eros wird bei Herbert Marcuse als Triebenergie verstanden, die nach individueller Befriedigung, Selbstverwirklichung und authentischem Leben strebt. Es handelt sich um eine grundlegende Lebenskraft, die den Menschen antreibt, sich selbst zu entfalten und nach emotionaler, intellektueller und sinnlicher Erfüllung zu streben. Marcuse betrachtet Eros im Kontext der kapitalistischen Gesellschaft, in der die Triebenergie oft unterdrückt, verzerrt oder instrumentalisiert wird. Die kapitalistische Kultur fördert Konformität, Oberflächlichkeit, Konsumismus und eine Art von eingeschränkter Rationalität. Dies führt dazu, dass die natürliche Triebenergie des Menschen auf kommerzielle, oberflächliche und oft ungesunde Weise umgeleitet wird.

Eros wird in Marcuses Werk als eine Kraft der Befreiung betrachtet, die das Individuum von den Fesseln der gesellschaftlichen Normen und Konventionen befreien kann. Er betont, dass die Triebenergie eine revolutionäre und subversive Kraft sein kann, die die Menschen dazu bringt, gegen die repressiven Strukturen der Gesellschaft zu rebellieren. Es geht darum, Eros als Mittel zur Schaffung einer alternativen Lebensweise zu nutzen, die sich von den engen Grenzen der kapitalistischen Kultur befreit. Marcuse ist sich aber bewusst, dass Eros in einer von Entfremdung geprägten Gesellschaft oft und nach wie vor unterdrückt wird. Die Triebenergie wird kanalisiert und in entfremdende Tätigkeiten umgewandelt, die das individuelle und gemeinschaftliche Wachstum behindern. Oberflächlichkeit und Konsumismus stehen hier aber nicht im Mittelpunkt der Kritik, es geht vielmehr um eine Entlarvung der Entmenschlichung und der Erschaffung eines neuen Realitätsprinzips, welches Arbeit mit tatsächlicher Lust verbinden kann. Denn der wahre Geist der psychoanalytischen Theorie strebt eine Entlarvung der Philosophie der Produktivität an. Schwere Arbeit wurde zur Tugend und der Wunsch ist es, die Kinder bzw. Menschen der Zukunft so zu erziehen, dass sie nicht aus

einem neurotischen Zwang heraus arbeiten müssen, weil sie denken durch das Arbeiten ein Gefühl von Wert zu erlangen. Das Selbstwertgefühl soll nicht an Leistung geknüpft werden.⁵⁶

Unter nicht-repressiven Bedingungen tendiert die Sexualität dahin, sich zum Eros zu „entwickeln“ – das heißt zur Selbst-Sublimierung in dauerhafte und erweiterte Beziehungen (einschließlich von Arbeitsbeziehungen), die dazu dienen, die Triebbefriedigung zu intensivieren und zu vergrößern.⁵⁷

Die Rationalisierung des Menschen und der technische Fortschritt haben den Zwang zur lustlosen Arbeit gesteigert und dadurch individuelle Selbstverwirklichung verhindert. Marcuse schlägt daher eine Umkehrung vor. Das Lustprinzip soll gefördert werden, denn dadurch kommen die Wurzeln der ästhetischen Lebenserfahrung wieder zum Vorschein. Eros definiert so eine neue Vernunft, das Lustprinzip geht auf das Bewusstsein über und erschafft ein neues Realitätsprinzip. Das Wissen um die Mittel zur Entstehung eines menschlichen Daseins für alle ist schon lange nicht mehr auf eine privilegierte Elite beschränkt. Der Mensch als selbstbestimmtes Wesen kann zwischen notwendiger und zusätzlicher Unterdrückung unterscheiden und wenn er es heute noch nicht kann, ist er im Stande es zu lernen, so Marcuses Ansinnen. Das Zustandekommen von sofortiger Bedürfnisbefriedigung sieht auch Sigmund Freud kritisch. Wichtiger ist der Weg hin zu einer Selbst-Bestimmung, die das Wahrzeichen des menschlichen Sieges über die blinde Notwendigkeit ist.

Die Schranken gegen die absolute Befriedigung könnten, wenn sie nicht mehr dazu dienen müßten, Menschen zu entfremdeten Leistungen zu zwingen, zu Elementen der menschlichen Freiheit werden; sie würden jene andere Entfremdung des Menschen nicht von sich selbst, sondern von der bloßen Natur: seine freie Selbstverwirklichung.⁵⁸

Dies würde zu einer Lebensform führen, in der jeder Mensch als Einzelwesen lebt und jeder sein eigenes Leben formt. So könnten sich die Menschen einander wirklich mit ihren verschiedenen Bedürfnissen und unterschiedlichen Befriedigungsformen gegenüber treten. Diese sinnliche Rationalität verschreibt sich ihrer eigenen moralischen Gesetze. An dieser Stelle versucht Herbert Marcuse Eros und Tanatos miteinander zu verbinden.

⁵⁶ Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 217-218.

⁵⁷ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 219.

⁵⁸ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 224.

Der Tod ist die endgültige Negativität der Zeit, aber alle Lust wünscht Ewigkeit. Zeitlosigkeit ist das Ideal der Lust.⁵⁹

Der Mensch lernt, dass jede Lust kurz ist und dass für alle endlichen Dinge die Stunde ihrer Geburt zugleich auch die Stunde ihres Todes ist. Es kann gar nicht anders sein. Dieser Fluss der Zeit hilft den Menschen all das zu vergessen was war und sein kann, er macht sie vergesslich gegenüber einer besseren Zukunft und auch einer besseren Vergangenheit im Bestreben Recht und Ordnung herzustellen. Diese Fähigkeit zu vergessen ist unverzichtbar für die körperliche und seelische Hygiene, ohne die das Leben in der Kultur unerträglich wäre. Vergessen heißt aber auch all das zu vergeben, was eigentlich nicht vergeben werden dürfte, wenn Freiheit und Gerechtigkeit gelten sollen. Die Fähigkeit zu vergessen und die Fähigkeit sich zu erinnern sind aber somit die wichtigsten Errungenschaften der Kultur. Das Gedächtnis wird oft mit einem schlechten Gewissen gefüttert, deswegen dient Verdrängung der Freiheit. Die Erinnerung schafft es die verlorene Zeit zurückzubringen und Eros wird von der Erinnerung bewegt. Nur die Erinnerung schafft es die Freude ohne Angst vor ihrem Verschwinden zu erschaffen und ihr Dauerhaftigkeit zu verleihen. Doch die Zeit kann Eros' Feind werden, denn die Angst vor dem Schwinden eines erfüllten Moments oder überhaupt die Angst vor dem Ende selbst ist ein Hindernis zum Erleben von Eros. Schon Fausts Wunsch, welcher das Lustprinzip beschwört, verlangt nicht nach dem schönen Augenblick, sondern nach der Ewigkeit. Doch das Festhalten der Zeit erscheint unvernünftig und ist letztendlich unmöglich. Nur der Tod kann diese Spannung auflösen, denn vielleicht ist der Tod nicht das Ende des Lebens, sondern das Ende des Leides?⁶⁰

Wenn Eros seine Erfüllung in einer unterdrückungsfreien Ordnung finden könnte, würde der Triebwert des Todes eine andere Bedeutung bekommen. Ziel ist es wünschenswerte Lebensumstände zu generieren, Eros käme in einer erfüllten Gegenwart zur Ruhe.

Der Tod hörte auf, ein Triebziel zu sein. Er bleibt eine Tatsache, vielleicht sogar eine letzte Notwendigkeit, gegen die die unterdrückte Energie der Menschheit protestieren wird, gegen die sie den entschiedensten Kampf aufnehmen wird.⁶¹

In diesem Kampf könnten sich, laut Marcuse, Trieb und Vernunft verbünden. Doch in einer repressiven Kultur wird der Tod selbst zu einem Instrument der Unterdrückung gemacht.

⁵⁹ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 227.

⁶⁰ Vgl. Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 228-231.

⁶¹ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 232.

Besonders herrschende Mächte hegen eine große Vorliebe zum Tod, weil er für sie ein Wahrzeichen der Niederlage und Unfreiheit ist. Auch die Philosophie und die Theologie befinden sich in einem Wettstreit um die Bedeutung des Todes als eine existenzielle Kategorie. Gerade Theologen verkehren biologische Tatsachen in eine ontologische Grundwahrheit. Die Philosophie hingegen, die im Vergleich dazu keine Handlangerin der Unterdrückung ist, reagiert auf die Tatsache des Todes mit der bereits erwähnten „Großen Verweigerung“ – somit kann der Tod zum Wahrzeichen der Befreiung werden, denn die Unvermeidbarkeit des Todes widerlegt nicht die Möglichkeit einer Befreiung. Eine freie Welt ermöglicht es Menschen nach einem erfüllten Leben den Tod, zum Zeitpunkt ihrer Wahl, auf sich zu nehmen. Menschen können ohne Angst sterben, wenn sie wissen, dass das, was sie lieben, vor einem Elend bewahrt werden kann.

Nach diesen tiefsinnigen Ausführungen zur Vereinbarkeit von Eros und Tanatos beschließt Herbert Marcuse sein Werk mit einem Epilog in dem er seine Kritik am Neo-Freudianischen Revisionismus kundtut. Diese Würdigung zu Freuds Schaffen am Ende seines Werkes, auch unter Einbehalt seiner Kritiker ist wichtig, da Freuds Inhalte schon zu seinen Lebzeiten und bis heute immer wieder unterschiedlich ausgelegt werden, die Richtigstellung mancher Falschauslegungen aber für das Gesamtverständnis von Marcuse essenziell ist. Zu Beginn hält Marcuse fest, dass die Psychoanalyse eine wesentliche Errungenschaft hervorgebracht hat, nämlich die Bedeutung des Individuums. Freud bewies, dass Verdrängung, Hemmung und Triebverzicht der Stoff für die Unterdrückung einer freien Persönlichkeit sind und so zur Basis eines allgemeinen Elends der Gesellschaft wird, was eine Ursache für die Verdrängung von Eros ist. Marcuse betont, dass die Psychoanalyse revolutionär war, doch dass sich ihre Funktion im Laufe der Zeit verändert hat. Trotz diesem Wandel kritisiert Marcuse die neue Interpretation der freudianischen Theorie durch Neo-Freudianer. Er hält fest, dass diese Revisionisten den Kern der Lehre Freuds, insbesondere die Bedeutung des Triebes und des Unbewussten, verzerrt haben. Das Zentrum des Revisionismus nahm in den Lehrmeinungen der kulturellen und interpersonalen Schulen Gestalt an, weil das psychologische Werkzeug Freuds beiseitegelegt wurde. Neo-Freudianer gehen davon aus, dass der Einfluss der Gesellschaft auf die Psyche des Menschen abflacht, Freud hingegen richtet seine Aufmerksamkeit aber die Primärtriebe und sieht in jeder noch so verborgenen Schicht der Gattung Mensch einen Einfluss von der Gesellschaft. Die Psychoanalyse wurde zu einer Ideologie stilisiert. Marcuse stellt fest, dass Neo-Freudianer, wie beispielsweise Erich Fromm und Horney, versucht haben, Freud zu entschärfen und seine radikalen Aspekte zu mildern, indem sie seine Theorie konservativ interpretierten und betonten, dass individuelle Anpassung und soziale Integration möglich

seien. Die Triebdynamik wird in ihren Annahmen bereinigt und die Bedeutung des Seelenlebens verkleinert. Bei Freud spielt Sexualität eine fundamentale Rolle und ist mit einer produktiven Kraft zu vergleichen. Spielt die Sexualität keine Rolle, dann kann es auch keinen Konflikt zwischen dem Lust- und Realitätsprinzip geben. Fromm vertritt eine ganz andere Sexualmoral. Fromm zum Beispiel setzt das Realitätsprinzip mit den Normen der vaterzentrierten erwerbsgerichteten Kultur gleich.

In Freuds Theorie erscheint Kultur als begründet im Widerspruch zu den Primärtrieben und dem Lustprinzip. Das letztere lebt aber im *Es* weiter und das *Kultur-Ich* muss fortdauernd seine eigene zeitlose Vergangenheit und seine verbotene Zukunft bekämpfen.⁶²

Für die Revisionisten verschmilzt Liebe, Glück, Gesundheit und Produktivität in einer großen Harmonie miteinander. Die Gesellschaft hat ihrer Auffassung nach keinerlei Konflikte, welche eine reife Persönlichkeit nicht lösen könnte, in diese Verschmelzung gebracht. Gerade Erich Fromm sieht das persönliche Lebensglück im Privaten und meint, dass dies individuell gestaltet werden kann. Die Aufgabe des Einzelnen sieht er darin, mehr an seiner Persönlichkeitsstruktur zu arbeiten und alles dafür zu geben, um das private Glück zu gestalten. Für Fromm kann es ein privates Glück in einer unglücklichen Gesellschaft geben. Marcuse sieht das jedoch anders. Für ihn kann auch das private Glück vom allgemeinen Unglück überschattet werden. Laut Freud kann und muss die Liebe in der Kultur als zielgehemmte Sexualität gelebt werden, die ihr die vaterrechtliche Gesellschaft auferlegt. Marcuse erhält an dieser Stelle also eine (Ver-)Mittlerrolle. Er plädiert für eine befreite Gesellschaft und Fromm stützt seine Theorie auf diesen Zustand. Marcuse schafft in seinen Wünschen den Nährboden für Fromms Philosophie, die nur gelebt werden kann, wenn der zusätzliche Triebverzicht keine Sublimierung mehr darstellt. Denn wenn es die zusätzliche Unterdrückung nicht mehr gibt, sondern nur noch die notwendige, ist der Idealfall laut Marcuse erreicht.

Karen Horney geht davon aus, dass typische Schwierigkeiten, die in gehäufte Form auftreten, zu Neurosen führen können. Der Einzelne wird bei einer gescheiterten Überwindung derer für das Misslingen selbst verantwortlich gemacht. Die Fähigkeit, für sich selbst zu entscheiden, liegt ihm zu Folge, jedem Menschen selbst in der Hand. Die Bereitwilligkeit, den Problemen selbstsicher entgegenzutreten und sein Leben und Glück selbst in die Hand zu nehmen, schreibt Horney jedem Menschen selbst zu. Freud hielt aber eine Kultur, die sich an der Verwirklichung des Glücks orientiert, für eine Katastrophe, ja für das Ende der Kultur, denn genau das wäre

⁶² Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 241.

Regression. Auch Marcuse würde dieses individuelle Vorgehen nicht gutheißen. Nicht aber weil er es moralisch falsch findet, sondern weil es seiner Ansicht nach nicht gelingt. Doch wie soll sich der persönliche Eros entfalten können, wenn die Rahmenbedingungen dafür nicht stimmen?

Horney und Fromm widersprechen somit auch Freuds Menschenbild, in dem er davon ausgeht, dass der Mensch determiniert ist und keinen freien Willen hat. Denn Freud glaubt nicht, dass die Gesellschaft erheblich weniger repressiv sein kann, ohne regressiv zu werden. Laut Horney möchte der Mensch eben dann Zerstören, wenn sich der Mensch gefährdet, missbraucht oder gedemütigt fühlt. Die Wiedergabe der freudschen Konzeption durch die Revisionisten ist somit falsch. Denn Freud hat nicht angenommen, dass der Mensch lebt um zu zerstören. Das Ziel des Todestriebes ist nicht Zerstörung per se, sondern die Aufhebung des Bedürfnisses nach Zerstörung. Marcuse behauptet, dass der neo-freudianische Revisionismus die subversiven und befreienden Potenziale von Freuds Lehre zugunsten einer angepassten und akzeptierten Gesellschaftsordnung ignoriert.

Der Philosoph beendet seinen Epilog mit folgender Aussage:

Die Revisionisten beharren nicht, wie Freud das tut, auf dem unabänderlichen Wahrheitsgehalt der Triebbedürfnisse, die gebrochen werden müssen, damit das menschliche Wesen in zwischenmenschlichen Beziehungen funktionieren kann.⁶³

Insgesamt hebt Marcuses Betrachtung von Eros in *Triebstruktur und Gesellschaft* die Bedeutung der individuellen Triebenergie für eine kritische Reflexion über die kapitalistische Gesellschaft hervor. Eros wird als eine Kraft der Freiheit und der Befreiung betrachtet, die das Individuum dazu anregt, die repressiven Strukturen zu durchbrechen und nach einer tiefen, authentischen Selbstverwirklichung zu streben. Marcuse hat den von Freud unversöhnlichen Konflikt zwischen Lebens- und Todestrieb durch eine neue, zum Teil utopische Konzeption einer denkbaren Wirklichkeit, relativiert. Er versucht aus seiner kritischen Analyse des Gegebenen die Möglichkeiten einer befreiten Gesellschaft und einer befreiten Subjektivität zu generieren und erschafft somit einen positiven Entwurf für zukünftige gesellschaftliche Verhältnisse in denen aus der scheinbaren Utopie eine (er)leb bare Realität werden soll. Marcuse geht davon aus, dass die Triebe historisch und gesellschaftlich bedingt sind, somit können sie sich vor dem Hintergrund der Zeit und ihrer Gesellschaften auch verändern. Marcuse wünscht sich eine Gesellschaft, in der wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt möglich ist und Vernunft

⁶³ Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 269.

und Eros harmonisiert werden können. An dieser Stelle geht er noch weiter, denn er geht davon aus, dass in der realen Gesellschaft eine solche Versöhnung möglich wäre, denn die Bedingungen dafür sind gegeben. Eros, bzw. das Glück der Menschen soll belebt werden und repressive Arbeit soll nicht mehr notwendig sein.⁶⁴ Marcuse zielt auf eine Umkehrung des Zivilisationsprozesses ab und fordert die Schaffung einer lustorientierten Gesellschaft, in welcher Freude und schöpferisches Miteinander Sinn und Zweck des menschlichen Daseins sind. Er plädiert in seinem Werk *Triebstruktur und Gesellschaft* für eine befreite Gesellschaft und diese beginnt bei einem befreiten Subjekt. Der Weg dorthin führt über die Fantasie des Menschen und seinem ästhetischen Empfinden.

Die menschliche Freiheit ist keine Privatangelegenheit – aber sie ist gar nichts, wenn sie nicht auch eine Privatangelegenheit ist.⁶⁵

Ein alter Konflikt und zugleich ein moderner Gedanke, an dem stetig gearbeitet werden muss. Marcuses Ziel ist die Etablierung einer herrschaftsfreien Ordnung und er war davon überzeugt, dass dies auf der Spitze zivilisatorischer Entwicklung gelingen kann. Freiheit ist für Herbert Marcuse schlicht Befreiung.

An dieser Stelle ist Marcuse aktueller denn je und kann als ein Vordenker für die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens oder einer Viertage-Woche, die im Moment vor allem in Österreich und Deutschland intensiv diskutiert wird, gesehen werden. Er sieht in seinen Forderungen keine Utopie, sondern die reale Möglichkeit des Machbaren. Denn der technische Fortschritt trägt dazu bei, dass immer mehr Lebensbereiche nicht mehr dem Leistungsprinzip unterstellt sind. Marcuse kritisiert aber hier, dass in seiner damals gegenwärtigen Gesellschaft um 1955 auch jene Lebensbereiche durch das Leistungsprinzip beherrscht wurden, bei denen es gar nicht erforderlich ist, wie zum Beispiel im Bereich der Sexualität. Ob diese Gegebenheit bis heute fortwirkt, ist umstritten. Zum einen wurde der Mensch durch den technischen Fortschritt buchstäblich eins mit dem Leistungsprinzip, zum anderen wird heute diskutiert, welchen Wert Leistung überhaupt noch hat. Kritisch betrachtet enthalten Marcuses Forderungen auch hedonistische Ansätze, die zu Handlungen ermutigen, die wenig Verantwortungsbewusstsein in sich tragen. Denn eine gesunde Einstellung zu einem Leistungsprinzip ist durchaus wünschenswert und kann auch notwendig für eine Gesellschaft

⁶⁴ Vgl. Walther Wiebke: „Erotik“, in: *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien*. Band 1. Stuttgart/Weimar 2005, S. 289-290.

⁶⁵ Wiebke, „Erotik“, S.221.

sein. Doch in einem Zeitalter von fortdauernder Ressourcenverschwendung, Kriegen und Armut ist die Notwendigkeit eines Denkens, welches über bestehende Verhältnisse hinaus geht, noch heute, wichtiger denn je.

Somit kann Eros im Sinne Marcuses insgesamt als gesellschaftliche Gewalt gesehen werden. Eros ist unter anderem eine revolutionäre Kraft gegen das Leistungsprinzip, welches in der modernen Leistungsgesellschaft ein Zeichen von Unterdrückung ist. Die Kritik am Leistungsprinzip ist zentral in Marcuses Philosophie, denn „Die Ideologie des Leistungsprinzips fordert die Verweisung realer Möglichkeiten der Triebbefriedigung ins Niemandsland der Utopie.“⁶⁶ Zugleich zeigt er aber auch Wege hin zu einem neuen Realitätsprinzip auf. Großes Potential dafür sieht er in der Phantasie. Sie stellt eine Verbindung zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten dar und ist die seelische Fähigkeit, die in einem hohen Maße frei vom Realitätsprinzip ist. Besonders in der Kunst nimmt die Phantasie Formen an, sie verwirklicht sich als Protest gegen die Organisation des Lebens durch die Logik der Herrschaft. Ihre kritische Funktion liegt in der Weigerung sich vom Realitätsprinzip beschränken zu lassen. Eine Kultur ohne zusätzliche Unterdrückung lässt sicher also nur mit Hilfe der Phantasie erreichen.

Zusammenfassend gesagt hat Marcuse mit seinen Wünschen eine ganze Generation bewegt, sich für ein eroserfüllteres Leben einzusetzen, das in keinem Fall aufgegeben werden sollte. Das Notwendige, wie zum Beispiel die Befriedigung der Grundbedürfnisse, muss aus Überlebensgründen dem Schönen vorausgehen. Aber das Leistungsprinzip sollte die Momente des Schönen nicht unterdrücken. Denn Menschen, die ganzheitlich vom Leistungsprinzip beherrscht werden, haben keinen Blick mehr für das Schöne. Hier kommt die Idee von der Versöhnung von Vernunft und Sinnlichkeit, sowie wie bereits im vorhergehenden Teil auch bei Friedrich Schiller erläutert, ins Spiel. Marcuses anthropologische Gesamtkonzeption steht eng mit der Forderung einer restlosen Befriedigung der sinnlichen Natur des Menschen im Zusammenhang. Ziel ist eine revolutionäre Befreiung von repressiven Gesellschaftsstrukturen. Der Schlüssel zur Erosentfaltung liegt im Widerstreit mit dem Konformismus. Marcuse gesteht sich ein, dass ein menschliches und kulturschöpferisches Zusammenleben mit einem schmerzlichen Maß an Triebverzicht einhergeht. Doch die Daseinsberechtigung des Menschen darf nicht durch seinen Arbeitsprozess bestimmt werden und die Sinnlichkeit und der Genuss sollen ein neues und erweitertes Bewusstsein schaffen, nicht aber die Entfaltung der Produktivitätskräfte fördern. Lust darf kein Wert sein, vielmehr geht es um die Entwicklung

⁶⁶ Herbert Marcuse: *Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft*. Frankfurt am Main 1969, S. 55.

einer neuen, bewussten Sinnlichkeit. Eros kann als Entfaltungsmöglichkeit zu einem selbstbestimmten Leben in einer befreiten Gesellschaft gesehen werden. Eros ist im Sinne Marcuses eine gesellschaftliche Gewalt. Dies bedingt idealistisch zu denken, um eine Art real-paradiesischen Zustand zu erreichen, in dem eine allgemeine Freiheit herrscht und persönliche Individualität gefördert wird.

6. Die Wesensart des Eros bei Georges Bataille

Im folgenden Kapitel soll nun das Buch *Der heilige Eros* oder im Original auch unter *L'Erotisme* bekannt, von dem französischen Philosophen Georges Bataille, in Bezug auf die Wesensart des Eros, näher erläutert werden. Es handelt sich dabei um ein komplexes Werk, welches erstmals 1957 erschienen ist und versucht, die Grenzen des rationalen Denkens zu überschreiten und die soziale Ordnung kritisch zu beleuchten. Bataille schreibt in einem poetischen und metaphorischen Stil und verwendet eine Vielzahl von historischen, literarischen und philosophischen Referenzen, um seine Argumente zu untermauern. Das Buch stellt die traditionellen Vorstellungen von Sexualität und Erotik in Frage und eröffnet einen Raum für die Erforschung von Tabus, Transgressionen und der mysteriösen Natur des menschlichen Begehrens. Dafür verwendet er für sich neu definierte Fachtermini, die im Laufe der folgenden Ausarbeitung näher erklärt werden sollen.

Bataille erforscht das Thema des erotischen Begehrens und untersucht dabei die vielschichtigen Dimensionen des Eros. Sein Werk hat großen Einfluss auf die philosophische und kulturelle Diskussion über Sexualität und Erotik genommen, welcher noch bis heute die Auffassung von Erotik prägt. Das zuvor oftmals totgeschwiegene und mit Tabus behaftete Thema Erotik hat er offener und ausführlicher als viele andere Denker seiner Zeit angesprochen. Bataille wollte Aspekte, die mit der Erotik einhergehen zusammenfassen und einen Zusammenhang zwischen Erotik und den verschiedensten Lebensbereichen des Menschen schaffen.

Sein Werk *Der heilige Eros* beginnt mit einem Vorwort, in dem er zunächst die Gründe für die Auswahl der Thematik erklärt. Seiner Ansicht nach ist es unmöglich über Erotik zu sprechen, ohne nicht auch die Geschichte der Arbeit und der Religion zu betrachten, da diese Gebiete in besonderem Maße mit dem Begriff der Erotik zusammenhängen. Im Anschluss ist sein Werk in zwei weitere Teile gegliedert. Der erste Teil befasst sich mit Verboten und Verbotsüberschreitungen und der zweite große Teil des Werkes mit verschiedenen Studien über die Erotik.

Bataille argumentiert unter anderem, dass das erotische Begehren eine grundlegende menschliche Erfahrung ist, die tief in der menschlichen Natur verwurzelt ist und weit über bloße sexuelle Aktivität hinausgeht. Er betrachtet Eros als eine Kraft, die das Individuum dazu drängt, die Grenzen des Selbst zu überschreiten und sich in eine sinnliche Hingabe zu stürzen, die über das Rationalisierbare hinausgeht. In dieser Hingabe sieht Bataille die Möglichkeit, eine Verbindung zum Transzendenten und zum Absoluten herzustellen.

Wie bereits angedeutet, erforscht Bataille in *L'Erotisme* verschiedene Aspekte des erotischen Begehrens, darunter die Verbindung von Eros und Tod, die transgressive Natur des erotischen Akts, aber genauso die Rolle von Tabus und Verboten sowie die Bedeutung von Opfer und Ekstase. Er geht davon aus, dass das erotische Begehren oft von einer Spannung zwischen Lust und Verbot begleitet wird und dass die Aufhebung dieser Spannung in der Erfahrung des Extremen und des Tabubruchs liegt. Bataille zeigt auch, wie das erotische Begehren das Individuum dazu bringt, sich seiner begrenzten Existenz bewusst zu werden und die Konventionen und Normen der Gesellschaft in Frage zu stellen.

6.1. Batailles Einführung in sein Werk

Die Einführung, die Bataille seinem Werk *Der heilige Eros* voranstellt, soll zunächst einige Begriffe klären und deutlich machen, was der Autor unter der Thematik der Erotik überhaupt versteht. Er erklärt nacheinander die verschiedenen Arten der Erotik. Darunter die Erotik des Körpers, die Erotik des Herzens und die sogenannte heilige Erotik. Während er später noch genauer auf die körperliche und die heilige Erotik eingeht, findet die Erotik der Herzen zu Beginn nur eine kurze Erläuterung. Er möchte einen Zusammenhang zwischen der Erotik und den verschiedenen Lebensbereichen des Menschen herstellen und versteht sein Werk *Der heilige Eros* als eine Gesamtansicht zum menschlichen Leben.

Gleich zu Beginn betont Bataille, dass es nicht einfach ist, den Tod mit Erotik in Verbindung zu bringen.

Es braucht viel Kraft, um den Zusammenhang zwischen der Lebensverheißung, die in der Erotik liegt, mit dem verschwenderischen Aspekt des Todes wahrzunehmen.⁶⁷

Als ursprünglichen Kerngedanken für seine Ausführungen dient die Aussage, dass Erotik als das Jasagen zum Leben bis in den Tod bezeichnet werden kann. Abweichend von der gängigen Definition von Erotik als Zeugungstätigkeit geht Bataille davon aus, dass Erotik und Tod nicht weit voneinander entfernt sind.

Es gibt kein besseres Mittel, sich mit dem Tod vertraut zu machen, als ihn mit der Vorstellung einer Ausschweifung zu verbinden.⁶⁸

⁶⁷ Georges Bataille: *Der heilige Eros*. Frankfurt am Main 1974, S. 55.

⁶⁸ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 10.

Dieses Zitat von Marquis de Sade, einem französischen und zum Teil umstrittenen Philosophen des 18. Jahrhunderts, scheint diese Meinung zu bestätigen, da er behauptet, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen sexueller Erregung und dem Tod gibt. Als Beispiel führt Bataille an, dass bei einem psychisch kranken Menschen der Gedanke an einen Mord durchaus sexuelle Erregung auslösen kann. Obwohl der erotische Genuss und der zweckmäßige Akt der Fortpflanzung getrennt betrachtet werden müssen, kann die Fortpflanzung auch als Schlüssel zum Verständnis des Zusammenhangs zwischen Erotik und Tod verstanden werden. Fortpflanzung ist, oberflächlich betrachtet, etwas Diskontinuierliches. Die gezeugten Wesen unterscheiden sich von denen, aus denen sie hervorgegangen sind. Zwischen allen beteiligten Wesen liegt ein Abgrund, denn sie agieren unabhängig voneinander und sind selbst für ihr Leben (und ihren Tod) verantwortlich. Auch der Tod ist wie ein solcher Abgrund. Er wird gefürchtet, gleichermaßen liegt aber auch eine Faszination in der Thematik.

Bataille versucht im Folgenden zu zeigen, dass bei der Fortpflanzung ein Übergang von der Diskontinuität zur Kontinuität geschaffen wird. Wenn eine Eizelle und ein Spermium, zwei ihrem Wesen nach diskontinuierliche Dinge, sich vereinigen, entsteht eine Kontinuität zwischen ihnen, indem sie ein neues Wesen schaffen. Das geht aber auch umgekehrt mit dem Tod, dem Verschwinden von Eizelle und Spermium so. Die Menschen sind also diskontinuierliche Wesen, die voneinander unabhängig agieren und sich nach Kontinuität sehnen, welche sie in der sexuellen Vereinigung erfahren können.

Wir können nicht vermeiden, zu sterben, und wir können auch nicht vermeiden, die Grenzen zu überschreiten. Sterben und die Grenzen überschreiten ist übrigens ein und dasselbe.⁶⁹

Das Gebiet der Erotik beinhaltet, so Bataille, auch Gewalttätigkeit und ist von Vergewaltigung geprägt. Unter diesen Begriffen, die in diesem Zusammenhang missverstanden werden können, versteht Bataille ein Herausreißen des Wesens aus seiner Diskontinuität. Das erotische Verlangen, welches dadurch ausgelöst wird, löst unsere diskontinuierliche Ordnung auf. Vor allem im Moment der Entblößung und Nacktheit öffnet sich der Mensch der Kontinuität, empfindet aber auch das Gefühl von Obszönität, welche mit dem Wunsch einhergeht, seinen Körper zu verbergen. Wenn sich ein Individuum einem anderen entblößt, geschieht eine Enteignung des eigenen Körpers und die eigene Individualität geht verloren.

⁶⁹ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 137.

In der Erotik geht es immer um die Auflösung konstituierter Formen. Der Mensch sehnt sich nach Selbstverlust.⁷⁰

Die bereits kurz erwähnte Erotik der Herzen ist im Gegensatz zur Erotik der Körper, auf die bereits eingegangen wurde, freier. Denn die Erotik der Körper hat etwas Düsteres und Schweres an sich. Bei der Erotik der Herzen ist Leidenschaft der im Mittelpunkt stehende Schlüsselbegriff, auch wenn jedem Glückseligkeitsversprechen zuerst eine große Verwirrung und Störung vorausgeht. Voraussetzung für die Verbindung ist eine Vereinigung zweier Individuen auf der Ebene von geistiger Sympathie, die folglich aus gegenseitiger Zuneigung hervorgeht.

Das Wesen der Leidenschaft ist es, die fortdauernde Diskontinuität durch eine wunderbare Kontinuität zwischen zwei Wesen zu ersetzen.⁷¹

Wenn zwei Liebende miteinander verschmelzen, werden sie zu einem einzigen Wesen. Das ist zumindest der Wunsch, der bei der Erotik der Herzen im Vordergrund steht. Dieser Vorstellung von Erotik wohnt auch ein bestimmtes Verlangen nach gegenseitigem Besitzen inne. Dort wird eine Verbindung zum Tod erkennbar, vielleicht sogar am deutlichsten. Wenn der liebende Mensch das geliebte Wesen nicht besitzen kann, denkt dieser daran, es möglicherweise zu töten. Mit der Absicht, dass es auch kein anderer besitzen kann oder vielleicht auch deshalb, weil er die Einsamkeit ohne das geliebte Gegenüber nicht ertragen möchte. Nicht selten passieren, auch heute noch, Morde aus Leidenschaft, bzw. unerfüllter Liebe oder Eifersucht. In anderen Fällen wählt der liebende Mensch auch aus Verzweiflung selbst den Tod als einzigen Ausweg.⁷² Denn es scheint, als könnte nur dieses eine Wesen das volle Ineinanderübergehen ermöglichen und somit unsere Grenzen verhindern. Somit wird klar ersichtlich, dass zwischen Liebe, Erotik und Tod immer eine enge Verbindung besteht. Die Erotik der Herzen ist immer der Wunsch nach einer Vereinigung zwischen zwei Seelen. Die Liebenden möchten ineinander übergehen und zu einem Wesen verschmelzen, was zur Kontinuität zweier diskontinuierlicher Individuen führt. Genau betrachtet strebt Leidenschaft nach etwas, was dem Menschen unmöglich ist. Deshalb ist ein Leiden unumgänglich. Was die Leidenschaft kennzeichnet ist, so Bataille, die Aura des Todes, denn sie schließt immer Leiden und Tod mit ein.

⁷⁰ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 140.

⁷¹ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 19.

⁷² Vgl. ebd. S. 19.

Das Leben mag sterblich sein, die Kontinuität des Seins ist es nicht.⁷³

Der Tod würde ein Wesen augenblicklich von der Diskontinuität in eine Kontinuität des Seins bringen. Er zeigt diese Kontinuität unverkennbar auf. Bataille sieht diese Tatsache und den Wunsch danach, sein eigenes Überleben zu sichern, als den Ursprung des religiösen Opfers. Das Opfer wird getötet und die von ihm ausgehende Kontinuität, die nach dem Tod eintritt, geht auf die Anwesenden über. Das Opfer offenbart seinen Tod und somit das Heilige. So schafft Bataille den Übergang zur eingangserwähnten dritten Form der Erotik.

Das Heilige ist eben die Kontinuität des Seins, die denen offenbart wird, die ihre Aufmerksamkeit in einem feierlichen Ritus auf den Tod eines diskontinuierlichen Wesens richten. Durch den gewaltsamen Tod wird die Diskontinuität eines Wesens gebrochen: das, was bleibt und was in der eintretenden Stille die angstvollen Seelen spüren, ist die Kontinuität des Seins, der das Opfer zurückgegeben wurde.⁷⁴

Durch die Tötung eines Opfers, die in Form einer feierlichen Zeremonie ausgeführt wird, wird die Kontinuität des Seins geschaffen, an der alle an der Opferhandlung beteiligten Personen teilhaben.

Bataille vergleicht in seinen weiteren Ausführungen das Heilige in primitiven Kulturen mit dem Göttlichen in höher gestellten Religionen, denn aus allen Religionen sind Opferrituale bekannt. Der Tod in Form eines rituellen Opfers ist also ein Bestandteil von Religion. Doch wo genau liegt der Zusammenhang zwischen Religion und Erotik? Gegenstand der heiligen Erotik ist in diesem Fall die Verehrung eines heiligen Elements. Bataille verdeutlicht diese Aussage, indem er von der Liebe zu Gott spricht. Das Göttliche ist mit dem Heiligen identisch. Die heilige Erotik ist in mystischen Erfahrungen zu finden, welche durch ihre Objektlosigkeit gekennzeichnet sind. Zum Schluss gelangt Bataille zu der Erkenntnis, dass das Heilige zu komplex und somit nicht in einem Begriff fassbar ist, weshalb es unmöglich ist, es genau zu bestimmen.

⁷³ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 23.

⁷⁴ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 24.

6.2. Erster Teil: Verbot und Verbotsüberschreitung

Im ersten Teil des Werkes *Der heilige Eros* befasst sich Bataille mit Verboten und dessen Überschreitungen. Er thematisiert zunächst die Erotik als unmittelbare innere Erfahrung, die sich von der animalischen Sexualität grundlegend unterscheidet.

Vorab zu klären ist, dass im Sinne Batailles die sexuelle Aktivität des Menschen nicht zwingend erotisch sein muss. Sie ist nur dann erotisch, wenn sie nicht animalisch ist. Ein weiteres, wichtiges Unterscheidungsmerkmal von Mensch und Tier ist nach Batailles das Element der Arbeit. Die Arbeit hat den Menschen zum Menschen gemacht, denn er stellt seit Urzeiten Werkzeuge her, um das Überleben zu sichern und um arbeiten zu können. Gleichzeitig erlegt sich der Mensch Verbote auf, die Tieren jedoch unbekannt sind. Diese Verbote bezogen sich früher hauptsächlich auf das Verhalten gegenüber Toten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass es nicht auch damals schon sexuelle Verbote gegeben hat. Der Mensch löste sich also im Laufe der Jahrhunderte von seiner ursprünglichen Animalität und begriff, dass er sterblich ist. Die Arbeit bestimmt also einen Wesenskern des Menschen, zugleich ist sie aber auch die Unterdrückung von Eros, wie Bataille behauptet.

Die Arbeit ist in uns an das Bewußtsein und an die Objektivität der Dinge gebunden, sie schränkt das sexuelle Übermaß ein; nur die Unterwelt ist unmäßig.⁷⁵

Obwohl Erotik im Allgemeinen stets mit äußerlichen Reizen in Verbindung gebracht wird, handelt es sich dabei um einen Aspekt des menschlichen Innenlebens. Die Wahl eines Objekts hängt immer von den persönlichen Vorlieben eines Menschen ab, die meist nicht einmal genau bestimmbar sind, weil sie im Inneren verankert sind. Es ist also immer etwas Unwägbares, warum es eine Anziehung zwischen zwei Menschen gibt, entscheidend dafür ist, ob das Innere eines Menschen durch die Begegnung berührt wird.

Die besondere innere Erfahrung der Erotik ist dadurch gekennzeichnet, dass sie eine Störung des Gleichgewichtes darstellt, bei der sich der Mensch bewusst in Frage stellt. Erotik schließt ein absichtliches Sich-Verlieren mit ein, denn

Die Erotik ist im Bewusstsein des Menschen das, was das Sein in ihm in Frage stellt.⁷⁶

Für Bataille ist Erotik also eine innere Erfahrung und Kommunikation, gebunden an objektive Elemente, die historisch betrachtet werden muss. Mit der historischen Perspektive ist gemeint,

⁷⁵ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 151.

⁷⁶ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 25.

dass die Bestimmung der Erotik ursprünglich eine religiöse war. Damit meint Bataille aber eine Religion von innen heraus und spricht nicht von Dogmen und Riten. Es geht vielmehr um eine spirituelle Erfahrung. Damit einher geht aber auch immer die widersprüchliche Erfahrung von Verbot und Verbotsübertretung. Gerade das Christentum als eine Religion hat sich der Erotik am meisten widersetzt.

Wichtig ist zu erkennen, dass Verbote den Menschen nicht von außen auferlegt, sondern von ihnen selbst kreiert wurden. Wenn der Mensch das Verbot befolgt, unterwirft er sich. Die empfundene Angst bei der Verbotsübertretung, beweist somit, dass es das Verbot überhaupt gibt. Das nennt Bataille die Erfahrung der Sünde. So kommt der Mensch zu einem intensiven Gefühl der inneren Erfahrung der Erotik. Ohne diese Gefühle der Angst und des Ekels, welche in jedem Verbot stecken, wären diese Erfahrungen nicht möglich. Die Erfahrung der Erotik setzt sich somit aus der Angst vor der Überschreitung und aus dem Verlangen nach der Überschreitung zusammen. Wichtig aber ist, dass sich der Mensch selbst von innen heraus zerreißt, wie Bataille es nennt.

Bataille betont, ausgehend von der Verbotsübertretung im ersten Teil, auch in weiteren Ausführungen immer wieder die Dualität des Lebens. Das Eine bedingt auch immer das Andere. Es scheint als bräuchten wir Menschen eine gewisse Disharmonie und Gegensätze, um ein tiefgreifendes Erleben generieren zu können.

Bataille geht bei einem anderen Punkt zur Verbotsübertretung noch weiter, in dem er das mit dem Tod verbundene Tabu anspricht. Er hält fest, dass auch ein Verbot, welches etwas Schreckliches beinhaltet umso verlockender ist zu überschreiten, denn ein Hindernis zu umstoßen ist an sich schon spannend. So kann auch das Verbot des Mordes Menschen nicht davon anhalten, Menschen zu töten. Ähnliches ist es mit dem Verständnis von Nacktheit, welche vor allem kulturell geprägt ist, denn je nach Zeit und Ort empfinden es nicht alle Völker der Welt als wichtig ihre Geschlechtsorgane zu bedecken. Nacktheit ist aber vor allem in der westlichen Welt zu einem ganz allgemeinen und gewichtigen Verbot geworden. Anhand dieser Beispiele ist ersichtlich, wie unterschiedlich oftmals Verbote sind. Viele Verbote sind trotzdem universell. So auch das Inzestverbot. Unabhängig ob individuell oder universell, immer schränken sie die Freiheit der Sexualität ein, weil die Beurteilungen dazu zum Teil etwas Willkürliches in sich tragen und keinen beständigen Kern haben.⁷⁷ Dennoch betont der Philosoph die Wichtigkeit der Verbote und bezeichnet sie als notwendig, um Gewalttätigkeit aus dem Lauf der Dinge zu entfernen. Dahingehend bringt Bataille Gewaltsamkeit mit

⁷⁷ Vgl. Bataille: *Der heilige Eros*, S. 48-50.

Fortpflanzung und Tod miteinander in Verbindung, denn es gibt ein mit dem Tod verbundenes Verbot.

Tod und Fortpflanzung sind Gegensätze wie Affirmation und Negation. Der Tod ist grundsätzlich das Gegenteil einer Funktion, deren Zweck ist die Geburt; aber der Gegensatz ist auflösbar.⁷⁸

Dennoch ist das Leben eine Vereinigung des Todes und der Schrecken vor dem Tod bei den Menschen. Ein Leichnam zeigt die Zersetzung des Körpers auf und löst somit Abscheu aus, weil er die Vergänglichkeit personifiziert. Der Anblick ruft sogar Ekel im Menschen hervor und das Gefühl der inneren Leere. Aber genau diese innere Leere ist notwendig, um den Ursprung allen Lebens, die Geburt, zu erfühlen. Der heilige Augustinus projizierte diesen Ekel auf die Obszönität der Fortpflanzungsorgane indem er feststellte, dass wir zwischen Kot und Urin geboren werden.⁷⁹ Bataille betont selbst, dass es viel Kraft bedarf, um den Zusammenhang zwischen Lebensverheißung, die in der Erotik liegt und dem verschwenderischen Aspekt des Todes zu erkennen. Denn, dass der Tod zugleich die Jugend für die Welt bedeutet, das verkennet die gesamte Menschheit. Der Tod allein sichert einen Urquell, ohne welchen das Leben ein Ende nähme. Somit verlangt die Fortpflanzung über kurz oder lang den Tod, denn stirbt eine Generation, so wird die nächste gefordert.⁸⁰

In weiterer Folge beschäftigt sich Bataille mit der Übertretung von Verboten. Er meint, eine Übertretung ist keine Negation des Verbotes, sondern geht über diese hinaus und vervollständigt es letztendlich. Das Tötungsverbot zum Beispiel hat noch keinen Krieg verhindert. Der Ausspruch „Verbote sind da, um verletzt zu werden“ besiegelt diese These. Auch wenn beispielsweise nicht jeder Mensch den Wunsch in sich trägt zu töten, kann schwer bestritten werden, getragen von der Masse, selbst vielleicht doch auch zu töten. Zumindest hat es der Verlauf der Geschichte immer wieder bewiesen. Bataille betont jedoch, dass Verbote nur dann gebrochen werden, wenn das Gefühl nach dem Bruch positiv und gut ist. Dieses Gefühl ist oftmals die Rechtfertigung und die Quelle der Überschreitung. Außerdem ist oft die Übertretung des Verbots nicht weniger an Regeln gebunden als das Verbot selbst und führt somit in eine endlose Übertretung. Laut Bataille gründen die meisten Religionen auf Verboten und fordern zugleich das Übertreten derer, um Ektase erlangen zu können. Denn das Fest ist der Höhepunkt der religiösen Betätigung.

⁷⁸ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 51.

⁷⁹ Vgl. Bataille: *Der heilige Eros*, S. 53.

⁸⁰ Vgl. Bataille: *Der heilige Eros*, S. 54-58.

Es liegt also im Wesen des Menschen, die Gewalttätigkeit der natürlichen Triebregung zurückzudrängen; aber dieser Widerstand bedeutet keinen Bruch, er verrät im Gegenteil ein tieferes Einverständnis. Und das Einverständnis bewahrt im Hintergrund das Gefühl, das den Widerstand hervorrief.⁸¹

Somit fordert Religion ihrem Wesen nach eine Übertretung von Verboten. Denn feststeht, dass ein Verbot die vom Leben geforderten Betätigungen nicht unterdrücken kann. Dies wird unter anderem ersichtlich beim nicht einhaltbaren Jagdverbot und dem weltweit immer wieder vorhandenen Verbot der sexuellen Aktivität. Die Jagd hingegen wurde erst möglich, als die Herstellung von Werkzeug und Waffen entstand. Ursprünglich war das Töten von seinesgleichen nicht vorgesehen. Durch die Aufstellung von Verboten trennt sich der Mensch von den Tieren. Die Jagd auf andere Tiere wurde jedoch später umgesetzt. Somit kann in der Jagd eine dem Krieg vorausgehende Form der Übertretung zugeschrieben werden. Der ursprüngliche Charakter des Krieges wirkt wie ein Fest, der archaische Krieg erinnert an Luxus. Letztendlich ist er aber ein aggressiver Überschwang, der den Überfluss der Herrschenden zum Ausdruck bringen soll. Doch auch jedem Krieg liegen Regeln zu Grunde, die versuchen das Leiden einzudämmen, doch gerade dadurch entfesselte sich der Aggressionstrieb und die Raserei nimmt seinen Lauf, so wie wir es heute noch erleben. In diesem Sinne ist Krieg nichts anderes als die kollektive Organisation von Aggressionstendenzen. Der Tod also vollendet die Übertretung und für den Menschen als diskontinuierliches Wesen bringt er den Sinn der Kontinuität des Seins. Der Tod führt zur Erfahrung der Kontinuität und dies ist ein wesentlicher Aspekt in Batailles Philosophie. Das Leben ist somit ein ständiger Kreislauf, der aus Leben und Tod besteht. Zusätzlich gibt es eine Wechselwirkung zwischen Verlangen und Schrecken.

Wie bereits eingangs erwähnt, kann Batailles Eros-Darstellung nicht ohne einen religionsgeschichtlichen Exkurs gedeutet werden. In weiterer Folge soll das Christentum als die verkannte Heiligkeit der Übertretung betrachtet werden. Dabei wird der Bogen vom religiösen Opfer hin zur Erotik gespannt. Bataille steht dem Christentum sehr kritisch gegenüber, da in dieser Religion zu viele Verbote vorherrschen und da sich das Christentum der Überschreitung verschließt kann es nichts Religiöses in sich tragen. Das Verbot der Überschreitung erhöhte natürlich die Lust eine Sünde zu begehen. Der Philosoph stellt hier eine Verbindung zur Vereinigung zweier Menschen und Opferritualen her, da es in beiden Fällen zu einer Überschreitung kommt. Denn eine rituelle Orgie ist ein organisierter Selbstverlust,

⁸¹ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 65.

bestehende Regeln verlieren für den Moment an Gültigkeit und führen so zu einem Augenblick der Religiosität. Dies sind Feste, die es dem Menschen ermöglichen aus dem alltäglichen Leben auszubrechen. Neben all seinen Ausführungen zur Verbotsübertretung fehlt aber hier die Bearbeitung zur Notwendigkeit von Verboten. Für ein menschliches Miteinander sind Verbote, auch gleichzusetzen mit dem notwendigen Triebverzicht bei Marcuse, essenziell. Verbote und Regeln untermauern die Moralvorstellung der Gesellschaft, können identitätsstiftend und gemeinschaftsstärkend sein und einfach ein Schutz vor Schaden sein. Der notwendige Triebverzicht ist für Marcuse an der Stelle deshalb unverzichtbar, damit sich die Sexualpartner nicht gewalttätig verhalten, es sei denn, es geschieht einvernehmlich. Für Bataille würde Eros an dieser Stelle verschwinden, weil Eros für ihn tatsächlich eine weitgehende Entmoralisierung und eine gewisse Gewalttätigkeit einschließt. Dieser Prozess erzeugt natürlich Reizvolles, zugleich aber auch gefährliche Elemente in der Begegnung mit Menschen, worauf in der Kritik später in der Arbeit noch näher eingegangen wird.

Bataille spannt in weiterer Folge wieder den Bogen hin zum Mensch-Tiervergleich und stellt folgendes fest.

Die Erotik als Ganzes stellt einen Verstoß gegen die Regeln der Verbote dar; Sie ist eine menschliche Aktivität. Aber obwohl sie dort beginnt, wo das Tier aufhört, ist das Animalische dennoch ihre Grundlage.⁸²

Um aber die innere Erfahrung der Erotik erfassen zu können, müssen vorab die physischen Bedingungen beleuchtet werden. Denn alles in der objektiven Wirklichkeit ist Energie und außerhalb der Erschöpfung liegt immer ein Übermaß an Energie vor und dieser Überfluss ermöglicht Wachstum. Diesbezüglich erhält Sexualität einen ambivalenten Charakter, denn auch eine von der Fortpflanzung entkoppelten sexuellen Aktivität hat in ihrem Prinzip nicht weniger mit Wachstum zu tun, denn die Zahl der Gonaden wächst. Bataille greift hier auf die Zellteilung zurück, denn im Grunde hat Sexualität immer mit Wachstum zu tun. So wie der Zellkörper des individuellen Organismus, so vermehren sich auch die geschlechtlichen Gonaden selbst durch Teilung. Im Grunde vermehrt sich also jede lebende Einheit. Im zweiten Organismus bleibt immer auch etwas vom ersten zurück und umgekehrt. Wenn sich der Mensch also vereinigt, ist objektiv gesehen, Fortpflanzung im Spiel. Doch nicht persönlich, sondern unpersönlich wächst der Mensch dadurch, er leistet seinen Beitrag. Von Plethora, einem Überfluss, ist hier die Rede. Sie leitet nämlich das Hinübergleiten ein und setzt die Kontinuität

⁸² Bataille: *Der heilige Eros*, S. 90.

aufs Spiel, der Zustand der Ruhe wird in heftige Unruhe versetzt. Die Gewaltsamkeit ruft die Diskontinuität hervor. Erst nach der Trennung der beiden Wesen kehrt wieder Ruhe ein.

In diesem Sinne ist die ungeschlechtliche Fortpflanzung die letzte Wahrheit des Todes: Der Tod verkündet die grundsätzliche Diskontinuität der Wesen (und der Existenz überhaupt). Das diskontinuierliche Wesen allein stirbt, und der Tod deckt die Lüge der Diskontinuität auf.⁸³

Von dieser physiologischen Betrachtung soll wieder eine Rückkehr zur inneren Erfahrung gemacht werden. Es geht um einen Übergang vom Dasein an sich zum Dasein für sich. Denn jedem noch so winzigen Tierchen, auch den leblosen Teilchen ist es möglich eine Erfahrung des Inneren zu machen. Dies schließt ein Gefühl von sich selbst ein, auch wenn dieses elementare Gefühl nicht das Bewusstsein seiner selbst erbringt. Diese Gabe schreibt Bataille ausschließlich den Menschen zu. Das Selbstgefühl, auch wenn es möglicherweise sehr vage ist, ist das Gefühl eines diskontinuierlichen Wesens und im Kreuzpunkt der Erotik findet sich alles wieder. Dabei definiert Georges Bataille Erotik wie folgt:

Was, meiner Meinung nach, den Übergang von der Diskontinuität zur Kontinuität in der Erotik ihre Besonderheit verleiht, ist das Wissen um den Tod. Von Anfang an verbindet sich in der Vorstellung des Menschen der Bruch der Diskontinuität – und das darauffolgende Hinübergleiten in eine mögliche Kontinuität – mit dem Tod.⁸⁴

In weiterer Folge beschäftigt sich Bataille mit dem Gegensatz zwischen Arbeit und Gewaltsamkeit und der damit verbundenen glühenden Erotik. Darunter versteht er den Zeitpunkt, an dem die Erotik ihre höchste Intensität erreicht. Dabei geht er noch genauer auf den Gegensatz von Verbot und Überschreitung ein. Mit Gewaltsamkeit ist das Übermaß zu verstehen. Obwohl der Mensch in einer Welt lebt, die von Arbeit und Vernunft bestimmt ist, ist in seinem Wesen immer auch noch eine Rest-Bereitschaft zur Gewaltsamkeit vorhanden, denn die Natur ist gewaltsam und der Mensch gehört zur Natur. Im Inneren des Menschen gibt es unbewusst immer etwas, was „hinaus drängt“ und nur teilweise durch die Vernunft und durch Verbote eingedämmt werden kann. Dieses Verlangen kann zwar durch Arbeit gezügelt werden, bleibt aber stets vorhanden. Um das Verlangen nach Gewaltsamkeit, was Bataille Exzess nennt, dennoch abzuschwächen, hat die Gesellschaft Verbote eingeführt.

⁸³ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 93

⁸⁴ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 100.

Daher definiert sich die menschliche Gesellschaft, die einen Teil ihrer Zeit der Arbeit widmet, durch die Verbote, ohne die sie nicht zu jener Welt der Arbeit geworden wäre, die sie wesentlich ist.⁸⁵

Durch diese Aussage unterstreicht Bataille noch einmal seine Ansicht, dass sich der Mensch durch Arbeit (und durch die damit verbundenen, selbst auferlegten Verbote) vom Tier unterscheidet. Mit dieser Erkenntnis macht Bataille erneut den Unterschied zwischen Mensch und Tier deutlich, welcher für ihn im Wesentlichen in der Arbeit begründet ist. Zwar nutzen auch Tiere Gegenstände, um ihr Überleben zu sichern, sie erkennen jedoch nicht den Unterschied zwischen dem ursprünglichen Stoff und dem daraus gefertigten Werkzeug. Tiere haben keinen Begriff vom Nutzen des Werkzeugs und handeln ohne Vernunft. Diese ist allein dem Menschen vorbehalten. Den Unterschied zwischen Mensch und Tier aber nur anhand der Vernunftbegabung des Menschen festzumachen ist etwas kurz gefasst. Die moderne Tierphilosophie geht davon aus, dass es zwischen Tier und Mensch mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt. Nicht die Vernunftbegabung steht im Vordergrund, sondern der Aspekt, dass Tiere fühlen können wie Menschen.

Wozu dienen jedoch die Verbote den Menschen? In erster Linie schließen sie die Gewaltsamkeit aus, die, wie bereits erwähnt, in jedem Menschen vorhanden ist. Gewaltsamkeit ist an dieser Stelle auch mit Tod und Sexualität gleichzusetzen, was Bataille zum Anlass nimmt, um im Folgenden auf das mit dem Tod verbundene Tabu zu sprechen zu kommen. Das Wechselspiel von Verbot und Übertretung ist laut Bataille in der Erotik am sichtbarsten. Denn der höchste Sinn der Erotik ist für Bataille die Verschmelzung, also die Beseitigung der Grenzen. Doch im ersten Schritt ist die Erotik durch ein Objekt des Verlangens aufgebaut und gerade Frauen sind ein bevorzugtes Objekt des Verlangens, auch wenn im Prinzip ein Mann ebenso gut ein Objekt des Verlangens sein kann. Bataille behauptet allerdings, dass der erste Schritt im sexuellen Leben meistens das Suchen eines Mannes nach einer Frau ist. Männer ergreifen also die Initiative und Frauen haben die Macht dieses Verlangens zu provozieren. Was aber nicht heißt, dass Frauen begehrenswerter sind als Männer, sie rufen jedoch durch ihre passive Haltung den Wunsch der Vereinigung hervor.

Ein gerade auch für den fachdidaktischen Teil dieser Arbeit interessanter Punkt ist Batailles Frauenbild. Die Kritik daran soll eine erste Brücke zum Ethikunterricht darstellen. Interessant an der Stelle ist es, das Frauenbild von damals und heute gegenüberzustellen. Zusätzlich wirkt

⁸⁵ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 88.

Batailles Vorstellung von Mann-Sein und Frau-Sein sehr heteronorm. Es fehlt die Erklärung aus einer gleichgeschlechtlichen Perspektive und ein differenziertes Rollenbild.

Denn in weiterer Folge widerspiegelt der Philosoph ein aus heutiger Sicht fragwürdiges Frauenbild. Frauen sind für ihn, wie bereits erwähnt, das bevorzugte Objekt des Verlangens. Dabei hält er fest:

Nicht jede Frau ist potentiell eine Prostituierte; aber die Prostitution ist die Folge der weiblichen Haltung. Eine Frau ist je nach dem Grad ihrer Reize die Zielscheibe des männlichen Verlangens.⁸⁶

Er schreibt den Frauen zwar die Macht zu, durch eine bestimmte Haltung ein Begehren hervorzurufen oder zu provozieren, aber letztendlich bleiben sie das Objekt der Begierde, weil es eben die „weibliche Haltung“ ist. Aus heutiger Sicht erscheint diese Auffassung nicht mehr zeitgemäß. Denn es klingt, als würden sich nur Frauen dem Mann anbieten. Bataille zieht hier auch einen Vergleich zur Prostitution, vor allem zum religiösen Aspekt der Prostitution. Früher gab es Frauen, die ihr Leben der sogenannten heiligen Erotik gewidmet haben, Prostitution wurde zu einer geweihten Handlung, in der Frauen für ihre „Dienste“ nicht bezahlt wurden, Männer aber stattdessen Geschenke in den Tempel brachten. In diesem Zusammenhang wurden Frauen jedoch keiner Erniedrigung ausgesetzt, im Gegenteil. Hier konnten sie ihr Schamgefühl ablegen, im Unterschied zur sogenannten niederen Prostitution.⁸⁷ Niedrig, aber nicht deswegen, weil Frauen mit Geld bezahlt werden, sondern weil sich diese Frauen nach Batailles Auffassung der Verbotsüberschreitung nicht bewusst sind und daher agieren wie Tiere, die ebenso keine Verbote kennen, wie eingangs schon erwähnt wurde. Frauen ein mangelndes Bewusstsein zuzuschreiben und sie mit Tieren zu vergleichen, schlägt in jede Kerbe von Diskriminierung. Das Opfer bleibt auch hier stereotyperweise weiblich codiert. Dem Mann wird die aktive, der Frau die passive Rolle zugeteilt. Nach den bisherigen Errungenschaften des Feminismus und der Gleichberechtigung erscheint dieser Ansatz mehr als unpassend. Denn wenn die Annahme, dass Männer über Frauen verfügen können, weiterhin verfestigt wird, werden Frauen auch weiterhin einem erhöhten Risiko für verschiedene Formen von Gewalt, Unterdrückung und Diskriminierung ausgesetzt sein. Diese Haltung bekräftigt die Gewaltherrschaft über Frauen. Schon Simone de Beauvoir stellte fest, dass Frauen zum damaligen Zeitpunkt ein geringeres Selbstbewusstsein haben. Nicht aber weil es von ihrer Natur aus so ist, sondern weil es die gesellschaftliche Situation so vorgab. Marcuses Theorie kommt hier zu tragen, weil er sich eben

⁸⁶ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 127.

⁸⁷ Vgl. Bataille: *Der heilige Eros*, S. 127-134.

eine Verbesserung der strukturellen Gegebenheiten wünscht, die sich zum Glück bis heute auf jeden Fall verbessert haben. Doch ähnlich wie in Freuds Werken ist auch hier bei Bataille ein Androzentrismus vorzufinden, der die Frau marginalisiert und weibliche Erfahrungen verzerrt darstellt. Und ja, in diesem Zeitalter war es so, dass Frauen weniger Rechte und Möglichkeiten hatten, deshalb ist Batailles Ausführung an dieser Stelle nicht zu verurteilen, dennoch nicht zeitgemäß und daher nicht stichfest. Etwas enttäuschend ist es auch, dass Bataille in dieser Hinsicht nicht weitsichtiger war und das Männer-Frauen-Verhältnis in einem hierarchischen Verhältnis angenommen und hingenommen und sogar seine Theorie darauf gestützt hat. Noch erschreckender ist aber, dass Bataille in Ansätzen und leider bis heute zum Teil, denke ich, doch noch Recht hat. Denn obwohl es schon sehr viele Fortschritte im Sinne der Gleichberechtigung gab und mittlerweile auch der Mann ein adäquates „Lustobjekt“ für eine Frau sein kann, ist es dennoch so, dass vermehrt Frauen leicht bekleidet oder anders sexualisiert in Werbungen und Magazinen abgebildet sind und nicht Männer. Aktuelle Beispiele zeigen, dass die Nacktheit von Frauen und Männern auch im 21. Jahrhundert noch immer unterschiedlich bewertet wird, somit bleibt die Frau noch heute das Objekt der Begierde im heterosexuellen Kontext.

Bei Batailles Theorie zur Verbotsübertretung sehe ich hingegen eine gewisse Geschlechterneutralität bzw. keine Bindung an eine bestimmte Form der sexuellen Orientierung. Denn wenn es der Verbotsübertritt schafft, die Eros-Erfahrungen zu intensivieren, müsste es gerade für nicht heterosexuelle Menschen von besonderer Bedeutung sein, seinen Ansätzen zu folgen. Denn weltweit gesehen haben diese Menschen noch immer weniger Rechte und müssen, um selbstbestimmt leben zu können, sich Regeln und Verboten widersetzen. Auch wenn es in Batailles Werk nicht eindeutig hervorgeht, denke ich, sieht er das Erleben von Eros unabhängig von der jeweiligen sexuellen Orientierung. Fraglich ist natürlich trotzdem, warum der Philosoph es in seinem Werk nie explizit anspricht.

Zum Schluss des ersten Teiles seines Werkes *Der heilige Eros* beleuchtet Bataille noch den grundlegenden Widerspruch des Menschen. Hier hält der Philosoph fest, dass zwei Dinge unvermeidlich sind.

Wir können nicht vermeiden, zu sterben, und wir können auch nicht vermeiden, die Grenzen zu überschreiten. Sterben und die Grenzen überschreiten ist übrigens ein und dasselbe.⁸⁸

⁸⁸ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 137.

Der Mensch versucht dennoch bei dieser Grenzüberschreitung dem Schrecken, den der Tod ihm einflößt, zu entkommen. Auf der einen Seite möchte der Mensch den Zutritt ins Jenseits haben, ohne jedoch den Schritt zu wagen das Diesseits zu verlassen. Es fällt schwer etwas zu imaginieren, was außerhalb der Grenzen des Lebens liegt, denn nur jenseits des Todes beginnt das Unvorstellbare. Genau diesen Punkt verkörpert die Ohnmacht des Menschen. Denn auch wenn der Mensch weiß, dass der Tod nichts auslöscht und die Totalität des Seins intakt lässt, werden die Grenzen zur Wesensart des Menschen nicht akzeptiert. Im Gegenteil, diese Grenzen wollen durchbrochen werden.

Doch auch diese angesprochene Ohnmacht, wie Bataille sie nennt, spricht nicht gerade für einen selbstbewussten Menschen, sondern stellt ihn viel mehr als eine Art Opfer, welches sich optionslos den Bedingungen des Lebens hingeben muss, dar. Hier fehlt die Individuation des Selbst und die dem Menschen innewohnende Schöpferkraft. Dass der Tod unausweichlich zum Leben gehört, ist unumstritten. Viel interessanter aber ist der Umgang der Menschen mit dem Tod und die Gestaltung eines würdevollen Sterbens.

Bataille befasst sich zum Schluss seines ersten Teiles noch mit der Schönheit und definiert am Ende einen schönen Mann oder eine schöne Frau so, wenn ihr Verhalten so stark als möglich vom tierischen abweicht. Ein Objekt ist schön, wenn es sich dem Verlangen hingibt. Als höchsten Sinn der Erotik versteht Batailles den Tod. Die Erotik enthält eine gewisse Zwiespältigkeit, die nicht überwunden werden kann. Denn das Lebewesen identifiziert sich immer mit dieser Grenze, die es eben innehat. Doch genau diese Grenze ist da, um überschritten zu werden. Empfindet der Mensch Angst, weiß er, dass er dem eingewurzelten Willen zum Überschreiten von Grenzen folgen muss. Der vorangegangene Schrecken ist notwendig, um den tatsächlichen Exzess spüren zu können. Menschliche Schönheit besteht aus reiner Menschlichkeit und Animalität der Organe. Erotik vereinigt also Hässlichkeit und Schönheit. Die Schöneheit ist deswegen so wichtig, weil die Hässlichkeit nicht beschmutzt werden kann, doch das Wesen der Erotik ist Beschmutzung und je größer die Schönheit, desto hässlicher die Beschmutzung. Erotik ist die Sehnsucht nach der verlorenen Kontinuität.⁸⁹

Den Tod als höchste Form der Erotik zu sehen ist trotz nachvollziehbarer Argumente in Bezug auf die Sehnsucht nach Grenzerfahrungen dennoch zu weit gegriffen und zu endgültig. Der Tod an sich ist irreversibel, was wäre es also für ein Leben, wenn erst mit oder nach dem Tod die verlorene Kontinuität zu finden ist? Dies würde ein unvollkommenes Leben bedeuten und voraussetzen, dass der Mensch von einem Mangel getrieben ist und wahrscheinlich nie

⁸⁹ Vgl. Bataille: *Der heilige Eros*, S. 137-144.

vollkommene Erfüllung oder Befriedigung erlangen kann. Im Tod die höchste Form der Erotik zu sehen, könnte vielleicht bedeuten, dass in jeder erotischen Erfahrung ein kleiner Tod, eine Art Auflösung steckt, nämlich in der Form, als dass der Mensch viele kleine „Tode“ sterben muss bzw. kann und so auch durch jede Erfahrung wieder neu geboren wird. Der Mensch verliert sich in der erotischen Erfahrung, ist kurzzeitig in seiner Kontinuität und gibt letztendlich wieder einen Teil von sich ab und kehrt zurück zum diskontinuierlichen Zustand seines Seins. Es scheint der Kreislauf von Wiedergeburten der Erfahrungen zu sein, in denen wir trotz des Todes bereichert zurückkehren. Denn im Sinne Batailles ist jeder Selbstverlust ein neuer Gewinn. Dem Menschen steckt eine Sehnsucht nach der verlorenen Kontinuität inne. Erotik ist somit ein Seinsereignis. Dies gilt besonders für die Liebesleidenschaft. Denn die Liebenden, die ihre Individualität erotisch verzehren, verschmelzen nicht nur miteinander, sondern finden eine Weltinnigkeit wieder, in der das Sein selbst aufleuchtet. Die Sehnsucht nach der verlorenen Kontinuität bedeutet, dass Erotik ein Seinsereignis ist.⁹⁰

Bataille geht besonders in diesem ersten Teil seines Werkes auf Tabus und die dunkle Seite der Erotik ein. Er betrachtet die Erotik als eine Kraft, die mit Gewalt, Tod und Zerstörung verbunden sein kann und hebt hervor, dass die wahre erotische Erfahrung das Bewusstsein für die Dualität von Lust und Schmerz, Leben und Tod, umfasst. Durch die Konfrontation mit diesen Tabus und den dunklen Aspekten kann der Mensch nach Bataille eine tiefere und authentischere Verbindung zu sich selbst und zur Welt herstellen. Schon kleine Verbotsübertritte, die wahrscheinlich in jedem menschlichen Alltag zu tragen kommen, fördern Eros-Erfahrungen. Sie beinhalten den Reiz der Grenzerfahrung und die Anziehungskraft des Verbotenen. Somit fordert Bataille eine Liberalisierung der Sexualität und setzt sich für eine freigeistige Sexualmoral ein. Bataille verlangt nach exzessiven Grenzerfahrungen, die die menschliche Seele durchbringen.

Ein Kerngedanke des Philosophen ist, wie bereits erläutert, dass der Mensch ein diskontinuierliches Wesen ist. Des Weiteren ist Erotik im Sinne Batailles immer von der reinen Fortpflanzung entkoppelt. Fortpflanzung ist der Erotik entgegengesetzt, sie kann aber als ein notwendiger Schlüssel hin zur Erotik gesehen werden. Er sieht Erotik als intensivste Emotion des Menschen, die außerhalb unseres Selbst liegt. Die Erotik liegt immer im Verborgenen. Sie ist eng mit der Erfahrung der Heiligkeit verbunden. Der Mensch ist ein begrenztes Wesen und durch die Erotik, genauso wie durch den Tod kann er aus sich heraustreten und seine Grenzen überschreiten.

⁹⁰ Vgl. Gerd Berdfelcht: „Georges Bataille“, in: *Spektrum*, online unter URL: <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophen/bataille-georges/33> (Zugriff: 16.5.2024).

Ziel der Erotik ist es, den Normalzustand zu verlassen und von der Ichbezogenheit loszukommen. Es ist Auflösung zweier diskontinuierlicher Wesen, das Gegenteil also von einem angeschlossenen Zustand. Batailles Ausarbeitungen können nicht abgetrennt von der Religionsgeschichte gesehen werden. Er unterteilt Erotik, wie bereits erwähnt, in drei Aspekte: die Erotik der Körper, die Erotik der Herzen und die heilige Erotik. Das Leben ist für Bataille sozusagen ein Kampf zwischen auferlegten Verboten und der Sehnsucht diese zu überschreiten. Nacktheit nimmt dabei eine zentrale Rolle ein, weil sie mit Entblößung zu tun hat und die Kommunikation nach außen hin öffnet.⁹¹ Gerade diese Erkenntnis widerspiegelt auch das der Arbeit vorangegangene Zitat.

⁹¹ Vgl. Georges Bataille: *Der heilige Eros*. Frankfurt am Main 1974, S. 248-25.

6.3. Zweiter Teil: Verschiedene Studien über Erotik

Im zweiten Teil des Buches *Der heilige Eros* befasst sich Bataille noch einmal vertiefend mit der Wesensart der Erotik und hält eingangs fest, dass Erotik eine Bejahung des Lebens bis in den Tod ist und sie ausschließlich als eine innere Erfahrung, die nicht von außen bewertet werden kann, ist. Die Erotik öffnet den Tod und der Tod stellt die Negation der individuellen Fortdauer dar. Wie bereits erläutert, versucht der Philosoph im ersten Teil seines Werkes sich dem Begriff der Erotik auf eine anthropologische, soziologische und ökonomische Weise anzunähern. Gerade im zweiten Teil wird aber klar ersichtlich, dass dieses Themenfeld nicht wissenschaftlich beleuchtet werden kann, weil eine Wissenschaft in ihrer disziplinären Fokussierung immer nur eine spezifische Perspektive hat und dies dieser umfassenden Thematik nicht gerecht werden kann, vielmehr geht seine Eros-Auffassung auf den Grunde seines Herzens zurück und er bezieht seine Erkenntnisse aus einem sinnlichen Leben und mannigfaltigen Perspektiven, die sicher nicht immer eine klare Antwort geben.

Allen vorangestellt betont Bataille noch einmal, dass der Mensch im Grunde ein Tier ist und dies wird gerade in der Sexualität ersichtlich, denn neben dem geistigen Pol des Menschen erlebt er in der Sexualität die Fortdauer des tierischen Lebens, denn der Sinnesrausch setzt den Menschen zurück auf die Stufe der Tiere. Diese Auffassung erarbeitet er sich unter anderem aus den Kinsey-Reports. Doch dies würde voraussetzen, dass sexuelle Tatsachen Dinge sind. Der Mensch nimmt aber am Leben der anderen teil, durch eine im Inneren gefühlte Emotion teilt sich der Mensch mit und nimmt Anteil. Lacht jemand, so nimmt der Mensch innerlich, durch Gefühle und verbal durch Kommunikation, teil. Sexuelle Aktivität ist in weiterer Folge also gleichzusetzen mit Poesie, denn das Intime ist das Gegenstück zur Sache. Mit dem Blick von Außen auf das Alter, den Beruf oder die Klasse eines Menschen geht das Wesentliche verloren. Kann vom Menschen die Rede sein, wenn von Zahlen und Messungen gesprochen wird? Wahrlich nicht.

Was in unseren Augen den Menschen ausmacht, liegt zweifellos jenseits dieser Begriffe.⁹² Ein Beweis dafür, dass Bataille, wenn auch nicht immer klar ersichtlich, zutiefst humanistisch denkt. Es gibt aber viele Einflüsse, die das erotische Erleben hemmen. Die religiöse Praxis als Beispiel und so im gleichen Maße auch die Arbeit, zügeln laut Bataille die sexuelle Aktivität. Das Wesen der Arbeit ist für ihn eindeutig. Denn durch sie beherrscht der Mensch die Welt der Dinge, doch dadurch wird auch der Mensch in dieser Welt zu einem Ding unter anderen Dingen.

Die Arbeit macht aus dem Arbeiter ein Mittel.⁹³

⁹² Bataille: *Der heilige Eros*, S. 150.

⁹³ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 153.

Denn wie bereits im ersten Teil des Werkes erwähnt, verfügt der Mensch über eine begrenzte Energie-Summe und wenn ein Teil dafür für die Arbeit aufgewendet werden muss, wird der erotische Energie-Verbrauch dadurch vermindert. Doch ähnlich wie mit den Verboten ist die Arbeit als Gegenstück zum sexuellen Überschwang notwendig, um das Bewusstsein von den Dingen zu schärfen. Die Unvereinbarkeit von Arbeit und sexuellem Leben wird somit, vor allem in der Luzidität, der Bewusstseinsklarheit, ersichtlich. Doch über dieses Bewusstsein der Dinge geht das Bewusstsein von Erotik hinaus. Denn Erotik bringt eine Wirrnis mit sich. Die innere Wahrheit der Passion kann die Sinne trotzdem schärfen. Genau dieses Phänomen kann Wissenschaft nicht ergründen, sondern offenbart die schwierige Wahrheit zum Tor des schweigenden Erwachens, wie Bataille es nennt.⁹⁴

In seinen weiteren Ausführungen greift Bataille das Menschenbild von Marquis de Sade als Erweiterung zu seinen bisherigen Ausführungen auf. Sade, geprägt von seiner Einsamkeit im Gefängnis, gelangt zu einer oft kontrovers diskutierten Vorstellung von Erotik. Die Urtatsache der absoluten Einsamkeit, die er verspürte, brachte ihn zu der Erkenntnis, dass der Mensch eigentlich keine Bindung zu einem anderen aufbauen kann. Daraus resultiert die Verhaltensregel, dass alles, was einen selbst glücklich macht, Vorrang hat. In seinen Schriften präsentierte Sade die Vorstellung des souveränen Menschen, die im Wesentlichen auf der Idee der absoluten Freiheit und Macht basiert, die eine Person über sich selbst und andere haben sollte. Für den vereinsamten Philosophen bedeutet Souveränität, dass der Mensch vollständige Autonomie und Unabhängigkeit über sein eigenes Leben und seine Handlungen haben sollte, ohne von moralischen oder gesellschaftlichen Normen eingeschränkt zu werden. Diese Vorstellung von Souveränität geht sehr eng mit einem hedonistischen Ansatz zum Leben, der die Befriedigung der eigenen Begierden und Lust als höchstes Gut betrachtet, einher. Der Exzess steht außerhalb der Vernunft und der Genuss ist angenehm, die damit verbundene Entstehung eines möglichen Verbrechens ist irrelevant. Für Sade ist der souveräne Mensch jemand, der seine eigenen Lust- und Machtbedürfnisse ohne jegliche Einschränkungen ausleben kann, selbst wenn dies auf Kosten anderer geschieht.

Die Wahrheit der Erotik ist Verrat.⁹⁵

Durch die Rücksicht auf andere könnte das Licht der Leidenschaft gehemmt werden. Das Sein ist eine Form des Exzesses, welches von Wollust geformt wird. Sade zielt auf moralische Regelwidrigkeit ab und unterstützt einen rationalisierten Willen zur Gewalt.

Zügellose Freiheit öffnet eine Leere [...].⁹⁶

⁹⁴ Vgl. Bataille: *Der heilige Eros*, S. 158-160.

⁹⁵ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 167

⁹⁶ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 169.

Dies führt den Menschen zu Rücksichtslosigkeit und Anomalien. Diese Vorstellung widerspricht grundlegenden ethischen Prinzipien des Zusammenlebens, denn Marquis de Sade vertritt ein Prinzip der Negation des Mitmenschen.

Die Negation der anderen wird im äußersten Fall zur Negation seiner selbst [...].⁹⁷

Die Bedeutungslosigkeit von Mitmenschen wird hier klar ersichtlich. Bataille kann diesem sehr negativen Menschenbild durchaus etwas abgewinnen und integriert Sades Ansätze immer wieder in seiner Theorie. Er meint, dass dieser unpersönliche Egoismus und das Verbrechen zum Teil notwendig ist, damit der Mensch aus sich hinausgehen kann und eine Übertretung aus dem persönlichen Sein ermöglicht werden kann. Sade ekelte sich vor Gott, vertrat einen atheistischen Standpunkt und lehnte die Vorstellung eines persönlichen Gottes oder einer übernatürlichen Gestalt ab. Stattdessen betrachtete er das Göttliche als eine Manifestation menschlicher Triebe und Begierden, die durch den Willen zur Macht und zur Befriedigung der eigenen Lust gekennzeichnet sind. Bataille ist fasziniert von Sades radikalen Vorstellungen von Erotik, Macht und Transgression, die er als Mittel zur Erforschung der menschlichen Existenz betrachtet. Doch dieser soeben analysierte souveräne Mensch bleibt nicht kritiklos und ihm wird ein normaler Mensch in den weiteren Ausführungen gegenübergestellt. Erwähnt wird, dass Sades Sprache keine Normalsprache, sondern die eines Opfers ist, die er in der Bastille erworben hat. Geprägt von seinen Umständen und den Erfahrungen einer unmenschlichen Einsamkeit. Doch insgesamt möchte Sade mit seinen radikalen Denkansätzen weniger überzeugen als viel mehr herausfordern. Auch Bataille erkennt später die Begrenztheit des Denkens von Sade, der sich jeder Möglichkeit der Ekstase außer der des Verbrechens verschlossen hat.

Wie bereits angedeutet, können Batailles Ausführungen nicht ohne eine religiöse Betrachtung erläutert werden. Im ersten Unterpunkt soll der Aspekt des inneren (Er-)Lebens, des religiösen Lebens, des Menschen abgehandelt werden.

Erotik gilt als innere Erfahrung, die sich maßgeblich von der Sexualität in der Tierwelt unterscheidet, weil die menschliche Erotik das Sein in Frage stellt. Menschliche Sexualität muss daher nicht zwingend und notwendigerweise erotisch sein, aber sie ist es immer dann, wenn sie nicht rudimentär ist. Erotik wird als ein Phänomen der menschlichen Kultur beschrieben. Was die Erotik bei Bataille begründet, ist die Erfahrung, Sensibilität für das Verbotene und für die Übertretung von Grenzen zu haben.

⁹⁷ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 171.

Nach all den Ausführungen stehen zwei zentrale Fragen im Raum, nämlich „Was ist Philosophie?“ und „Was ist der Mensch?“ Im Kern ist die Erotik von philosophischer Natur, denn laut Bataille fällt die höchste philosophische Frage mit dem höchsten Punkt der Erotik zusammen. Die Sprache erzeugt die Grenze der Philosophie, die Philosophie kann den Bereich der Sprache nicht verlassen und kann daher nicht aus sich heraus gehen. Das Wesensmerkmal des Menschen ist jedoch die Sprache und der höchste Augenblick befindet sich im Schweigen.

Der Gipfel des Seins offenbart sich in seiner Ganzheit nur in der Bewegung der Übertretung; durch sie geht das Denken, auf die Entwicklung des Bewußtseins durch die Arbeit gegründet, schließlich über die Arbeit hinaus und erkennt, daß es sich ihr nicht unterordnen kann.⁹⁸

Georges Bataille kommt zu folgendem Schluss.

Unter allen Problemen ist die Erotik das geheimnisvollste, das allgemeinste und das abgelegenste.⁹⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Eros für Georges Bataille eine äußerst widersprüchliche und ambivalente Kraft ist. Denn Eros ist nicht einfach nur die romantische und positive Vorstellung von Liebe und Lust, sondern vor allem auch eine transgressive und destruktive Kraft, die in ihrer Natur ambivalent und ambiguos ist.

Aus den vorangehenden Erläuterungen geht also klar hervor, dass Georges Bataille ein Verfechter der Grenzüberschreitung ist. Ihn faszinieren die Bereiche des Ekstatischen. Der verwalteten Welt des Kapitalismus kann er wenig abgewinnen, stattdessen plädiert er für eine schrankenlose Verausgabung zum Trotz des Alltagslebens. Daher rührt auch sein Ruf als Anti-Ökonom. Bataille kritisiert mit seinem Werk unter anderem den zu seiner Zeit bestehenden herkömmlichen philosophischen Diskurs, den er von Arbeit, Disziplin, Verlässlichkeit und Nüchternheit dominiert sieht. Dagegen setzt er seine sogenannte "Welt des Heiligen", in der er das verschwenderische Aufbrausen des Lebens integriert. Er vertritt eine Art Theorie des Nutzlosen, also all das, was sich nicht in das Weltbild der klassischen Ökonomie pressen lässt. Bataille fordert, wie eingangs schon erwähnt, ein Ja-Sagen zum Leben bis in den Tod, auch mit allen Schattenseiten des Daseins. Eine Forderung, die einer nutzenorientierten Gesellschaft gegenübersteht. Ein Ort, wo diese gewünschte Transgression erfolgen kann, ist für Bataille, wie bereits erwähnt, das Fest. Dabei handelt es sich um einen inszenierten Ausnahmezustand, in

⁹⁸ Georges Bataille: *Der heilige Eros*. Frankfurt am Main 1974, S. 271.

⁹⁹ Bataille: *Der heilige Eros*, S. 268.

dem die Menschen die bestehenden Grenzen der sozio-kulturellen Ordnung aufbrechen und überschreiten können. Das Fest bewirkt eine Art Explosion, die das normierte Alltagsleben entfesselt und aufbricht. In einer völligen Verausgabung und im verschwenderischen Sein kann das Individuum den Zustand der Ekstase erleben und sich selbst auch verlieren. Damit ist aber nicht nur die in der Sexualität erlebbare Ekstase gemeint, sondern jede Form einer hemmungslosen Verausgabung. Bataille stellt einem produktiven Verbrauch, der zur Erhaltung des Lebens notwendig ist, den erwähnten unproduktiven Verbrauch, also eine hemmungslose Verausgabung, gegenüber. Damit sind all die Ausprägungen von Luxus, Künsten und sexuellen Tätigkeiten gemeint, die ursprünglich ihren Zweck in sich selbst haben. Die darin liegende Transgression soll helfen, um die determinierte Ich-Identität zu sprengen. Insgesamt kann Bataille als ein Visionär zu einer alternativen Weltsicht gesehen werden. Doch das, was zu Lebzeiten Batailles noch als Ausnahme galt, ist heute ein fixer Bestandteil der Alltagskultur, denn das Privileg eine entfesselte Sexualität (er-)leben zu können, das Herbeiführen von hemmungslosen Rauschzuständen zu generieren oder dionysische Feste in Form von Festivals, Rave-Parties und Ähnlichem zu feiern, sind hierzulande längst ein fixer Bestandteil im Leben vieler Menschen geworden. So gesehen haben sich viele Verbote schon fast in Gebote verwandelt. Fraglich ist, ob sich aufgrund dieses Wandels und der Liberalisierung vieler Dinge eine Eros-Erfahrung im Sinne Batailles erleben lässt, da sie letztendlich eine Grenzüberschreitung braucht. Diese aufgeweichten Grenzen erzeugen eine Abstumpfung in der Erlebbarkeit von Eros.

Gerade in den vergangenen Jahren der Corona-Pandemie hat sich Batailles Aktualität abgezeichnet. Besonders in der Zeit der streng gesetzlich geregelten Verbote wurde ersichtlich, wie wichtig Feste, also eine Art (reglementierte) Überschreitung, für den Menschen sind. Denn je strenger die Gelüste der Menschen in dieser Phase durch zum Beispiel Lock-Downs, Mindestabstands-Regelungen und anderen gesetzlichen Regelungen eingeschränkt wurden, desto stärker wurde auch das Überschreitungsbedürfnis. Das heißt, dass gerade Georges Batailles Verbotsübertretungstheorie zeitlos ist und auf viele Lebensbereiche übertragen werden kann, denn es geht immer um Schwellenerfahrungen.

Um noch einmal auf die Bedeutung von Eros zurückzukommen, ist wichtig festzuhalten, dass Batailles Konzept der erotischen Grenzüberschreitung auf jeden Fall ein Kind seiner Zeit ist. Sexuelle Befreiung war zu Lebzeiten Batailles mit Sicherheit notwendiger als in der heutigen *Anything Goes* Konzeption, wobei letzteres wahrscheinlich genau deswegen eine erneute Reflexion über das Verhältnis von Grenze und Begehren bedarf. Die Soziologin Eva Illouz hält in ihrer Arbeit *Über den Konsum der Romantik* fest.

Romantische Liebe war und ist der Eckpfeiler einer wirkungsmächtigen utopischen Vision, denn sie nimmt symbolische Rituale der Opposition gegen die soziale Ordnung mittels Umkehrung der Hierarchien wieder auf beharrt auf der Vorstellung des Individuums.¹⁰⁰

Sie stellt also damit fest, dass die romantische Liebe schon immer konsumkonform war, gleichzeitig nimmt sie aber die menschliche Sehnsucht nach einer zumeist utopischen Form der Liebe ernst und gesteht ihr die Affinität zur Erfahrung des Heiligen zu. Wird dieser Ansatz auf Batailles Erotikkonzept übertragen, wird ersichtlich, dass es auch hier um eine Art Mythos als Idee der Überschreitung geht, der einen Ausbruch aus dem Alltäglichen darstellt.

Gleichzeitig wird heutzutage Sexualität auch entzaubert. Die angesprochene Entdramatisierung des Sexuellen und das Schwinden der sexuellen Leidenschaft beobachtete die gegenwärtige Sexualwissenschaft im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte. Es fielen immer mehr Normierungen und Regeln weg, was insgesamt zu einem sehr losgelösten Umgang mit Sexualität herbeiführte. Der Frankfurter Sexualwissenschaftler Volkmarr Sigusch stellte fest, dass die symbolische Bedeutung der Sexualität verloren ging und als zu etwas Selbstverständlichem geworden ist. Es ist die Rede von einer Anomie des Überflusses, welche zu einer allgemeinen Ernüchterung des Begehrens geführt hat. Sigusch führt die Entdramatisierung auch auf das gewandelte Verhältnis der Geschlechter zurück, weil nicht die gemeinsam erlebte Sexualität im Mittelpunkt der Beziehungen steht, sondern viel mehr Gleichberechtigung und gegenseitige Anerkennung, es geht daher nicht mehr um Wolllust, sondern Wohllust.¹⁰¹ Diese Entwicklung ist natürlich nicht nur negativ, sondern nachvollziehbar, da in jedem Menschen das Grundbedürfnis nach Anerkennung und Angenommensein steckt. Genau an dieser Stelle wird aber Batailles fokussierter Blick auf die Überschreitung, der über den historisch begründeten Geltungsbereich hinaus geht zu einer reizvollen Alternative oder zu einer Rückbesinnung gegen das vorherrschende Modell der „Sexualität der Anerkennung“. Dadurch entsteht eine erneute Aufwertung des Verbots, denn nur wer das Verbot tatsächlich übertritt, tritt aus Batailles genannter Diskontinuität heraus in die Kontinuität der Seinserfahrung. Für das Individuum bedeutet die Übertretung eines Verbotes bzw. einer Grenze eine Art Befreiung. Batailles schreibt also, wie bereits bekannt, dem sexuellen Begehren eine gewalttätige Dimension zu, was bestimmt mit der verbreiteten Vorstellung von Sexualität in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu tun hat. Damals galt die

¹⁰⁰ Eva Illouz: *Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*. Frankfurt am Main 2023, S. 13.

¹⁰¹ Vgl. Volkmarr Sigusch: *Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion*. Frankfurt am Main 2005, S. 23-25.

Sexualität als eine naturhafte Triebkraft, die nur bedingt beherrscht und kontrolliert werden konnte. Sexualität in diesem vereinfachten Sinne zu biologisieren erscheint heute nicht mehr zeitgemäß und auf vielen Ebenen problematisch. Trotzdem findet Batailles' erotisch aufgeladener Fokus noch heute Anklang und ist von Bedeutung, weil meiner Ansicht nach die Erfahrung des Übertritts zeitlos ist, denn der Mensch sehnt sich nach einem Austritt aus dem Zustand der Diskontinuität.

Doch trotz seiner wegweisenden Gedanken blieb der Philosoph nicht ohne Kritik. Wie in den vorangegangenen Ausarbeitungen bereits angedeutet, ist Batailles Frauenbild aus heutiger Sicht veraltet. Hinzu kommt die Kritik an seinem Unterscheidungsmerkmal von Mensch und Tier. Es gibt wesentlich mehr Gleichheiten bzw. Unterschiede zwischen Mensch und Tier als das Argument der Werkzeugherstellung.

Ein wichtiger Aspekt von Batailles Auffassung von Eros ist die Idee der Tabuüberschreitung. Er argumentiert, dass Eros oft mit Verboten und Tabus konfrontiert ist und sich gerade in der Verletzung dieser Tabus entfaltet. Dies kann zu einem Bruch mit den gesellschaftlichen Normen und Konventionen führen und Eros in eine destruktive Richtung lenken. Bataille beschreibt erotische Erfahrungen, die mit Gefühlen von Schuld, Sünde und Scham einhergehen und die traditionellen moralischen Vorstellungen in Frage stellen. Gerade in Bezug auf Fortpflanzung, Religion und Mord erweitert er den Blickwinkel auf die Erotik. Er stellt fest, dass der Mensch ein Leben lang von Verboten begleitet wird, die er sich selbst auferlegt hat, um sein Verlangen unter Kontrolle zu bringen. Früher und noch heute, in anderer Form, werden Riten, Orgien und Feste organisiert, um diese zu überschreiten und um sich zu entfesseln.

Gleichzeitig betrachtet Bataille Eros aber auch als eine treibende Kraft, die das Leben und die Kreativität vorantreibt. In der erotischen Erfahrung sieht er eine Möglichkeit, das Individuum über die rationalen Grenzen hinaus zu erweitern und eine tiefere Verbindung zum Selbst und zur Welt herzustellen. Er betont, wie oben bereits erwähnt, die Bedeutung von Ekstase und Sinnlichkeit in der Erfahrung von Eros, die das Individuum aus seiner gewohnten Alltagserfahrung herauslöst und in eine intensive, aber auch beängstigende Erfahrung der Transzendenz führt.

Diese widersprüchliche Auffassung von Eros ist für Bataille charakteristisch. Denn wer in Batailles Schriften liest, blickt in Abgründe. Eros ist für ihn eine transgressive und mehrdeutige Kraft, die sowohl mit Leidenschaft und Lust als auch mit Angst und Schrecken verbunden ist. In dieser Ambivalenz sieht Bataille das Heilige in Eros, eine Wechselseitigkeit ist notwendig. Es ist eine Erfahrung, die jenseits der rationalen Vernunft liegt und das Individuum dazu bringt, sich mit seinen dunklen und irrationalen Seiten auseinanderzusetzen.

Dabei ist es wichtig zu beachten, dass Bataille in seinem Werk oft einen starken Fokus auf die dunkle und destruktive Seite des Eros legt, was zu einer kritischen und subversiven Perspektive auf die traditionellen Vorstellungen von Liebe und Erotik führt. Seine Betrachtung des Eros kann dazu ermutigen, bisherige Auffassungen von Liebe und Erotik zu hinterfragen und eine tiefere Reflexion über die Komplexität und Vielschichtigkeit menschlicher Begehren und Leidenschaften anzuregen.¹⁰²

Die Erkenntnis Batailles ist zugleich auch sein Ausgangspunkt, wenn er sagt, dass der Tod die höchste Form der Erotik ist. Diesem Verständnis nach ist die Vorstellung von Erotik also ein lebenslanger Kampf zwischen dem Gehorsam zu selbst auferlegten Verboten und dem Wunsch, diese zu überschreiten und Tabus zu durchbrechen.¹⁰³ Aus dieser ambivalenten Kraft, die Batailles Eros zuschreibt, wird deutlich, dass die Liebe immer zweidimensional ist. So viel positive Kraft sie dem Menschen auch verleihen kann, ist sie zugleich zerstörerisch. Beim Blick in die Literatur und dem realen Leben fällt auf, wie viele unzählige Geschichten aus Eifersucht und unerfüllter Liebe passieren. Leben und Sterben für oder wegen der Liebe, die meisten Dramen basieren nach wie vor auf Liebe oder eben Nicht-Liebe.

Somit erachte ich Batailles kritischen Beitrag bis heute und sicher auch in Zukunft wichtiger denn je, denn er möchte die Angst vor dem Irrationalen auflösen. Seine Theorie, besonders zur inneren Erfahrung, ist gleichzeitig anziehend und abstoßend, welche uns Menschen letztendlich immer daran erinnern soll, dass es gerade die Grenzerfahrungen in unserem Leben sind, die es schlussendlich lebenswert machen. Denn in Zeiten der Überreglementierung und Verbotsvielfalt ist ein Denker wie Bataille, der für das Recht der Verbotsübertretung plädiert, unverzichtbar. Denn das Leben ist nur in seinen intensivsten Momenten am deutlichsten spürbar und generiert in seiner Wirkungsstärke unvergessliche Erinnerungen.

Auch wenn Bataille an der ein oder anderen Stelle nicht mehr ganz zeitgemäß ist, denke ich, dass nichts von seiner provozierenden Kraft verloren ging und eine Auseinandersetzung mit seinen Denkansätzen auf jeden Fall notwendig ist und würdig ist weiter gedacht zu werden. Der Philosoph richtet seine Aufmerksamkeit auf die Ränder der Erkenntnis und erlangt so immer wieder Neubestimmungen im Denken.

¹⁰² Vgl. Georges Bataille: *Der heilige Eros*. Frankfurt am Main 1974, S. 252-260.

¹⁰³ Vgl. Bataille: *Der heilige Eros*, S. 141-142.

7. Gegenüberstellung und Vergleich der Eros-Theorien von Marcuse und Bataille

Herbert Marcuse und Georges Bataille, beide wichtige und besondere Philosophen des 20. Jahrhunderts, haben den Begriff Eros in unterschiedlichen Kontexten verwendet und mit verschiedenen Bedeutungen versehen. Hier sollen nun die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in ihren Auffassungen von Eros zusammengetragen, gegenübergestellt und kritisch beleuchtet werden.

Zuerst sei gesagt, dass für beide Philosophen Freuds Denkansätze wegweisend waren.

Für Herbert Marcuse steht Eros in Zusammenhang mit seiner kritischen Theorie der Gesellschaft. Wie bereits erwähnt, betrachtet er Eros als eine lebensbejahende und lustvolle Triebkraft, die nach Freiheit, Glück und Gemeinschaftlichkeit strebt. Marcuse argumentiert jedoch, dass der repressive Charakter der modernen Industriegesellschaft den Eros unterdrückt und ein falsches Bewusstsein schafft. Seine Theorie des repressiven Eros konzentriert sich auf die Befreiung des Eros als einen Weg zur Überwindung der Unterdrückung und zur Schaffung einer befreiten Gesellschaft, was auch ein neues Bewusstsein voraussetzt.

Georges Bataille betrachtet Eros in einem noch ausgedehnteren und komplexeren Kontext. Für Bataille geht es bei Eros um die Verbindung von Erotik, Transgression und dem Überschreiten der Grenzen des Selbst. Er betrachtet Eros als eine disruptive und unkontrollierbare Kraft, welche die Trennung zwischen Körpern und Identitäten auflöst. Bataille betont auch die dunkle und ambivalente Seite von Eros, die oft mit tabuisierten Bereichen wie Tod, Gewalt, Exzess und dem Unbewussten verbunden ist. Er sieht in der Auseinandersetzung mit Eros die Möglichkeit einer transformativen Erfahrung, die das Individuum in einen Zustand der Ekstase und der Verbindung mit dem Unendlichen versetzt. Heiligkeit und Wolllust, um in Batailles Vokabular zu bleiben, sollen und müssen einander nicht ausschließen, sondern ergänzen sich gegenseitig. Beides steckt in jedem von uns.

Während Marcuse den Fokus auf die Unterdrückung des Eros in der modernen Gesellschaft legt und nach Möglichkeiten sucht, ihn zu befreien, betont Bataille die potenziell destruktiven und transgressiven Aspekte von Eros und sieht darin eine Quelle der Freude und der Begegnung mit dem Andersartigen, jenseits konventioneller Grenzen. Beiden ist gleich, dass sie eine gelebte Freiheit als einen Schlüssel für ein von Eros erfülltes Leben sehen. Wobei es bei Bataille gewisse Einschränkungen geben muss, um das Lustempfinden zu steigern. Er spricht von Verboten, die notwendig sind, um übertreten werden zu können. Marcuse spricht hier vom

Triebverzicht und von natürlichen Hindernissen, die zur Selbst-Bestimmung führen, die die Luststeigerung von blinder Bedürfniserfüllung unterscheidet.

Diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten verdeutlichen, dass sowohl Marcuse als auch Bataille unterschiedliche Schwerpunkte und Betonungen in ihrer Auffassung von Eros haben. Während Marcuse mehr auf die gesellschaftliche Dimension und die Befreiung des Eros fokussiert ist, betont Bataille die persönliche und existenzielle Erfahrung des Eros.

8. Conclusio

Nach den vorangehenden Ausarbeitungen bleibt die Frage offen, ob es gegenwärtig, in einer aufgeklärten und säkularisierten Welt, überhaupt noch notwendig ist, sich mit dem Eros-Begriff auseinanderzusetzen. In dieser Conclusio werden einige Argumente zusammengetragen, die diese Fragestellung beantworten sollen.

Ich denke, dass es genau jetzt, in einer Zeit, in der die Digitalisierung unaufhaltsam voranschreitet und sich eine hoch technologisierte Gesellschaft formt, wichtiger denn je ist, sich mit dem Eros-Begriff zu beschäftigen. Denn die Menschheit ist trotz aller Aufklärung immer noch von tiefgreifenden sozialen, kulturellen und sexuellen Fragen geprägt. Somit bleibt die Konfrontation mit dem Eros-Begriff nicht nur im ethisch-philosophischen Kontext von großer Bedeutung, sondern greift in so gut wie jeden Lebensbereich ein.

Zum einen ermöglicht die Auseinandersetzung mit dem Eros-Begriff kritisch über die bestehenden Unterdrückungsmechanismen und sozialen Normen im Zusammenhang mit Sexualität und Erotik nachzudenken, die in vielen Ländern der Welt noch heute praktiziert werden. Durch die Reflexion auf Eros können repressive Kräfte in der Gesellschaft erkannt und hinterfragt werden, die ein individuelles und kollektives Streben nach Freiheit und erfüllenden Beziehungen einschränken. Denn Eros widersetzt sich jeglicher Unterdrückung.

Zum anderen hilft die Auseinandersetzung bei der Entfaltung der eigenen Identität. Die Beschäftigung mit Eros eröffnet den Raum für eine tiefere Erforschung der eigenen sexuellen und sinnlichen Identität. Dadurch können persönliche Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen besser verstanden und eine individuelle sexuelle Autonomie gestärkt werden.

Zusätzlich erweitert die Vertiefung der Thematik das Verständnis von Liebe und Begehren. Denn der Eros-Begriff dehnt die Auffassung von Begehren über die rein sexuelle Dimension hinaus aus. Er eröffnet die Möglichkeit, die komplexen und vielfältigen Facetten menschlicher Sehnsüchte und das Verlangen eines Individuums zu erforschen. Sei es im kreativen Ausdruck, in zwischenmenschlichen Beziehungen oder bei der Suche nach spiritueller Erfüllung oder Ähnliches.

Die Auseinandersetzung mit Eros ermutigt gesellschaftliche Tabus und Konventionen zu hinterfragen und alternative Sichtweisen auf Sexualität, Beziehungen und Körperlichkeit sowie gesellschaftliches Zusammenleben im Allgemeinen zu erkunden. Dieser kritische Blick ermöglicht es, über festgefahrene Denkmuster hinauszugehen und neue Formen von Intimität, Akzeptanz und sexueller Vielfalt zu fördern.

Des Weiteren bietet die Beschäftigung mit Eros die Möglichkeit einer individuellen und kollektiven Befreiung. Eros kann als eine Kraft verstanden werden, welche in die Richtung eines erfüllten und authentischen Lebens führt, das frei von Unterdrückung, Angst und Scham ist. Dadurch können Wege gefunden werden, welche bestehende Strukturen transformieren und eine Gesellschaft schaffen, die auf Offenheit, Gleichberechtigung und sexueller Freiheit basiert. Zusammenfassend lässt sich, wie eingangs bereits erwähnt, sagen, dass die Auseinandersetzung mit dem Eros-Begriff eben nicht nur im ethisch-philosophischen Zusammenhang mehr denn je von großer Bedeutung ist. Es handelt sich um einen wichtigen Beitrag zur Schaffung einer offeneren, inklusiveren und erfüllteren Welt. Eine Auseinandersetzung mit dem Eros-Begriff ist also unabdingbar, weil er Antworten und eine Anleitung gibt, wie Liebe nun gelingt. Im Sinne Marcuses geht dem Gelingen der Liebe die „Große Weigerung“ voraus. Das heißt, dass unsere gesellschaftliche Ordnung gerecht und in der Verteilung ausgeglichen sein muss, um Eros und somit die persönlichen Liebeserfahrungen machen zu können, denn ein kapitalistisches System führt für ihn in die Sinnleere und so zu einem allgemeinen Unglück, in dem Eros nicht erfahrbar ist. Marcuses Ziel ist die Etablierung einer herrschaftsfreien Ordnung. Der Mensch darf sich nicht in eine versklavte Zufriedenheit begeben und muss sich von den Disziplinierungszwängen der modernen Arbeits- und Warengesellschaft lösen. Die zusätzliche Unterdrückung muss aufgelöst werden, denn die durch das vorherrschende Realitätsprinzip unterdrückte Triebkontrolle lässt Eros im Keim ersticken. Das Lustprinzip soll die Basis einer neuen Kultur sein. Denn unter der Herrschaft des Leistungsprinzips werden Leib und Seele zu Instrumenten der entfremdeten Arbeitsleistung, die Libido muss wieder an den Körper gebunden werden dürfen, damit dieser nicht zum bloßen (Arbeits-)Instrument wird. Als anthropologischer Optimist sieht Marcuse die Rahmenbedingungen für eine befreite Gesellschaft gegeben, es liegt also an uns, diese Forderungen und Möglichkeiten auch umzusetzen. Marcuses philosophischer Ansatz der damaligen Zeit war auf jeden Fall eines, Kritik an den bestehenden Verhältnissen in jeder nur vorstellbaren Hinsicht und genau diese kritische Haltung ist bis heute notwendig.

Seine Denkansätze in *Triebstruktur und Gesellschaft* sind somit ein notwendiger Aufruf, die Möglichkeiten eines schöpferischen Daseins in einer Kultur, deren Schaffung und Bewahrung

dem Menschen schöpferische Freude bereitet, zu entfalten, damit Eros lebendig bleibt. Denn ich denke mehr denn je wird der Mensch heute als Ware gesehen. Was wir von Marcuse lernen können, ist den Zweifel zu bewahren, ob der (technische) Fortschritt der westlichen Gesellschaft tatsächlich zu mehr Eroserleben führen kann. Marcuses Ansicht nach ist die Lebensnot der Menschen aufgelöst, heute noch mehr als zu seinen Lebzeiten. Die Grundbedürfnisse in der westlichen Welt sind gestillt. Menschen sind in Bezug auf die Versorgung von Nahrung, Wohnraum und Kleidung ausgestattet. Die Fortsetzung der Unterdrückung des Lustprinzips ist für ihn eine bloße Legimitation bestehender Herrschaftsverhältnisse. Für Marcuse sind Triebe gesellschaftlich und historisch geprägt, somit können wir sie anpassen und Sinnlichkeit und Vernunft in der Ästhetik vereinen und dadurch eine neue Kultur entstehen lassen. Eine zweckfreie Existenz eröffnet Eros alle Pforten und erschafft somit ein Gelingen der Liebe.

Im Sinne Batailles kann die Liebe nur gelingen, wenn wir bereit sind unsere Grenzen zu durchbrechen und sie zu überschreiten. Der Verbotsübertritt ist essenziell um tiefgreifende, seelische Erlebnisse erfahren zu können. Für Georges Bataille ist eine gewisse Exzentrik notwendig, um Eros zu finden, denn Eros ist in der Ekstase zu finden.

So gesehen haben Marcuse und Bataille eines auf jeden Fall gemeinsam, sie kämpfen beide gegen bestehende Konventionen und Regeln, um Eros erlebbar zu machen.

9. Fachdidaktischer Bezug

In diesem zweiten Teil der Masterarbeit sollen nun fachdidaktische Ansätze zur Integration des Eros-Begriffes in den Ethikunterricht aufgezeigt werden. Zuerst wird allgemein kurz festgehalten, welche Aufgaben der Ethikunterricht generell zu erfüllen hat, um anschließend einen Lehrplanbezug zum Ethikunterricht in der Sekundarstufe II herstellen zu können. In weiterer Folge soll aufgezeigt werden, wie die Eros-Theorien von Herbert Marcuse und Georges Bataille in den Unterricht eingegliedert werden können. Dabei geht es vorwiegend um die übergeordneten Themen und um Auszüge aus den jeweiligen Theorien. Eine umfassende Integration der beiden Primärwerke würde den Rahmen des Ethikunterrichts deutlich sprengen.

Zum Schluss befindet sich noch ein Stundenbild, als ein mögliches Beispiel dafür, wie der Eros-Begriff in Verbindung mit dem Thema Liebe und Sexualität im Ethikunterricht vermittelt werden kann.

9.1. Bedeutung und Aufgaben des Ethikunterrichts

In diesem Kapitel soll überblicksmäßig festgehalten werden, welche Bedeutung und Aufgaben der Ethikunterricht hat, aber auch welchen Herausforderungen er sich stellen muss. Dies ist wichtig, um die darauffolgende Eingliederung von Herbert Marcuses und Georges Batailles Theorien besser verstehen zu können.

Laut dem Bundesministerium für *Bildung, Wissenschaft und Forschung Österreich* ist der Ethikunterricht den grundlegenden Menschen- und Freiheitsrechten verpflichtet. Ziel ist es den Schülerinnen und Schülern ein selbständig begründetes Argumentieren und Reflektieren in Fragen der Ethik und Moral beizubringen und sie dann zu einer gelingenden Lebensgestaltung zu befähigen. Der Ethikunterricht soll ihnen Orientierungshilfen geben und sie zur fundierten Auseinandersetzung mit den Grundfragen des Lebens führen.

Dies passiert durch eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen philosophischen, weltanschaulichen, kulturellen und religiösen Traditionen und Menschenbildern. Somit kann der Ethikunterricht einen Beitrag zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung leisten. Eine Hauptaufgabe dabei ist es, die Bereitschaft zu fördern, Verantwortung für das eigene Leben und das Zusammenleben mit anderen in sozialen, ökonomischen, ökologischen, kulturellen und politischen Verhältnissen zu übernehmen. Die zentrale fachliche Grundlage des Unterrichtsgegenstandes Ethik ist die Praktische Philosophie.¹⁰⁴

Unter diesem Gesichtspunkt ist es besonders wichtig, dass der Ethikunterricht zu und über Eros und vor allem in Bezug auf Sexualität auf sensible und altersgerechte Weise gestaltet wird. Lehrkräfte sollen die kulturellen, religiösen und individuellen Hintergründe der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen und sicherstellen, dass ein respektvoller und wertschätzender Raum für Diskussion und Reflexion geschaffen wird. Es ist essenziell, dass der Ethikunterricht einen sicheren und wertschätzenden Raum für Diskussion und Reflexion bietet. Die Lehrperson soll es den Schülern und Schülerinnen ermöglichen, ihre eigenen Erfahrungen, Ansichten und Werte in Bezug auf Liebe und Sexualität einbringen zu können und einen respektvollen Dialog fördern, der verschiedene Perspektiven berücksichtigt. Über allem steht also das gemeinsame Erarbeiten der Eros-Dimensionen in einem professionellen, fachdidaktischen Kontext, um so die Bedeutsamkeit der Eros-Thematik auch weiterhin aufrechterhalten zu können. Die Auseinandersetzung mit der Eros-Thematik kann einen wichtigen Beitrag zur individuellen Persönlichkeitsbildung leisten.

¹⁰⁴ Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. URL: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/ugbm/ethik.html> (Zugriff: 14.07.2023).

9.2. Lehrplanbezug

Im folgenden Kapitel wird der Bezug zum neuen Ethik-Lehrplan 2023 aufgezeigt.

In die aktuellen Ethik-Lehrpläne sind zeitgemäße Anforderungen sowie die vielfältigen Erfahrungen aus den Schulversuchen eingeflossen. Festzuhalten ist, dass die Grundlagenwissenschaft des Ethikunterrichts die Philosophie ist. Darüber hinaus fließen auch noch die Bezugswissenschaften Soziologie, Psychologie, Religionswissenschaft, sowie Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Geschichte, Biologie, Politologie und vieles mehr mit ein. Der Lehrplan 2023 beschreibt, wie jeder bisherige Lehrplan, den Auftrag der Gesellschaft an die Schule. Er hält fest, was der nächsten Generation an Allgemeinbildung vermittelt werden soll. Was jedoch neu ist und sich von den vorherigen Fassungen unterscheidet ist, dass dieser Lehrplan stärker darauf ausgerichtet ist, dass Schüler und Schülerinnen nicht nur Wissen erwerben, sondern dieses auch kompetenzorientiert anwenden können. Es wird betont, wie wichtig die Arbeitsteilung zwischen Lehr- und Unterrichtsplanung ist, bei der es an den Lehrpersonen und den Schulstandorten selbst liegt, die Übersetzung der Lehrplaninhalte in der Praxis zu realisieren und die Inhalte schultypenmäßig einzusetzen. Der Lehrplan dient den Lehrpersonen als Kompass, der sie bei der Planung des Unterrichts unterstützt. Fest steht auch, dass die Wirkungserwartungen an Lehrpläne größer sind als ihr tatsächlicher Einfluss im Schulalltag. Wie genau und umfassend sich Lehrpersonen mit den Lehrplanvorgaben auseinandersetzen und diese ohne Abwandlungen einsetzen, hängt sehr stark vom allgemeinen Innovationsklima in der gesamten Schule und der Lehrkraft selbst ab.¹⁰⁵ Dies ermöglicht es Ethiklehrerinnen und Ethiklehrern mit einem pädagogischen Augenmaß, Themen, die über die Vorgaben des Lehrplans hinaus gehen, mit in den Schulalltag zu integrieren. Das Kompetenzmodul 4 sieht im 4. Semester der Sekundarstufe II das Thema „Liebe, Sexualität, Beginn des Lebens, Sex und Gender; moralische Dimensionen von Liebe und Sexualität; Reproduktion“ als großes Kapitel im Lehrplan vor.¹⁰⁶

Durch diese Ausführung zu den Aufgaben des Ethikunterrichts eröffnet sich hier das Feld, in dem Eros im Schulunterricht Einzug halten kann, wie im folgenden Kapitel gezeigt wird.

¹⁰⁵ Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. URL: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/ugbm/ethik.html> (Zugriff: 18.07.2023).

¹⁰⁶ Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2021_II_250/BGBLA_2021_II_250.pdf (Zugriff 17.07.2023).

9.3. Die Dimensionen von Eros im fachdidaktischen Kontext

Nach der intensiven Vertiefung von den unterschiedlichen Dimensionen von Eros bei Bataille und Marcuse im ersten Theorieteil dieser Arbeit soll in diesem Kapitel nun die Brücke zum Ethikunterricht in der Sekundarstufe II geschlagen werden. Gerade in der 9. und 10. Schulstufe ist das Thema „Liebe und Sexualität“ ein wichtiges Kompetenzmodul im ethischen Lehrplan, wie bereits im vorhergehenden Kapitel gezeigt wurde.

Vorab soll allgemein erläutert werden, warum eine Auseinandersetzung mit dem Eros-Begriff im Schulunterricht notwendig und auf jeden Fall machbar ist.

Die Auseinandersetzung mit dem Eros-Begriff an sich ist für Jugendliche in der heutigen Zeit besonders relevant und bedeutungsvoll, insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Situation im Zusammenhang mit Geschlechtervielfalt, Transsexualität, queeren Bewegungen und ähnlichen Themen. Hier sind einige Gründe angeführt, warum es für Jugendliche im Schulunterricht notwendig ist, sich mit Eros und seinen Facetten auseinanderzusetzen.

Gerade in der Entwicklungsphase der Adoleszenz suchen junge Menschen nach ihrer eigenen sexuellen und geschlechtlichen Identität. Die Beschäftigung mit Eros ermöglicht es ihnen, ihre sexuellen Bedürfnisse, Wünsche und Orientierungen zu erkunden und besser zu verstehen. Indem sie sich mit Eros auseinandersetzen, können Jugendliche ihre eigenen Gefühle und Empfindungen anerkennen und sich selbst akzeptieren, unabhängig von gesellschaftlichen Normen und Erwartungen. Selbstakzeptanz und Identitätsfindung kann gestärkt werden. Die heutige Gesellschaft wird zunehmend aufgeklärter über die Vielfalt von Geschlechtsidentitäten. Die Auseinandersetzung mit Eros ermöglicht es Schülern und Schülerinnen über starre Geschlechterrollen hinauszudenken und alternative Formen der Geschlechteridentität zu erkunden. Dies fördert im Idealfall Toleranz, Respekt und Verständnis für Menschen, die sich jenseits der traditionellen binären Geschlechtergrenzen identifizieren. Somit kann das Verständnis für Geschlechtervielfalt und Transsexualität gefördert werden. Die Beschäftigung mit Eros bietet Jugendlichen auch die Möglichkeit, eine umfassende sexuelle Bildung zu erhalten. Sie können lernen, über einvernehmliche Beziehungen, Konsens, sexuelle Gesundheit, Verhütungsmethoden und sexuelle Vielfalt zu reflektieren. Dies ist von entscheidender Bedeutung, um ein gesundes und verantwortungsbewusstes Verhältnis zur eigenen Sexualität und zu Beziehungen aufzubauen.

Darüber hinaus kann die Beschäftigung mit Eros Jugendlichen helfen, Vorurteile und Diskriminierung im Zusammenhang mit sexueller Orientierung, Geschlechtsidentität und Geschlechterausdruck zu überwinden. Indem sie sich mit verschiedenen Perspektiven auf Eros

befassen, können sie lernen, andere Menschen mit Respekt und Akzeptanz zu behandeln und die Vielfalt in sexuellen Beziehungen und Identitäten anzuerkennen. Die Beschäftigung mit Eros kann also als Hilfsmittel für die Überwindung von Vorurteilen und Diskriminierung fungieren. Außerdem kann dadurch eine Förderung des Empowerments stattfinden. Die Beschäftigung mit Eros kann dabei helfen, ein positives Verhältnis zu ihrer eigenen Sexualität und Körperlichkeit zu entwickeln. Indem sie die Botschaft erhalten, dass ihre sexuellen Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen gültig und wichtig sind. Sie werden dadurch ermächtigt, selbstbestimmte Entscheidungen in Bezug auf ihre eigene Sexualität und Beziehungen zu treffen. Die Beschäftigung mit dem Eros-Begriff bietet Jugendlichen darüber hinaus auch die Möglichkeit, über grundlegende Fragen des menschlichen Lebens nachzudenken, ethische Entscheidungen zu treffen und ästhetische sowie spirituelle Erfahrungen zu erleben. Es ermöglicht ihnen, ein tieferes Verständnis für Liebe, Begehren und Intimität zu entwickeln und eine reflektierte Beziehung zu anderen Menschen aufzubauen. Außerdem können sie ihre Selbstwirksamkeit auf ihre Sexualität erkennen.

Die Eros-Thematik steht also in enger Verbindung mit wichtigen ethischen Fragenstellungen. Zum Beispiel mit der Frage nach dem Verantwortungsgrad in (romantischen) Beziehungen, der Notwendigkeit der Wahrung von Grenzen und Zustimmung, sowie die Konsequenzen ihrer Handlungen in Bezug auf Liebe und Sexualität zu durchdenken. Dies alles fördert ein ethisches Bewusstsein und hilft, moralische Entscheidungen zu treffen.

Wie bereits ersichtlich wurde, ist die Auseinandersetzung mit dem Eros-Begriff für Jugendliche von großer Bedeutung, wenn nicht sogar essenziell, da sie ihnen dabei helfen kann, ihre eigene Identität zu finden bzw. zu formen, Vorurteile zu überwinden und sexuelle Bildung, die über den rein biologischen Aspekt hinaus geht, zu erhalten. Durch die Beschäftigung mit Eros können Jugendliche die Werkzeuge und das Verständnis entwickeln, um eine vielfältige, inklusive und tolerante Gesellschaft mitzugestalten.

9.4. Integration der Eros-Begriffe von Marcuse und Bataille im Ethikunterricht

Nach dieser allgemeinen Begründung über die Dringlichkeit zur Auseinandersetzung mit dem Eros-Begriff soll nun der Bezug zu den beiden Philosophen Herbert Marcuse und Georges Bataille hergestellt werden. Die Integration der philosophischen Denkansätze von Marcuse und Bataille zum Eros-Begriff im Schulunterricht kann auf verschiedene Weise erfolgen. Im nächsten Kapitel sollen nun einige Ansätze aufgezeigt werden, wie diese in ihren Überthemen umgesetzt werden könnten.

Gerade das Werk *Triebstruktur und Gesellschaft* von Herbert Marcuse bietet interessante Bezugspunkte für den Ethikunterricht im Zusammenhang mit Liebe und Sexualität. Ebenso das Buch *Der heilige Eros* von Georges Bataille, welches faszinierende Ansätze für den Ethikunterricht auf sehr poetische und philosophische Art und Weise aufzeigt. Hier sind einige konkrete Aspekte, die aus dem Werk herausgearbeitet wurden und im Schulunterricht eingegliedert werden können.

Ein Unterrichtsmodul kann sich mit der Philosophie des Körpers und der Sexualität befassen, wobei die Schülerinnen und Schüler die Ansätze von Marcuse und Bataille kennenlernen. Der Unterricht kann Fragen behandeln, wie die Rolle von Eros in der menschlichen Existenz, die Bedeutung von sexueller Befreiung und die Auswirkungen der Gesellschaft auf unsere sexuelle Identität eingreifen. Dies kann den Schülerinnen und Schülern helfen, ihre eigene Identität zu reflektieren und ihre sexuellen Wünsche und Bedürfnisse besser zu verstehen.

Im Rahmen des Ethikunterrichts über die Vorstellungen von Moral können Marcuses und Batailles Ansätze zur Tabubrechung und Transgression in Bezug auf Eros diskutiert werden. Dies kann es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, über gesellschaftliche Normen und Vorurteile zu reflektieren und ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie sexuelle Vielfalt und individuelle Ausdrucksformen in unserer Gesellschaft anerkannt werden können. Eros steht in enger Verbindung mit menschlichen Bedürfnissen. Marcuse argumentiert, dass Eros nicht nur die sexuelle Lust umfasst, sondern auch die Sehnsucht nach Freiheit, Glück und erfüllenden menschlichen Beziehungen. Im Ethikunterricht kann dies als Ausgangspunkt dienen, um über die grundlegenden Bedürfnisse und Werte in Bezug auf Liebe und Sexualität nachzudenken. Die Schülerinnen und Schüler können ihre eigenen Vorstellungen von Liebe und erfüllender Sexualität analysieren und darüber diskutieren, wie diese Bedürfnisse in einer ethischen Perspektive berücksichtigt werden können. Auch wie sich Gesetze dahin gehend verändern müssen, um dies für alle Menschen möglich zu machen.

Ein weiterer fachdidaktischer Ansatz im Unterricht könnte sein, Verbindungen zur Geschlechtergleichstellung und feministischen Philosophie herzustellen. Denn Ansätze von Marcuse und Bataille zum Eros-Begriff können in Beziehung mit Genderfragen betrachtet werden. Es kann die Rolle von Eros bei der Unterdrückung und Befreiung von Frauen diskutiert werden. Dies ermöglicht den Schülern und Schülerinnen über patriarchale Strukturen und alternative Formen von Geschlechtsidentität nachzudenken. Damit in Verbindung steht die Befreiung des Eros. Marcuse betont die Befreiung des Eros als notwendigen Schritt zur individuellen und gesellschaftlichen Transformation. Im Ethikunterricht können die Schülerinnen und Schüler darüber reflektieren, wie die Befreiung

des Eros zu einer authentischen und erfüllenden sexuellen und emotionalen Erfahrung führen kann. Dabei kann auch diskutiert werden, wie eine befreite und nicht-repressive Gesellschaft aussehen könnte, in der Liebe und Sexualität auf freie und erfüllende Weise gelebt werden können.

Die Eros-Thematik umfasst auch gesellschaftskritische Aspekte. Marcuse betrachtet Eros als eine Kraft, die die bestehende Gesellschaftsordnung in Frage stellt. Im Ethikunterricht können die Schülerinnen und Schüler über gesellschaftliche Normen und Machtstrukturen diskutieren, die die Ausdrucksformen von Liebe und Sexualität beeinflussen. Sie können darüber nachdenken, wie Machtungleichgewichte, Geschlechterrollen und soziale Erwartungen das individuelle und kollektive Streben nach einer erfüllten Liebe und Sexualität beeinträchtigen können. Zusätzlich kann die Lehrperson durch den thematischen Schwerpunkt eine Reflexion über persönliche Werte und eigene Grenzen entstehen lassen. Der Unterricht kann Raum für offene Diskussionen bieten, in denen Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Werte, Normen und Grenzen im Zusammenhang mit Eros reflektieren können. Durch einen respektvollen und inklusiven Dialog können sie ein Bewusstsein für ihre individuellen sexuellen Rechte und Grenzen entwickeln und lernen, diese zu kommunizieren und zu respektieren. Marcuse argumentiert, dass die moderne Industriegesellschaft und ihre Kultur die natürlichen Triebe und Bedürfnisse des Menschen unterdrücken und deformieren. Im Ethikunterricht kann dieser Aspekt verwendet werden, um über die gesellschaftlichen Normen und Erwartungen zu diskutieren, die oft dazu führen, dass Liebe und Sexualität in engen Grenzen definiert werden. Die Schülerinnen und Schüler können darüber nachdenken, wie diese Einschränkungen ihre eigene Sexualität und ihr Verständnis von Liebe beeinflussen.

Eros zeigt sich wie bereits erwähnt vor allem in emotionaler Verbundenheit. Marcuse betont die Bedeutung von emotionaler Verbundenheit in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Im Unterricht kann dies als Ausgangspunkt für Diskussionen über Liebe, Empathie, Respekt und Verantwortung in intimen Beziehungen dienen. Die Schülerinnen und Schüler können darüber nachdenken, wie eine ethische Perspektive auf Liebe und Sexualität die Schaffung von gleichberechtigten und unterstützenden Partnerschaften fördern kann. Wichtig ist an dieser Stelle auch zu erwähnen, dass bis ins 20. Jahrhundert das Denken über Eros sehr männlich geprägt ist.

Bataille betont die Rolle der Transgression und des Tabubruchs im erotischen Begehren. Dies kann als Ausgangspunkt für Diskussionen über gesellschaftliche Normen und Moralvorstellungen dienen. Die Schülerinnen und Schüler können darüber reflektieren, wie Tabus und Normen das individuelle und gesellschaftliche Verständnis von Liebe und Sexualität

beeinflussen und welche Auswirkungen das Überschreiten dieser Grenzen haben kann. Außerdem argumentiert Bataille, dass die Erfahrung des erotischen Begehrens eine Form des Eintauchens in das Absolute ist. Anhand dieser Feststellung können Jugendliche über die Bedeutung von Sinnlichkeit und Hingabe in der Liebe nachdenken. Es soll erläutert werden, wie das Streben nach einer intensiven und transzendenten Erfahrung in der Liebe und Sexualität Ausdruck finden kann und wie dies unser Verständnis von uns selbst und der Welt beeinflusst. Des weiteren betont er die enge Verbindung von Eros und Tod. Darauffolgend können die Lernenden über den Tod als existenzielle Realität nachdenken und wie dies unsere Auffassung von Liebe und Sexualität beeinflusst. Sinn ist es zu diskutieren, wie die Bewusstheit über die Endlichkeit des Lebens die Intensität und Bedeutung der zwischenmenschlichen Beziehungen erhöht und wie dies unsere ethische Verantwortung in Bezug auf Liebe und Sexualität beeinflusst. Ein weiterer, nicht weniger wichtige Aspekt bei Bataille, ist die Notwendigkeit der individuellen Freiheit im erotischen Begehren. Die Schülerinnen und Schüler können daher über die Bedeutung von Autonomie und Selbstbestimmung in intimen Beziehungen nachdenken. Es soll herausgefunden werden, wie eine ethische Perspektive auf Liebe und Sexualität die Wahrung der individuellen Rechte und Bedürfnisse in zwischenmenschlichen Beziehungen fördern kann.

Wie eingangs erwähnt, sollten im Ethikunterricht Lehrkräfte den Schülerinnen und Schülern Raum für offene Diskussionen bieten und einen respektvollen Dialog fördern, der verschiedene Perspektiven berücksichtigt. Die philosophischen Konzepte von Marcuse und Bataille sind sicher anspruchsvoll und komplex, können aber in ihren übergeordneten Themen und Denkansätzen als Ausgangspunkt dienen, um über die Komplexität von Liebe und Sexualität nachzudenken und die Schülerinnen und Schüler dazu anzuregen, ihre eigenen Werte und ethischen Überzeugungen in Bezug auf diese Themen zu reflektieren.

9.5. Der fächerübergreifende Eros

Über den Ethikunterricht hinaus kann in diesem Zusammenhang eine Analyse von kulturellen Artefakten stattfinden. Im Rahmen eines Literatur-, Kunst- oder Medienunterrichts können Schülerinnen und Schüler Texte, Kunstwerke oder Filme studieren, die sich mit Eros, Sinnlichkeit, Spiritualität und Sexualität befassen und die mit den Denkansätzen von Marcuse und Bataille in Verbindung stehen. Durch die kritische Analyse dieser Werke können die Jugendlichen ein Verständnis für die Komplexität von Eros entwickeln und verschiedene Perspektiven auf Sexualität und Begehren erkunden. Zusätzlich setzen sie sich mit

Denkansätzen aus vergangenen Jahrhunderten auseinander und erkennen, dass gewisse Entwicklungen ein Kind Ihrer Zeit sind und einer gewissen Historizität unterliegen.

9.6. Umsetzung der Theorien im Ethikunterricht

Die Wichtigkeit zur Auseinandersetzung mit dem Eros-Begriff für Jugendliche ist nun klar belegt und die Bedeutsamkeit der Eros-Theorien von Marcuse und Bataille ist hervorgehoben. Nun geht es darum, dies in den Ethikunterricht zu integrieren. Dafür bietet das untenstehende Stundenbild einen möglichen Vorschlag.

Das Lesen der jeweiligen Primärtexte zu den Werken sprengt, denke ich, den Rahmen des Machbaren im Ethikunterricht. Vielmehr geht es aber darum, dass sich Lehrkräfte einzelne Aspekte aus den jeweiligen Theorien von Marcuse und Bataille entnehmen, um hier über die Grenzen des Lehrplans hinaus Themen in Bezug auf die Eros-Thematik einfließen lassen zu können. Außerdem erachte ich es als besonders wichtig, dass auch Philosophen und Philosophinnen, die sich außerhalb des gängigen „Kanons“ befinden, im Ethik- und Philosophieunterricht vorgestellt und deren Denkansätze diskutiert werden.

9.7. Stundenbild

Das vorliegende Stundenbild wurde für eine Doppelstunde im Ethikunterricht der Sekundarstufe II entworfen und stellt eine Möglichkeit dar, die Eros-Thematik in Ansätzen zu vermitteln. Diese Unterrichtsplanung stellt eine Hinführung zum übergeordneten Thema dar. Voraussetzung dafür ist, dass sich die Schülerinnen und Schüler in den vorhergehenden Unterrichtsstunden bereits mit dem Begriff Liebe intensiv auseinandergesetzt haben.

Ziel der Unterrichtsstunde:

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Eros-Theorien von Herbert Marcuse und Georges Bataille verstehen, vergleichen und kritisch reflektieren können.

Vorbereitung:

Von der Lehrkraft mitzubringen sind genügend Kopien von Auszügen aus den Werken von Marcuse und Bataille, in denen sie ihre Eros-Theorien erläutern. Für die Gruppenarbeit sind Plakate, Stifte und Klebezettel etc. bereit zu stellen.

I. Einführung und theoretischer Hintergrund (ca. 30 Minuten)

Die Stunde soll mit der Methode „Blitzlichtgewitter“ an der Tafel beginnen. Jede Schülerin und jeder Schüler schreibt kurz an die Tafel, was sie oder er mit Eros in Verbindung bringt. Dies hilft der Lehrperson zu erkennen, welchen Wissensstand die Lernenden in Bezug auf Eros bereits haben oder nicht. Die Lehrperson führt die Stunde mit einer kurzen Einführung in das Thema fort und beschreibt der Schülerschaft in Auszügen die Biographien und Denkansätze von Herbert Marcuse und Georges Bataille. Die Lernenden erhalten eine kurze Einführung in die philosophischen Hintergründe von Marcuse und Bataille. Dabei werden die zentralen Konzepte und Ideen zu Eros in den Theorien von Marcuse (Befreiung, repressive Gesellschaft) und Bataille (Ambivalenz, Tabubruch) erläutert.

II. Gruppenarbeit: Vergleich der Theorien (ca. 40 Minuten)

Die Klasse wird je nach Schüler:innenzahl in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine für die Theorie zu Marcuse und eine für die Theorie Batailles (es können auch mehrere kleine Gruppen mit jeweiligen Teilaspekten aus den einzelnen Theorien gestellt werden). Jede Gruppe erhält eine Kopie mit den Auszügen zu den jeweiligen Zusammenfassungen aus den Eros-Konzepten von Marcuse und Bataille. Dabei sollen sie folgende Leitfragen bzw. Arbeitsaufträge begleiten: „Beschreiben Sie die Rolle des Eros in der menschlichen Existenz“ und „Erläutern Sie im Anschluss die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Ansätze von Marcuse und Bataille.“ Jede Gruppe soll die Exzerpte lesen. Die Gruppen sollen ihre Erkenntnisse auf Plakaten mit Klebezetteln oder Ähnlichem festhalten.

III. Gruppenpräsentation und Diskussion (ca. 25 Minuten)

Jede Gruppe präsentiert ihre Ergebnisse und teilt ihre Erkenntnisse mit dem Rest der Klasse. Die Lernenden sollen hier ermutigt werden, Fragen zu stellen und eine offene Diskussion über die Theorien von Marcuse und Bataille zu führen. An dieser Stelle soll die Lehrperson die Diskussion moderieren, um sicherzustellen, dass verschiedene Perspektiven gehört werden und die Schülerinnen und Schüler ihre Meinungen und Ansichten ausdrücken können.

IV. Zusammenfassung und Reflexion (ca. 5 Minuten)

Zum Schluss sollen die wichtigsten Punkte der Diskussion zusammengefasst werden. Die Betonung liegt bei den Unterschieden und Gemeinsamkeiten innerhalb der Theorien von Marcuse und Bataille. Die Schülerschaft soll reflektieren, welchen Ansatz sie persönlich für überzeugender halten und warum.

Anmerkung: Die genaue Zeitplanung kann je nach Leistungsstärke und Lerntempo der Klasse variieren. Es sollte insgesamt genügend Zeit für die Diskussion und Reflexion eingeräumt werden, sodass alle Jugendlichen, die möchten, die Möglichkeit haben, ihre Gedanken und Meinungen zu teilen. Durch die Komplexität des Themas per se und durch die Dichte der jeweiligen Theorien empfiehlt sich dieses Stundenbild vorwiegend für Ethikklassen, die auch ein großes philosophisches Interesse mit sich bringen und Freude am abstrakten und phänomenologischen Denken haben. Ansonsten besteht die Gefahr, die Schülerinnen und Schüler zu überfordern und ihnen die Lust bei der Auseinandersetzung mit der Eros-Thematik zu nehmen.

10. Weiterführende Stundenbilder und Ideen

Weiterführende Stundenbilder können auch noch Brücken zur Integration der Wesensart von Eros in Bezug auf Platons *Gastmahl* schlagen. Gerade am Anfang dieser Masterarbeit wurde durch die Begriffsherleitung ersichtlich, wie wichtig dieses Werk gerade auch in Bezug auf die Eros-Thematik ist. An dieser Stelle ist die Klärung des Begriffs der platonischen Liebe von Bedeutung. Bei Platon geht es, vereinfacht gesagt, vielmehr um ein lebenslanges Streben nach Weisheit und nach Auffüllung seines geistigen Defizits. Der Weg führt über die Wahrnehmung des Schönen in seinen vielfältigen Erscheinungsformen bis zur Erkenntnis des Schönen als innewohnendes Prinzip. Die Kraft, diesen Weg zu beschreiten, spendet Eros. Liebe geht bei Platon über den körperlichen, beziehungsweise sexuellen Aspekt hinaus, denn das Nachdenken hebt den Menschen über seine irdischen Begrenzungen hinaus. Dabei kommt die Vorstellung von Liebe in einer Stufenform zur Geltung. Platons Eros-Vorstellung unterscheidet sich aber grundlegend von den Eros-Begriffen von Marcuse und Bataille. Deshalb ist hier ein Vergleich nicht zwingend notwendig. Seine Eros-Idee kann viel mehr als ein Pendant gesehen werden und passt in einer ausführlichen Darstellung tendenziell besser in den Philosophieunterricht als in den Ethikunterricht. Wie aber im Kapitel 9.5. zum „Fächerübergreifenden Eros“ ersichtlich wurde, bietet die Eros-Thematik viele Ideen, um sich auch fächerübergreifend im Schulunterricht damit auseinander zu setzen. Als zusätzliche Erweiterung können Marcuse und Bataille auch Ausgangspunkte dafür sein, um in weiterer Folge eine Religionskritik in den Ethikunterricht zu integrieren, unterschiedliche Gottesvorstellungen zu beleuchten, Möglichkeiten und Aufgaben der Wirtschaftsethik zu analysieren und vor allem Inhalte aus der Tierethik aufzugreifen.

11. Fazit

Es ist besser, nicht zu leben, als nicht zu lieben.¹⁰⁷

Die Menschheit der westlichen Kultur ist eingebettet in eine pluralistische und technisierte Gesellschaft und hat gelernt mit dem Begriff Dimensionen umzugehen, weil die gesamte Welt ein Geflecht von dimensionierten Objekten ist, die auf verschiedenen Ebenen miteinander und untereinander in Beziehung stehen und das verwirklichen, was unter dem Leben und der Gesellschaft verstanden wird.

Ich sehe Marcuse und Bataille als wichtige Vordenker und Revolutionäre ihrer Zeit, die bis heute nicht an Aktualität verloren haben. Sie haben maßgeblich zu einem freieren und offeneren Denken hinsichtlich Sexualität, Tabus und Grenzerfahrungen beigetragen. Ohne deren Auseinandersetzungen zu diesem Thema wären Bewegungen wie LGBTQIA+ oder Ähnliches nur schwer denkbar. Erschreckend ist trotzdem, dass es trotz der Offenlegung vieler Tabus und Aufklärungsarbeit nach wie vor Homophobie, Unterdrückung von Andersartigkeit und Diskriminierung von Menschen, die außerhalb der konventionellen Normen leben, gibt. Es ist heute wichtiger denn je, sich mit dem philosophischen Eros-Begriff auseinanderzusetzen, weil die moderne Gesellschaft mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert ist, die eine tiefere Reflexion über die Bedeutung von Liebe, Beziehungen und menschlicher Verbundenheit erfordern. In einer zunehmend technisierten und digitalisierten Welt, in der menschliche Interaktionen oft durch Bildschirme und virtuelle Plattformen vermittelt werden, besteht die Gefahr einer Entfremdung von echten, intimen zwischenmenschlichen Beziehungen. Eine Auseinandersetzung mit dem philosophischen Eros-Begriff kann dabei helfen, die Bedeutung von emotionaler Nähe und Authentizität in menschlichen Beziehungen zu betonen und die Auswirkungen der Technologisierung auf unsere sozialen Bindungen zu reflektieren.

Insgesamt wird aber auch immer stärker ein ausgeprägter Individualismus gefördert, der zu einer zunehmenden Isolation und Einsamkeit vieler Menschen führen kann. Hinzu kommen gesellschaftliche Spaltungen, religiöse Konflikte und Polarisierungen aufgrund von unterschiedlichen Meinungen und Weltanschauungen, basierend auf pluralen Wertvorstellungen und Identitäten. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Eros-Thematik kann dazu beitragen, Brücken der Verständigung und des Mitgefühls zwischen verschiedenen Gruppen und Individuen zu bauen und die Grundlage für eine inklusivere und solidarischere Gesellschaft zu schaffen. Auch angesichts der zunehmenden Umweltveränderung in Punkto

¹⁰⁷ Paulo Coelho: *Und die Liebe hört niemals auf*. Zürich: 2021, S. 5.

Klimawandel wird eine Neubewertung unserer Beziehung zur Natur und zu anderen Lebewesen immer dringlicher. Es geht also darum ein neues Verständnis für die Verbundenheit aller Lebensformen auf unserem Planeten zu entwickeln und die Grundlage für eine nachhaltigere und achtsamere Lebensweise zu schaffen, bei der die Auseinandersetzung mit Eros helfen kann. Übergeordnet ist die Auseinandersetzung mit dem philosophischen Eros-Begriff von zentraler Bedeutung, um die Grundlagen für ein erfülltes, verbundenes und ethisch verantwortungsvolles menschliches Leben in einer zunehmend komplexen und herausfordernden Welt zu schaffen. Die Eingangsfrage, wo und wie sich Eros in der Gegenwart zeigen und erlebt werden kann, kann nach den Erläuterungen in den vorherigen Kapiteln folgendermaßen beantwortet werden. Das Organ, durch welches sich Eros ersichtlich zeigt und ausspricht, ist das Gefühl. Denn im Fühlen erlebt sich der Mensch als Einheit von geistigsten und körperlichen Urstoffen. Das Gefühl ist außerdem die Brücke zu anderen Menschen und eine unverzichtbare Quelle für wertschätzende Begegnungen. Wo immer Eros schwindet, wird die Liebe abstrakt und unpersönlich.¹⁰⁸

Eros hat überall dort Platz, wo sich Menschen öffnen und zum Guten und Unerklärbaren hinwenden, denn die wertvollste menschliche Ressource ist nicht Öl, Gold oder Geld, sondern Eros. Dieses Schlusswort unterstreicht, wie ich finde, die ethische und philosophische Dimension der Arbeit und ruft dazu auf, eine Welt zu schaffen, die von Liebe, Offenheit und gegenseitigem Respekt genährt wird.

Man lernt nichts kennen als was man liebt, und je tiefer und vollständiger die Kenntnis werden soll, desto stärker, kräftiger und lebendiger muß die Liebe, ja Leidenschaft sein.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Vgl. Joachim Bodamer: *Liebe und Eros in der modernen Welt*. Hamburg 1958, S. 29.

¹⁰⁹ Max Scheler: *Liebe und Erkenntnis*. Bern 1955, S. 5.

12. Literaturverzeichnis

12.1. Primärliteratur

Bataille, Georges: *Der heilige Eros*. Frankfurt am Main: Ullstein Verlag 1974.

Beauvoir, Simone de: *Das andere Geschlecht*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2000.

Freud, Sigmund. *Das Unbehagen in der Kultur*. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag 1930.

Fromm, Erich: *Die Kunst des Liebens*. München: DTV Verlag 1995.

Marcuse, Herbert: *Kultur und Gesellschaft I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965.

Marcuse, Herbert: *Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1955.

Scheler, Max: *Liebe und Erkenntnis*. Bern: A. Francke AG 1955.

Schiller, Friedrich: *Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Sämtliche Werke, XVIII*, Stuttgart und Tübingen: Cotta 1826.

12.2. Sekundärliteratur

Bataille, Georges. *Das theoretische Werk in Einzelbänden*. München: Matthes & Seitz 1994.

Bodamer, Joachim. *Liebe und Eros in der modernen Welt*. Hamburg: Furche-Verlag 1958.

Boelderl, Artur R. (Hrsg.): *Welt der Abgründe. Zu Georges Bataille*. Wien: Turia Verlag 2015.

Ficino, Marsilio: *Über die Liebe oder Platons Gastmahl*. Hg. und eingeleitet von Paul Richard Blum, übers. von Karl Paul Hasse. Lat.-dt. Hamburg: Meiner 2014.

Comte-Sponville, André: *Liebe. Eine kleine Philosophie*. Zürich: Diogenes Verlag 2014.

Fromm, Erich: *Der angebliche Radikalismus von Herbert Marcuse*. München: Edition Erich Fromm 2015.

Habermas, Jürgen (Hrsg.): *Antworten auf Herbert Marcuse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.

Hillenkamp, Sven: *Das Ende der Liebe. Gefühle im Zeitalter unendlicher Freiheit*. München: DTV Verlag 2009.

Illouz, Eva: *Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2003.

Illouz, Eva: *Warum Liebe weh tut. Eine soziologische Erklärung*. Berlin: Suhrkamp Verlag 2016.

Illouz, Eva (Hrsg.): *Wa(h)re Gefühle. Authentizität im Konsumkapitalismus*. Berlin: Suhrkamp Verlag 2018.

Institut für Sozialforschung der J.W.Goethe-Universität Frankfurt (Hg.): *Kritik und Utopie im Werk von Herbert Marcuse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1992.

Marcuse, Herbert: *Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969.

Pechriggl, Alice. *Eros*. Stuttgart u. Wien: UTB/Facultas 2009.

Perner, Rotraud A.: *LIEBEN! Über das schönste Gefühl der Welt – für Anfänger, Fortgeschrittene und Meister*. Wien: Orac Verlag 2018.

Platon: *Das Gastmahl*. Hg. v. Thomas Paulsen. Stuttgart: Reclam 2008.

Schuster, Peter; Springer-Kremser, Marianne: *Bausteine der Psychoanalyse. Einführung in die Tiefenpsychologie*. Wien: WUV-Universitätsverlag 1997.

Sigusch, Volkmar. *Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion*. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2005.

Szanya, Anton (Hrsg.): *Eros und Thanatos. Die Weise von Liebe und Tod*. Wien: Picus Verlag 1994.

Wiebke, Walther: „Erotik“, in: *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien*. Band 1. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2005, S. 219-295.

Wiechens, Peter: *Bataille zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag 1995.

Quarch, Christoph: *Eros und Harmonie. Eine Philosophie der Glückseligkeit*. Daun: LegendaQ 2020.

12.3. Internetquellen

Berdfelcht, Gerd: „Georges Bataille“. In: *Spektrum*, online unter

URL: <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophen/bataille-georges/33> (Zugriff: 16.05.2024).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung: „Ethik – Pflichtgegenstand für alle Schülerinnen und Schüler, die keinen schulischen Religionsunterricht besuchen“, online unter

URL: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/ugbm/ethik.html> (Zugriff: 14.07.2023).

Halmer, Nikolaus: *Georges Bataille – Philosoph der Verausgabung*. In: *Ö1 – Wissenschaft*, am 12.06.2012 online erschienen unter

URL: <https://sciencev2.orf.at/stories/1699979/index.html> (Zugriff: 16.05.2024).

Krassnitzer, Michael: *Zwischen Sexus und Eros*. In: *Die Furche*, am 27.09.2001 online erschienen unter

URL: <https://www.furche.at/feuilleton/philosophicum-lech-zwischen-sexus-und-eros-1320896> (Zugriff: 16.05.2024).

Lehrplan für den Schulversuch Ethik – vorgelegt von der Bundes-ARGE Ethik, 2017

URL: <http://borgnonntal.at/wp-content/uploads/2019/11/Lehrplan-für-den-Schulversuch-Ethik-1.3.2017.pdf> (Zugriff: 7.02.2023).

Marquardt, Norman: *George Bataille „Der verfemte Teil“ - Eine Theorie der Verschwendung*. In: *Deutschlandfunk Kultur*, am 31.10.2021 online erschienen unter

URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/george-bataille-der-verfemte-teil-eine-theorie-der-100.html> (Zugriff: 27.03.2024).

13. Abstract

Exposé zur Masterarbeit:

„Über das Gelingen der Liebe.

Die Wesensart des Eros bei Herbert Marcuse und Georges Bataille

aus philosophiedidaktischer Perspektive“

Im Zuge meiner Masterarbeit möchte ich mich mit einer Wesensart der Liebe beschäftigen und den Fokus auf die philosophisch-ethischen Aspekte des Eros legen. Dazu möchte ich die unterschiedlichen Auffassungen von Eros bei Herbert Marcuse und Georges Bataille gegenüberstellen und sie in einen fachdidaktischen Kontext einbetten. Ausgehend von der Klärung unterschiedlichster Grundelemente rund um den Eros-Begriff, soll die Herkunft des Eros in Platons *Gastmahl* beleuchtet werden. Da ich unter anderem Ethiklehrerin bin, möchte ich durch einen Aktualitätsbezug den Bogen zwischen theoretischem Wissen und praktischer Umsetzung im Ethikunterricht in der Sekundarstufe II spannen, damit es möglich wird, Eros aus unterschiedlichsten Perspektiven zu betrachten. Im Besonderen wird Erotik als eine innere Erfahrung bei Georges Bataille herausgearbeitet und Herbert Marcuses Antwort auf Freuds oft unwiderlegte These, dass Zivilisation und Kultur auf der andauernden Unterdrückung menschlicher Triebe basiert, genauer analysiert.

Bei näherer Betrachtung erscheinen der Mythos und die Begrifflichkeiten rund um Eros fast uferlos. Neben der Philosophie haben sich viele unterschiedliche Fachbereiche, wie die bildende Kunst, die Literatur, die Psychologie und unterschiedliche Religionen damit befasst, was die Bedeutsamkeit von Eros zusätzlich unterstreicht. Texte, Bilder, Bücher und Musik sind seit Menschengedenken voll von Liebessehnsucht, Liebesbezeugungen und Liebesenttäuschung. Deswegen sollte dieses Thema rund um die Dimensionen der Liebe und Formen der Sexualität auch im Ethikunterricht differenziert betrachtet werden. Denn Eros hat immer eine Funktion und die kann zum Besten oder zum Schlechtesten genutzt werden. Aus Liebe sind Menschen zu wundervollen, großen Taten fähig, zugleich können Menschen aufgrund der Liebe fahrlässig handeln oder sogar ein Verbrechen begehen und selbst, wer aus Liebe das Richtige tun will, kann sich dabei unvernünftig bzw. falsch verhalten. Es ist also nicht automatisch gesagt, dass man etwas Gutes tut, wenn man liebt. Damit steht die Liebe immer wieder auch auf einem ethischen Prüfstand.

Deswegen wird auch die Dualität von Eros begutachtet und in einen möglichen Einklang gebracht. Ziel dieser Arbeit soll es sein, herauszufinden, wie ein von Eros angetriebenes Streben ethisch zu beurteilen ist und im Ethikunterricht zum Einsatz kommen kann. Vor allem, ob und wie Eros uns heute erscheint und ob wir in einer dem Nützlichkeitsprinzip verschriebenen Gesellschaft noch Platz für eine solch umfassende Kraft haben oder ihr überhaupt geben können. Des Weiteren sollen Wege aufgezeigt werden, wie Eros verwirklicht werden und was er zu einem Gelingen der Liebe beitragen kann.

Zur Bearbeitung des Themas dieser Masterarbeit wird eine vergleichend literaturwissenschaftliche Methode bevorzugt. Es geht darum, die Kernpunkte aus den einzelnen Theorien zusammenzutragen, diese gegenüberzustellen und sie miteinander zu vergleichen, um abschließend die zentralen Fragen differenziert beantworten zu können.

Der voraussichtliche Abgabetermin der Arbeit soll im Frühjahr 2024 sein, um bis Ende Juni 2024 die Masterprüfung absolvieren zu können.

Exposé for the master's thesis:

“On the success of love.

*The nature of Eros in Herbert Marcuse and Georges Bataille from
a philosophy didactic perspective”*

As part of my master's thesis, I would like to deal with a nature of love and focus on the philosophical-ethical aspects of Eros. I would like to compare the different views of Eros in Herbert Marcuse and Georges Bataille and embed them in a didactic context. Starting from the clarification of various basic elements surrounding the concept of Eros, the origin of Eros in Plato's *Symposium* will be illuminated. Since I am, among other things, an ethics teacher, I would like to bridge the gap between theoretical knowledge and practical implementation in ethics lessons in upper secondary school through a topical reference, so that it is possible to look at Eros from a wide variety of perspectives. In particular, eroticism is highlighted as an inner experience in Georges Bataille and Herbert Marcuse's response to Freud's often unrefuted thesis that civilization and culture are based on the ongoing suppression of human drives, which is analyzed in more detail. Upon closer inspection, the myth and terminology surrounding Eros appear almost limitless. In addition to philosophy, many different disciplines, such as fine art, literature, psychology and various religions, have dealt with it, which further underlines the importance of Eros. Texts, images, books and music have been full of longing for love, expressions of love and disappointment in love since time immemorial. That is why this topic regarding the dimensions of love and forms of sexuality should also be viewed in a differentiated manner in ethics lessons. Because Eros always has a function and it can be used for the best or for the worst. Because of love, people are capable of wonderful, great deeds. At the same time, because of love, people can act negligently or even commit a crime, and even those who want to do the right thing out of love can behave unreasonably or wrongly. So it doesn't automatically mean that you do something good when you love. This means that love is always put to an ethical test. That is why the duality of Eros is examined and brought into a possible harmony. The aim of this thesis is to find out how striving driven by Eros can be assessed ethically and can be used in ethics lessons. Above all, whether and how Eros appears to us today and whether we still have space for or could even give it to such a comprehensive power in a society committed to the principle of utility. Furthermore, ways will be shown how Eros can be realized and what it can contribute to the success of love. A comparative literary method is preferred to address the topic of this master's thesis. The aim is to collect the key

points from the individual theories, compare them and compare them with each other in order to finally be able to answer the central questions in a differentiated manner. The expected deadline for submitting this thesis is spring 2024 in order to be able to complete the master's examination by the end of June 2024.

